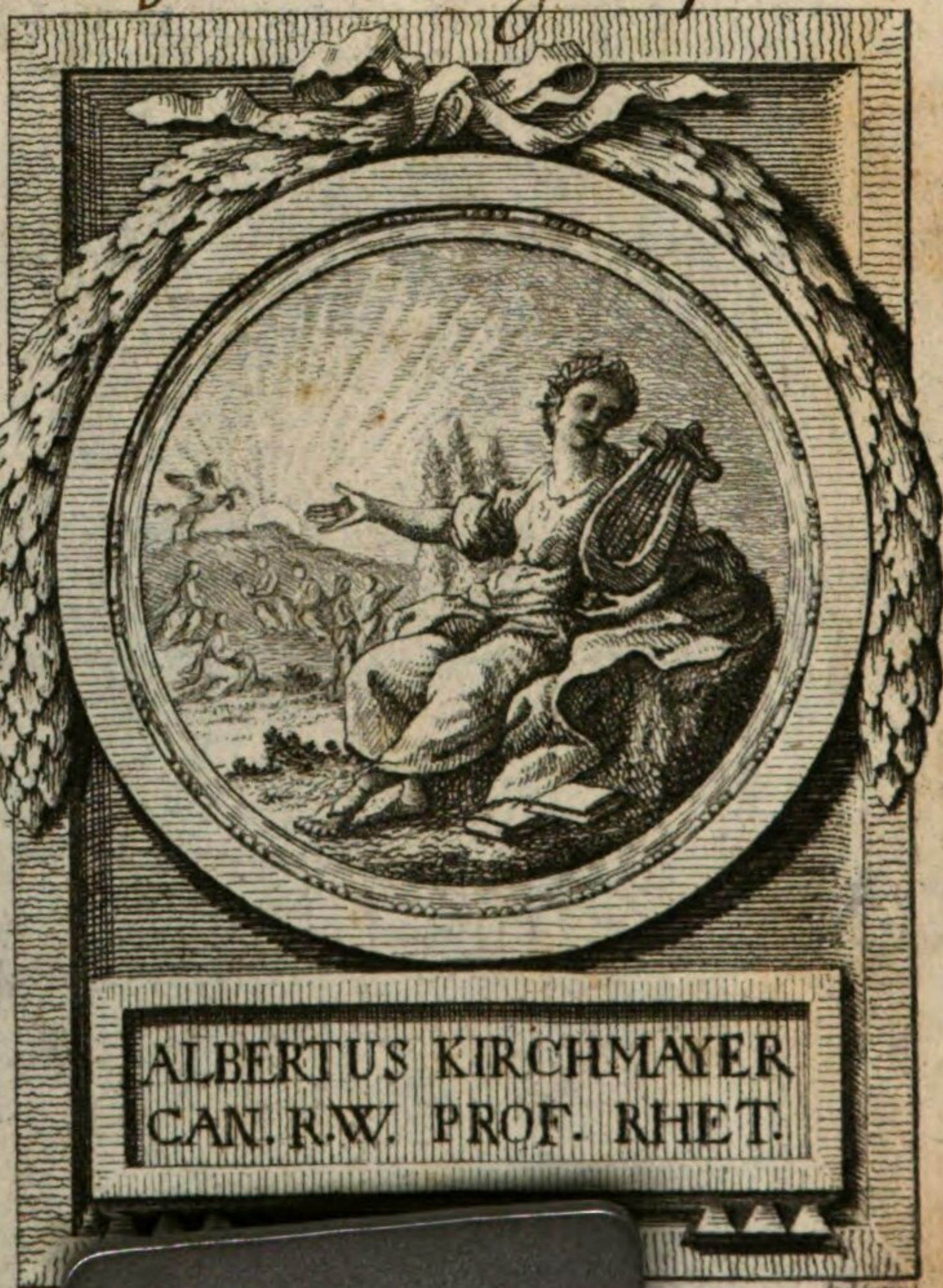
P.o. germ.
1005
6

Ref. ad Schütsch. p. 682.



<3660678651001 9

<3660678651001 9

Bayer. Staatsbibliothek

Program

1065-6

WIELANDs

AUSERLESENE

GEDICHTE.

SECHSTER BAND.

IDRIS UND ZENIDE.

Neue durchaus verbeſſerte Ausgabe.

LEIPZIG,

bey Weidmanns Erben und Reich.

1785.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An den Leser.

Das folgende gedicht ist der erste versuch den der Verfasser in einer art von Stanzen, die den Ottave rime *der Italiaener ähnlich sind, gewagt hat.*

Der Unterschied *besteht darin, dass in den Stanzen, worin* Bojardo, Ariost, *die beyden* Tasso's, Marino, *und so viele andere gedichtet haben, alle zeilen gleichviel sylbenfüsse zählen, dass alle reime weiblich sind, und dass die beyden reime, an welche die ersten sechs zeilen gebunden sind, immer auf einerley art alterniren, so dass immer die dritte nnd fünfte zeile auf die erste, die vierte und sechste aber auf die zweyte reimt: da hingegen in den stanzen des* Idris 1) *Iamben von acht und neun, zehn und eilf, zwölf*

und

und dreyzehn ſylben, nach gutbefinden des dichters gebraucht werden; 2) die zwey reime der ſechs erſten zeilen, ebenfalls nach willkühr, bald wechſelsweiſe verſchränkt, bald auf jede andre mögliche art zuſammen geordnet ſind, und endlich 3) männliche und weibliche reime abwechſeln und nach belieben die erſte oder lezte ſtelle der ſtanze einnehmen können.

Dieſe freyheit, welche die natur unſrer etwas ungeſchmeidigen ſprache bey einem erſten verſuche wo nicht nothwendig zu machen, doch wenigſtens zu entſchuldigen ſchien, kan in den händen eines dichters, der mit einem ohr für wohlklang und Numerus begabt iſt, zu einer reichen quelle muſikaliſcher ſchönheiten werden, wodurch dieſe freyere art von ſtanzen einen wahren vorzug vor den ſtrengern Ottave rime *erhält. Die Monotonie der leztern, die in*

einem

einem groſsen gedichte endlich ſehr ermüden müſste, wird dadurch glüklich vermieden, und ein weit ſchönerer periodenbau, mit einer ſehr mannigfaltigen, oft nachahmenden, immer dem ohre gefälligen Eurythmie und ſingbarkeit (wenn ich ſo ſagen darf) in dieſe versart gebracht; vortheile, wovon ganz gewiſs kein geringer theil des vergnügens abhängt, welches auch ſolche leſer, die der Proſodie und Verſification ganz unkundig ſind, an Idris und Oberon gefunden haben.

Was das gedicht ſelbſt betrift, ſo erhielt es ſein Daſeyn gröſstentheils in den jahren 1765. und 66. oft nach langen unterbrechungen, und unter dem drucke eines öffentlichen amtes, deſsen geſchäfte geſchikter waren, die Muſen und Grazien zu verſcheuchen als anzulocken. Die dichtkunſt war damals für den Verfaſser eine

art von Nepenthe, *womit er, wie ſein* Horaz, *von zeit zu zeit ein ſüſses vergeſsen der mühſeligkeiten des geſchäftigen lebens einſchlürfte. Die beſuche, die ihm ſeine Muſe nur verſtohlner weiſe geben konnte, waren ſelten und kurz; es war ihm alſo auch dabey mehr um ſein eigenes vergnügen als um fremden beyfall und ruhm zu thun, und dies hatte ohne zweifel in die wahl des* ſujets *und* die art der behandlung *deſſelben (worüber er ſich in den erſten ſtanzen hinlänglich erklärt hat) einen einfluſs, der dieſes gedichte vielleicht zu mehr nachſicht berechtiget, als es unter andern umſtänden fodern könnte.*

Wirklich führte der geiſt Capriccio,

—— ille ſciens animos et pectora verſans
ſpiritus à capreis montanis nomen adeptus,

den Verfaſſer unvermerkt weiter als er anfangs

fangs zu gehen gedachte. Was anfangs ein bloſser einfall war, wurde durch das vergnügen, das mit einer nicht ganz unglüklichen bekämpfung unzähliger ſchwierigkeiten verbunden iſt, nnvermerkt zu einer angenehmen beſchäftigung. Indeſſen war ſelbſt ſeine erſte idee doch bloſs, daſs eine art von gegenſtük zu den Vier Facardins *der Grafen* Anton Hamilton *daraus werden ſollte: und es war bloſser ſcherz, als er verſprach, daſs Idris kein fragment bleiben ſollte, ſobald drey* Kunſtrichter *und drey* Prüden *ſich zu einer bittſchrift und vollendung deſſelben unterzeichnen würden. Er bildete ſich damals wenig ein, daſs man ihn jemals beym worte nehmen würde, und kan ſich jezt (was auch ſeine freunde ſagen mögen) noch weit weniger vorſtellen, daſs jemand nach verfluſs von zwanzig jahren*

ren, noch immer grauſam genug ſeyn könnte, eine ſolche bedingung gegen ihn geltend zu machen.

Der Knoten und die Auflöſung dieſes romantiſchen gedichtes bleibt alſo eine art von räthſel, welches den liebhabern aufzurathen gegeben wird; und wirklich iſt in dieſen fünf geſängen die auflöſung des hauptknoten ſchon ſo gut vorbereitet, daſs man, ohne ein Oedipus *zu ſeyn, den ausgang errathen kan; zumal wenn wir noch hinzuſetzen, daſs die Statue im Dohm des labyrinthes eigentlich* Zenidens *körper, und dieſer wundervolle körper beſtimt iſt, durch drey verſchiedene ſêlen, deren jede einen andern ſiz hat, beſêlt zu werden.*

IDRIS

EIN

ROMANTISCHES GEDICHT

IN

FÜNF GESÄNGEN.

Leben

---

des

Königlich Preußischen Generals

der Infanterie,

Grafen

Wilhelm Moritz Carl von Lippe.

IDRIS UND ZENIDE.

ERSTER GESANG.

1.

Für welchen Gott, für welchen Götterſohn,
o Muſe, ſtimmeſt du, in Calliopens ſchleyer
vermummt, die ungelehr'ge leyer
zum heldenlied in kriegeriſchen ton?
verſuch es nicht; ſie bleibt den Grazien getreuer,
wenn du *Rinaldo* ſingſt, tönt ſie *Endymion*,
ſie weigert ſich, caſtiliſchen Guitarren
den ruhm der *Amadis* und *Cide* nachzuſchnarren;

2.

Die welt iſt längſt der kurzweil ſatt,
den zornigen *Achill*, die zärtlichen *Aenéen*

mit andern namen nur von todten auferſtehen
und lächerlich verkappt in neuer tracht zu ſehen.
Was im HOMER das recht uns zu gefallen hat,
wird in der Neuern mund oft ſchwülſtig, öfters matt:
doch neue bahnen ſich zu brechen
heiſst in ein neſt gelehrter weſpen ſtechen.

3.

Schrekt dieſe furcht dich nicht, und fühlt
dein buſen muth genug, ſo wage dich in welten
worin die *Fantaſie* als Königin befiehlt,
und alle dinge nur ſo viel wir wollen gelten.
Dem allgemeinen ohr, für das der dichter ſpielt,
miſsfällt die wahrheit oft, das ungereimte ſelten:
bedien einmal die welt nach ihrer art,
und zeige, daſs vernunft ſich auch mit thorheit pârt.

4.

Vom dummen ernſt wird zwar dieſs bündniſs
angeſchwärzet:
Doch ſey es! Steht dir nur die Laune zu gebot
von deinem HAMILTON, dem zärtlichkeit und ſpott
aus

aus ſchwarzen augen lacht, halb Faun, halb Liebesgott;
dər Zefyrn gleich um alle blumen ſcherzet,
um alle buhlt, doch nur die ſchönſten herzet,
und, daſs ſein kleines horn die Nymfen nicht erſchrekt,
es unter roſen ſchlau verſtekt.

5.

Durch ein verwikeltes gewinde
von Féerey und wundern fortgeführt,
ſey wer dich lieſst beſorgt wie er heraus ſich finde,
und nahe ſtets dem ziel indem er es verliert;
Er fühle, daſs natur ſogar in mährchen rührt,
und daſs geſchmak und wiz mit allem ſich verbinde.
Er folge ſonder zwang, wohin die fantaſie
ihn führet, lächle oft, und gähn', iſts möglich, nie.

6.

Verbirg ihm ſtets die unwillkommnen züge
der ſtrafenden ſatyr' in ſchlaue tändeley.
Man leſe dich, man ſuche nichts dabey
als wie man angenehm ſich um die zeit betrüge,
und finde, ſtillbeſchämt, daſs deine ſchilderey

 nicht

nicht halb so viel als die erfindung lüge.
Ergözen iſt der Muſen erſte pflicht,
doch ſpielend geben ſie den beſten unterricht.

7.

Es dürfe was du malſt die ſchöne unſchuld leſen;
troz aller furcht, die ſchüchternen Agneſen
HANNS IACOB ROUSSEAU eingejagt.
Die iſt gewiſs vorher verführt geweſen,
die den *getreuen Hirt* der kupplerey verklagt.
Die wahre tugend iſt nicht trozig, nicht verzagt;
und wagt es, ohne ſich zu wenig zuzutrauen,
den keuſchen IDRIS ſelbſt im bade anzuſchauen.

8.

Geſezt, ſie fühlt bey dem gemälde ſchon
was menſchliches: ſo dient es ihr zur lehre;
ſie denkt: wie gieng es erſt, wenn ich die Nymfe
wäre?
und läuft, im falle ſelbſt, nur hurtiger davon.
Was ITIFALLN betrift, der ſpricht nur ſpröden hohn,
und dieſe wehren ſich mit recht um ihre ehre.

Viel-

Vielleicht dafs ihn, von feinem fpott bewegt,
Brigittens zunft durch befsrung widerlegt.

9.

Die tadler, Mufe, fcheue nicht;
das fchöne felbft gefällt nicht allen.
Wie? wenn dich auch Pantil, die wanze, fticht?
was hälfe dir das lob der buden und der hallen?
O, möchteft du, wenn dir die menge lorbêrn flicht,
dem ächten kenner nicht mifsfallen,
der ohne fchalkheit prüft, zum tadel langfam ift,
und jede fchwierigkeit, die du befiegt, ermifst.

10.

Den *Ariftarchen* liegt die pflicht des tadelns ob;
fie fizen zu gericht, und dürfen nichts verzeihen.
Dem züchtling zwar dünkt ftets die peitfche grob,
doch lacht die welt nur mehr, je mehr die Dunfe fchreyen.
Verdiene, wenn du kannft, des ftrengen richters lob,
doch, ohne dich vor feinem ernft zu fcheuen.
Sein tadel nüzt der kunft, und gieng' er auch zu weit,
fo fchadet ihm, nicht dir, die unbefcheidenheit.

11.

Gefällst du endlich nicht, stimmt welt und kenner ein,
dich deines diensts zu überhe ben
so mag dein trost in diesem unfall seyn,
dass du, bey süsser müh, mir viele lust gegeben.
Du machst, o Muse, doch das glük von meinem leben,
und hört dir niemand zu, so singst du mir allein.
Und so beginne nun in ungestörtem frieden
das schöne abenteur von IDRIS und ZENIDEN.

12.

Es sank aus unbewölkten lüften,
nach einem schwülen tag, der abend sanft herab;
die blumen, denen er das leben wieder gab,
durchbalsamten die flur mit süssen frühlingsdüften;
die weste kühlten sich an silberbächen ab,
und luden hier und da die Nymfen in den grüften
bey *Lunens* jüngferlichem schein
zum stillen bad und leichten tänzen ein.

13.

Um diese zeit, da tag und nacht sich gattet,
stieg, wie die chronik sagt, in einem myrtenwald
ein

ein junger ritter ab. Er ſchien ſehr abgemattet;
doch hätte, wie er war, an anſtand und geſtalt
Don Galaor, *Iocondo* und *Rinald*,
ja ſelbſt *Medor* den preiſs ihm ohne kampf geſtattet.
Er glich in ſtahl dem freund der Göttin von Cythere,
und ohne rüſtung ſchien's, als ob er Amor wäre.

14.

Er hatte, ſeit Auror die pforten
des morgens aufgethan, bis izt in einem fort
die reiſe fortgeſezt, die ihm gerathen worden.
Sein pferd, ein edles thier vom ritterlichen orden,
flog rehen gleich, und doch im ſchnellſten flug
des Ritters ungeduld nicht ſchnell genug:
er ritte noch, wofern ihn *Raſpinette*,
die keinen fuſs mehr fühlt, nicht abgemahnet hätte.

15.

Herr Ritter, ſagte Raſpinette,
die trägheit, wie ihr wiſst, iſt ſonſt mein fehler nicht,
ich lauf' im fall der noth mit greiffen in die wette,
allein ihr ſpannt bis ſenn' und bogen bricht.

Wir rennen, ſeit Auror des alten Titons bette
verlieſs, in einem fort bis bald zum ſternenlicht;
mehr iſt zu viel; mir klebt die zung' am rachen;
wir könnten, dächt' ich, hier wohl eine pauſe machen.

16.

Seht ihr die quellen dort, die durch den jungen hayn,
beblümt an jedem bord, ſich kränzen ähnlich winden?
bequemer kann kein plaz, ſelbſt in den ſtillen gründen
Elyſiums, zum übernachten ſeyn.
Ich würde friſches gras an dieſer quelle finden,
und ihr, herr Ritter, ſchlieft bey ihrem murmeln ein.
Ihr könntet, unterm duft von jenen myrtenbäumen,
recht angenehm von eurem fräulein träumen.

17.

Der ſchöne ritter hört des klugen pferdes wort,
ſteigt ab, läſst Raſpinetten grafen,
und ſacht am blumenvollen bord
des flieſsenden cryſtalls, auf ſammetweichem raſen,
zur lagerſtatt ſich einen ſchönen ort,
wo, ſanft von Zefyrn aufgeblaſen,

ſich volle roſenbüſch' im wilde lauben ziehn
und wie rubin in abendſchimmer glühn.

18.

Im mittel dieſer roſenhecken
ergoſs das waſser ſich auf goldbeſtäubtem ſand
aus manchem kleinen arm in ein geraumes becken,
mit marmor ausgelegt, doch nicht von menſchenhand.
Es ſchien gemacht die badluſt zu erwecken.
Der ritter hatte kaum die augen hingewandt,
ſo fiel ihm ein, ſich hier ein wenig abzukühlen,
und ſeinen ſchönen leib vom ſommerſtaub zu ſpülen.

19.

Er ſchnallt den harniſch ab, legt helm und lanze nieder,
und überläſst der lauen fluth
den friſchen reiz der jugendlichen glieder.
Ihr unbeflekter ſchnê, getuſcht mit roſenblut,
ſcheint aus den ſpiegelwellen wieder,
ſo wie der ſonne bild von glattem marmor thut.
Auch hätte ihm, die wahrheit zu geſtehen,
die alte *Veſta* ſelbſt nicht ruhig zugeſehen.

20.

Der keuſche ritter glaubt in dieſem ſtillen bade
allein zu ſeyn und unbelauſcht;
er plätſchert wie ein âl, als plözlich vom geſtade
ein raſchelndes getös ihm in die ohren rauſcht:
Es war — was rathet ihr? — die lieblichſte *Najade*,
an deren anblik je ein Triton ſich berauſcht:
Es hatte ſie, auf klê am ufer hingeſtrecket,
aus einem leichten traum ſein plätſchern aufgewecket.

21.

Man kennt aus GABALIS glaubwürdigen be-
richten
die reize der *Ondinen* ſchon;
auch RUBENS liebte ſie um *Amphitritens* thron
in groſsen gruppen aufzuſchichten,
ſo wohlgenährt, ſo üppig, und (mit züchten)
ſo nakt, daſs einem mann davon
die augen übergehn. Wir ſollten alſo denken
ihr könntet uns die müh ihn zu copieren ſchenken.

22.

Viel Tritons hatten ihr vergeblich nachgetrachtet,
viel Faunen manche nacht umſonſt für ſie durchwacht:
der

der ſchönſte ward von ihr nicht ſchön genug geachtet,
Zevs ſelber hätte ſich umſonſt zum ſchwan gemacht.
Doch ungerochen wird Cupido nie verachtet!
ihr ſtündchen kam, da ſie's am wenigſten gedacht:
und freylich dürft' es auch der ſprödeſten auf erden
gefährlich ſeyn, ſo überraſcht zu werden.

23.

Sie ſtuzt, erröthet, will entfliehn,
und bleibt, indem ſich ſchon die ſchönen knöchel heben,
wie in der flucht verſteint, halb überm boden ſchweben:
ein fremder zauber ſcheint auf unſern Paladin
den abgewandten blik mit macht zurükzuziehn,
ſie muſs dem ſtärkern Gott ſich überwunden geben:
ſie ſteht und fangt mit gierig-ofnen blicken
der liebe ſüſses gift und ſchmerzendes entzücken.

24.

Der augenblik, da uns ein ſchöner gegenſtand
die erſten ſeufzer lehrt, giebt uns ein neues weſen;
er macht die wunder wahr die wir in dichtern leſen,
flöſst klözen ſelen ein, nimmt weiſen den verſtand;

ein

ein busen sey, so kalt wie alpenschnê gewesen
und härter als der diamant,
so zwingt ihn Amors hauch in flammen aufzuwallen,
und sehnsuchtvoll zu steigen und zu fallen.

25.

Ja, Liebe, deine macht ist grofs und wunderbar!
wer darf im kampf mit dir zu siegen sich getrauen?
die Nymfe, welche kaum noch unempfindlich war,
vor jungen Faunen floh, und ohne frost und grauen
nicht fähig war den Flufsgott anzuschauen,
der, hingestrekt auf schilf, in seinem schlaf sogar
ihr schreklich schien, wünscht izt sich hundert augen,
den reiz, der sie bethört, auf einmal einzusaugen.

26.

Der schöne Paladin (in seinem wahn, allein;
denn unsre lauscherin verbargen noch die hecken;)
denkt nicht daran, vor ihr sich zu verstecken;
und mehr als nöthig war, in einer brust von stein,
in Hectors mutter selbst, begierden aufzuwecken,
ist ihrem blik erlaubt als glatt wie elfenbein

sich

sich aus der fluth die schönen hüften heben,
schön, wie die maler sie dem jungen Bacchus geben,

27.

Es wallt der schwarzen locken nacht
entfesselt um den marmornacken;
bey seines rückens glanz, der schwanen schamroth
macht,
scheint spiegelnd silber grau wie schlacken;
die ungeschwächte jugend lacht
aus seinem schwarzen aug und glüht auf seinen backen;
sein arm, voll kraft, bespannt mit straffen sehnen,
beut Männern troz und schuz bedrängten Schönen.

28.

Der Nymfe trüber blik erlischt in feuchter glut,
ihr busen athmet schwer von pressendem verlangen;
ein geistig feuer schleicht durch ihr electrisch blut,
und giebt dem ganzen leib die farbe ihrer wangen:
des Liebesgottes voll und seiner süsen wuth
eilt sie hervor, den jüngling zu umfangen.
er hört ein rascheln, stuzt, erschrikt,
und plözlich wird von ihm die schöne Nymf' erblikt.

29.

29.

Man konnte nichts verführerischers sehen
und mancher Heil'ge ward von weniger berükt;
zumal, da das costum der *töchter von Neréen*
sie, als zum überfluſs mit eignem reiz geschmükt,
gar wenig mit geborgtem drükt.
Doch IDRIS, unser held, bewafnet mit ideen,
blieb kalt, und sah, aus tugend oder wahn,
die schöne *Nixe* gar mit widerwillen an.

30.

Aus tugend oder wahn? ist nicht ein drittes
möglich?
vielleicht macht treue bloſs, mit etwas stolz gepârt,
den jungen mann so unbeweglich?
vielleicht ists liebe selbst, und von der schönsten art,
was seine brust vor schwächerm reiz verwahrt?
genug, ihr anblik wird ihm plözlich unerträglich;
er wendet sich und flieht. Mit thränenvollem blicke
eilt sie ihm nach und ruft den fliehenden zurücke.

31.

O! fliehe nicht, rief sie mit zauberischem ton,
(denn Amor haucht aus ihrer süſsen kehle,)

verweile, ſchöner Götterſohn,
beweiſe nicht durch ſprödigkeit und hohn,
daſs deinem reiz die höchſte zierde fehle!
ein ſchöner leib verſpricht auch eine ſchöne ſele.
O! fliehe nicht aus nie berührten armen,
die izt zum erſtenmal von Amors glut erwarmen!

32.

Nie hat an dieſer bruſt, die dir entgegen wallt,
ein Gott, noch ſterblicher gelegen;
vergeblich ſuchten ſie durch jugend und geſtalt,
durch ſchmeicheln, flehn und ganze thränenregen
mein mitleid wenigſtens ſtatt liebe zu erregen:
ihr bitten fand mich taub, ihr feuer ſpröd und kalt:
Sie nannten mich ein bild, zum ſehn allein zu brauchen,
denn es bedurfte Dich mir liebe einzuhauchen.

33.

Und, o! wie dank ich izt dem ſeligen geſchik
das deinen anblik mir gegeben!
erſt ſeit ich lieb', erſt ſeit dem augenblik
da ich dich ſah, begann mein wahres leben.

Wie wünſch ich izt die öde zeit zurük,
da ich den pflanzen glich, die an der erde kleben!
mir iſt, ich ſey erſt izt aus jener kalten nacht,
dich anzuſchauen, aufgewacht.

34.

Komm, fährt ſie fort, und ſtrekt mit reizenden gebehrden
die arme nach ihm aus vor zärtlicher begier:
komm, theil' unſterblichkeit und Götterglük mit mir!
empfang und gieb das glük, geliebt zu werden!
o, fliehe nicht, du zögeſt mich nach dir
flögſt du bis an den ſaum der erden:
Flieh, wenn du willſt, zum ſchwarzen höllenbach,
ich folge dir ins reich der ſchatten nach.

35.

Der jüngling ſteht und hört was Götter zu bethören
vermögend war, und fühlt ſich unbewegt!
die Schöne, die ihr herz mir ſelbſt entgegen trägt,
die fähig iſt ſich ſelbſt ſo zu entehren,

wird

wird eh' ein bild, in deſſen bruſt nichts ſchlägt,
als mich, (ſo ſpricht er ſtolz) aus meiner ruhe ſtören,
Wo augen ohne ſchâm in offne arme winken,
läſst die begierde ſtraks die ekeln flügel ſinken.

36.

Doch wär' auch dieſes nicht, ſo würde doch von mir
die Liebesgöttin ſelbſt nicht mehr als du erhalten.
Du biſt ſo ſchön als ſie; mein mund geſteht es dir,
mein herz fühlt nichts davon. Die lieblichſten geſtalten
(und machten ſie Aurorens ſchwachen Alten
von neuem jung, und Iupitern zum ſtier,)
ſind ohne reiz für mich, ſeit ich die Schöne kenne,
für die ich, ungeliebt und ohne hofnung, brenne.

37.

Er ſprichts und flieht aufs neu; allein ſie hält
ihn ſchon
mit armen, weiſs wie ſchnê und weich wie pflaum,
umſchlungen;
aus feſſeln dieſer art hätt' auch Alcmenens ſohn
ſich nicht ſo leicht als aus des rieſen Geryon

dreyfachen armen losgerungen;
hier wird der stärkste nur am leichtesten bezwungen.
Wo tugend und natur sich bis ans leben gehen,
verzehrt der widerstand die kraft zum widerstehen.

38.

Zwar bleibt sein wille unverführt,
doch alles, was er sieht, und höret, und berührt,
er wolle oder nicht, berauschet seine sinnen:
ihr wollustschwerer blik, ihr süsser athem schürt
die flammen an, die schon in seinen adern rinnen;
wie *Xenophons* ARASP wird er zwey sêlen innen,
bey deren ungelegnem zwist
die schöne feindin siegt, und er verrathen ist.

39.

Er rafft in dieser noth die lezte kraft zusammen,
und ruft, so laut er nur vor kurzem athem kann,
den gegenstand von seinen keuschen flammen,
nach ritterlichem brauch, um schnellen beystand an:
ob sie ihn hörte, zweifelt man:
doch wird darum kein weiser ihn verdammen:

fein brünſtiges gebet hielt ihm ihr bildniſs vor,
und dieſes half ſogleich der beſsern ſêl' empor.

40.

Ihn däucht er ſehe ſie, von Götterglanz umgeben,
gleich einem Genius, mit ausgerekter hand,
zu ſeinem ſchuz auf einer wolke ſchweben:
mehr braucht es nicht ihm kraft zu neuem widerſtand
und einen andern lauf dem regen blut zu geben.
Er ringet, bis es ihm vom zauberiſchen band,
worein die *Nais* ihn verſtricket,
auf einen augenblik ſich loszumachen glücket.

41.

Sie ſtuzt; allein ſie war zu weit gegangen
um bey ſo ſchönem ſpiel gleich muthlos ſtill zu ſtehn;
der kampf ſcheint ihre glut nur ſtärker aufzuwehn,
giebt ihren augen feu'r, carmin den roſenwangen,
entwickelt jeden reiz, und macht ſie noch ſo ſchön.
Sie rüſtet ſich, den ſtreit von neuem anzufangen,
und Amor weiſs, zu weſsen ehre,
wenn nicht ein mittelsmann dazu gekommen wäre.

42.

Ein jüngling zeigte sich, der an gestalt und tracht,
an stolzem wuchs und männlichstarken sehnen
dem Halbgott glich, dem sohn der wundernacht,
die dreyfach war und doch der zärtlichen Alcmenen
nur eine schien; ein Hector in der schlacht,
ein Faun beym schmaus, ein Paris bey den Schönen:
dem ersten anblik nach, die pest der ungeheuer,
doch weit ein gröfsrer freund der sanften abentheuer.

43.

Ein fleckicht Tygerfell mit klauen von smaragd
ist sein gewand und schlägt die starken lenden;
und was sein puz dem auge nicht versagt,
ist blühend, jugendlich, voll kraft, und zum verblenden;
aus seinen augen stralt ein muth, der alles wagt
und von begierde schwillt sein leben zu verschwenden:
ihm war an willen und vermögen
im dienst um minnesold kein ritter überlegen.

44.

Er reiste seinen weg durch unsern wald, nicht weit
von da, wo wir die kämpfenden gelafsen;

als

als das getös von diesem seltnen streit
ihm würdig schien, den fusweg zu verlassen;
Zu einer heldenthat den anlass zu verpassen
war seine sache nicht, zumal um abendszeit.
Er eilt, er kommt, er sieht — Ists möglich? soll er trauen,
ist es ein blendwerk nicht, was seine augen schauen?

45.

Die Nymf' erschrikt vor einem mann
der hier nicht nöthig war, dass ihr die hâre stehen;
sie hätte wohl das thier vom ländchen Gevaudan, (*)
den schrecken Galliens, so gern als ihn gesehen.
Zu gutem glük war ihr die kunst der Féen
nicht unbekannt; hilft nichts, so hilft ein Talisman:
Sie sprizt mit hohler hand ihm wasser an die hüfte,
und ruft: erhebe dich als uhu in die lüfte!

(*) *Ein Wolf, der um die zeit, da dieses geschrieben wurde, viele wochen lang ganz Frankreich, unter dem nahmen der Bete de Gevaudan, ängstigte, und eine menge mädchen und kinder fraß, bis sich endlich ein gallischer Herkules fand, der den muth hatte sein vaterland von diesem ungeheuer zu befreyen.*

46.

Sie rufts, und zweifelt nicht an einer zauberkraft,
der luft und sê gehorsam waren.
Allein, hier hätte selbst *Urgandens* wisenschaft
die grenzen ihrer macht erfahren.
Der held bleibt wie er war, steht unbesorgt und gaft
die reizungen, die sie mit ihren langen hâren
verbergen will und nicht verbergen kann,
mit lüsternheit und feuchten augen an.

47.

Inzwischen hat, aus ihrem arm entronnen,
ihr spröder liebling luft gewonnen.
Sie schikt ihm ans gestad, (allwo er in der hut
des rosigen gesträuchs am lezten strahl der sonnen
halb angekleidet, matt und keuchend ruht,)
mit thränenvollem aug' und wangen ohne blut
noch einen seufzer nach, wie wenn von Amors bogen
ein pfeil die luft durchzischt, und stürzt sich in die
wogen.

48.

Der mann im tygerfell, nachdem er lang geharrt,
und nach dem ort, wo ihm ihr reiz unsichtbar ward,
mit

mit unverwandtem blik vergebens hingeſtarrt.
Sucht izt auf ſeinem raſenbette
den jüngling auf, an deſsen ſtätte
er klüger, wie ihn deucht, ſich aufgeführet hätte.
Sie grüſsen ſich, ſie geben ſich die hand,
und thun, als ritter, gleich beym erſten blik bekannt.

49.

Herr ritter, (ſpricht zu unſerm Paladine
ſein neuer freund, und ſtrekt ſich neben ihn ins grüne;)
was eurer herrlichkeit in ihren adern fleuſst,
iſt wohl kein blut? Verzeiht, ich rede dreiſt;
allein, ihr haltet nicht, was eure gute mine
die kennerinnen hoffen heiſst.
Sich aus dem ſchönſten arm mit abſcheu loſszu-
reiſsen,
kann euer Plato ſelbſt, fürwahr! nicht tugend heiſsen.

50.

Verbindet uns die ritterpflicht,
für jedes ſchöne kind, das unſern ſchuz beſpricht,
gefahr und wunden zu verlachen,

und, Damen zu befreyn, mit kühnem angeſicht
durch rieſen, flammenſchwangre drachen,
ja durch die hölle ſelbſt uns einen weg zu machen:
wie kann es ſich mit ihr vertragen,
den angebotnen kampf der liebe auszuſchlagen?

51.

Ein abentheuer fliehn, dem ſich die blödigkeit
von jedem unverſuchten knaben
gewachſen fühlt, iſt einem mann von gaben
und muth, wie ihr, herr ritter, ſeyd,
nicht zu verzeihn; es müſste denn der neid
von einer zauberin die hand im ſpiele haben.
Wenn dieſes iſt, bedaur' ich euch von herzen;
die menſchlichkeit verbeut in ſolchem fall zu ſcherzen.

52.

Der ſchöne held, beleidigt durch den ton
womit der fremde ſpricht, miſst ihn mit wuth im blicke
vom wirbel bis zum fuſs. Nichtswerther erdenſohn,
ruft er ergrimmt und faſst ihn am genicke:
wenn nicht ein ſtrom von blut den pöbelhaften hohn

in deinem hals erſtikt, ſo dank es deinem glücke!
Die naktheit iſt dein ſchirm; du ſollteſt dich entblöden,
in ritterlichem ſchmuk aus dieſem ton zu reden!

53.

Eh du ſo trozig thuſt, ſpricht jener lächelnd nur,
lern deinen mann erſt beſſer kennen!
verſuch's, ich kann dir leicht der waffen vortheil gönnen;
die Nymfen ſollen doch nicht minder dieſe flur,
das grab des NEUEN ATYS nennen.
Vernimm, daſs ITIFALL, ſo wie ihn die natur
bewafnet hat, und ohne ſpêr und degen,
die helden deiner art ins grüne pflegt zu legen.

54.

Nimm deine keul', es iſt genug geprahlt!
verſezt der held, und zieht mit ruhigern gebehrden
ſein diamantnes ſchwert, das gleich der ſonne ſtralt;
und nun begann ein kampf, wie auf der weiten erden
noch nie geſehen ward, und nie geſehn ſoll werden
ſo lang der tag die welt mit ſieben farben malt.

Sie

Sie ſchienen ſich an muth, an kraft und kunſt zu
gleichen,
und gleich entſchloſſen, eh zu fallen als zu weichen.

55.

Ein kieſelregen, der den tag
uns zu vermauren ſcheint, fällt nicht ſo raſch und dichte
auf eine flur voll goldner ſommerfrüchte,
des ſchnitters reichthum, hin, der kaum zu fliehn
vermag;
als mit zerſchmetterndem gewichte,
ergrimmt und raſtloſs, ſchlag auf ſchlag
die ſtreiter wechſelsweis erſchüttert,
und rings umher den halben hayn zerſplittert.

56.

Allein, troz ihrer wuth, die jeder neue ſtreich
mehr anzuflammen ſcheint, will's keinem doch ge-
lingen,
die kleinſte wunde nur dem gegner anzubringen.
Umſonſt erſchöpfet ihr, erboſste kämpfer, euch!
des ſieges wage ſteht auf beyden ſeiten gleich:

Hält

Hält IDRIS durch den schwung der stärksten aller
klingen
den schweren stahl wie binsenrohr von sich,
so sieht er ITIFALLN fest gegen hieb und stich.

57.

Sie sehn erstaunt sich an, indefs für neue kräfte
der kampf verschnaubt, und trau'n den sinnen kaum;
mischt zauberey sich ins geschäfte?
Ists blendwerk? Wäre nicht der mattre lauf der säfte,
der steiffe arm, der ausgefogne gaum,
sie hielten's beyde schier für einen blofsen traum.
Doch, was es sey, sie sind entschlofsen
noch einen gang zu thun, troz allen *Caraboffun!*

58.

Wie wenn aus Aeols wildem hêr
zwên von den wildesten mit aufgeblasnen backen
auf offner fê sich bey den flügeln packen;
sie schütteln sich; es weht, von ungewittern schwer,
ihr wirbelnd hâr um stirn und nacken,
und unter ihnen braufst das aufgeschwollne mêr;

die

die Nymfen fliehn in schüchternem gewimmel,
und aus dem schlaf geschrekt schau'n Götter aus dem
himmel.

59.

So stosen, unerschöpft an muth,
mit angestrengtem arm die helden auf einander;
Es fochten nicht mit grösrer wuth
um ein entlaufnes weib die Götter am Scamander;
kein *Amadis*, kein *Caloander* (*)
that mehr, als ITIFALL und als sein gegner thut,
um durch den fall von einem unter beyden
den edeln wettstreit zu entscheiden.

60.

Umsonst! Auf beyder schuz bedacht,
scheint eine höhre macht des schattenkriegs zu spotten:
sie kämpfen noch, da schon die braune nacht
die halbe welt von mohnsaft trunken macht,

und

(*) *Nahme des helden eines berühmten und in seiner art vortreflichen heroischen romans des Marini.*

und Titans zug, in Amphitritens grotten,
von ſeinem tagewerk, den himmel durchzutrotten,
auf einer liljenſtreu verſchnaubt,
und aus der Nymfen hand ambroſiſch futter raubt.

61.

Doch, welch ein wunder unterbricht
das eitle fechterſpiel? Ein glanz, wovon die quelle
verborgen bleibt, ein überirdiſch licht,
macht plözlich um ſie her die falben ſchatten helle.
Beſtürzt ſchaut IDRIS auf; doch der im tygerfelle
reicht lächelnd ihm die hand und ſpricht:
herr ritter, wie ihr ſeht, taugt unſer ſtreit zum lachen
ſo wenig, als zum ernſt; wir wollen friede machen!

62.

Wir kennen uns nunmehr, und, ſtimmt ihr anders ein,
ſoll dieſe nacht, obgleich mit zwietracht angefangen,
weil Amor euch miſsfällt, der freundſchaft heilig ſeyn;
wiſcht nur den heldenſchweiſs von euern ſchönen wangen

und

und ruhet aus; ihr ſeht, wir haben wein}
und was die augen nur verlangen:
auf reiſen, wo das eſsen ſchmekt,
iſt's ſehr bequem, wenn ſich der tiſch von ſelber dekt.

63.

Kaum ſpricht er aus, ſo ſteht, wie auf ſein winken,
ein aufgeſchmüktes gaſtmal da;
die ſchüſſeln gold aus Angola,
die tafel elfenbein, der fuſs corallenzinken;
und, was herr ITIFALL hiebey am liebſten ſah,
ein ſchenktiſch von criſtall, wo friſche weine blinken.
Die helden ſezen ſich, nachdem ſie ſich geküſst,
und eſsen ohne ſcheu was aufgetragen iſt.

64.

Um ihre tafelluſt zu mehren,
läſst unſichtbar, vermuthlich aus den ſphären,
ſich ein concert von inſtrumenten hören.
So war das glük der guten *Feenzeit!*
die ganze geiſterwelt ſtand auf den wink bereit,
man ritt in einem tag wohl tauſend meilen weit,

nachts

nachts ſtieg ein *Gnom* herauf, im wald euch auf-
zutiſchen.
und *Nymfen* gab's in allen büſchen.

65.

Der muntre ITIFALL, zur freude ſtets gefaſst
und durch ſein glück verwöhnt mit Amorn nur zu
ſcherzen,
bemerkt an ſeinem ſchönen gaſt
den unverhêlbaren kontraſt
erzwungner fröhlichkeit und innerlicher ſchmerzen.
Zwar IDRIS lächelt auch, doch nur mit halbem
herzen,
er ſcheint zerſtreut, er ſeufzt und weiſs es nicht,
und ſtarrt aus offnem aug' als ſäh er ein geſicht.

66.

Nun, junger freund, was drükt euch auf der
bruſt?
Ruft ITIFALL ihm zu: wer wird bey vollen flaſchen
von perſerwein, dem geber froher luſt,
die ſtirn in falten ziehn und magre grillen haſchen?

Quält euch vielleicht ein zärtlicher verluſt,
ſo müſst ihr euer hirn in dieſem Lethe waſchen!
kein Seneca heilt halb ſo gut
die ſchmerzen des gemüths als ſüſſes traubenblut.

67.

Indeſs begreiff' ich nicht was euch bekümmern kan.
Die junge welt pflegt ſonſt aus ſchönen augen
das wolluſtreiche gift verliebter quâl zu ſaugen,
und gegen dieſes gift verwahrt kein Talisman.
Doch euch, den Nymfen ſelbſt nicht zu verführen taugen
ſogar im bade nicht, was ficht euch Amor an?
Er wezt umſonſt an runden marmorklippen
den ſchärfſten pfeil auf euch; der rizt euch kaum die rippen,

68.

Wer mich für unempfindlich hält,
betrügt ſich, ITIFALL; (erwiedert unſer held
und ſeufzt ſo ſchön dazu wie eine turteltaube;)

Mein

Mein herz war, ſeit es ſchlägt, das zärtlichſte der welt,
und meiner amme milch war liebe, wie ich glaube;
du weiſst's, die mit mir wuchs, einſiedleriſche laube;
ihr grotten wiſst's, in deren ſtille ſchôs
mein junges herz die erſten thränen goſs.

69.

Wenn vor Auroren her die leichten träume fliegen,
beſuchte mich im ſchlaf ein überirdiſch bild,
worin ein Gott, ſich ſelber zu vergnügen,
was jenſeits unſrer welt die allmacht kan, enthüllt.
Die ganze ſchöpfung ſchien von ihrem glanz vergüldt,
wie ein Elyſium, rings um mich her zu liegen.
Ihr athem, däuchte mich, goſs ſteinen ſêlen ein,
und ich — ich ſchien mir ſelbſt nicht ſterblich mehr zu ſeyn.

70.

Stell' etwas ſchöners als die *Tiziane* kennen,
mehr als den ſchönſten traum der Fantaſie dir vor,

schwing dich zu einem grad von reizungen empor,
wovon die sêlen sich von ihren leibern trennen,
und alles, was wir schön und grofs und göttlich
nennen,
das stral' aus jedem blick hervor;
so hast du doch von der, die meine brust besêlet,
nur einen schattenrifs dem farb und ausdruck fehlet,

71.

Diefs himmlische gesicht liefs andern gegen-
ständen
in meiner sêle keinen raum:
ich dachte nichts, ich sah an allen enden,
ich hört' und fühlte nichts, als meinen göttertraum.
Wie vielmal safs ich nicht, den kopf in beyden
händen,
beym mondschein unter einem baum,
und überliefs mich dem entzücken,
in meiner fantasie ihr nachbild anzublicken.

72.

Die ungeduld das urbild selbst zu sehn
stahl mich zulezt der vorsicht des *Druiden*,
der

der mich erzog. Ich ſtrich durch thal und höh'n,
vom abendmêr zum Oſt, vom Nord zum ſchwülen
Süden;
der hoffnungstrieb, ſie endlich auszuſpäh'n,
verkürzte meinen weg und lieſs mich nicht ermü-
den:
Ulyſſes hat in ſeinen wanderjahren
nicht mehr, als ich, in minder zeit, erfahren.

73.

Doch, kurz zu ſeyn, nachdem der frühling ſich
dreymal verjüngt ſeitdem ich ausgezogen,
nachdem ich manchen himmelsſtrich,
manch fabelhaftes land und manche ſê durchflogen,
und ſich mein zweifelnd herz kaum mit ſich ſelbſt
verglich
ob mich kein eitler traum, ein kind des ſchlafs, be-
trogen;
da mich die hofnung ſchon verlieſs,
erſchien der augenblik der mir die göttinn wies.

74.

Zu mahlen was ich da empfunden,
dazu hat kein *Homer* die farben noch erfunden;

ich

ich ſtand, als würde mir der himmel aufgethan.
O tag, o froher tag! o mehr als goldne ſtunden,
in euch ſah'n götter nur mich ohne miſsgunſt an!
Mein ganzes weſen ſchien in einem Ocean
von freuden, welche noch kein dichtermund be-
ſungen,
kein glücklicher gefühlt, zerfloſſen und verſchlun-
gen.

75.

Ich ſah ſie, ITIFALL — welch eine wonn' um-
faſst
dieſs einz'ge wort! — und ſie erlaubte meinen blicken
ja meinen lippen ſelbſt, bewundrung und entzücken
zu ihren füſsen auszudrücken;
man zeigte mir ſogar, ich werde nicht gehaſst.
Zu meiner wohnung ward ein ſchimmernder palaſt
von Sylfen aufgebaut, und bey den luſtbarkeiten
ſah mich der hof faſt ſtets an ihrer ſeiten.

76.

Wie neidenswürdig ſchien mein glük!
doch, unterm mond iſt, leider! nichts vollkommen.

Ein unerbittliches geſchik
hat mir ſogar der hofnung troſt benommen.
Ach! warum muſste doch, Natur, dein meiſterſtük
aus deiner hand nicht ganz vollendet kommen?
um aller Götter thron zu ſeyn,
fehlt ihrer ſchönen bruſt — der Liebesgott allein.

77.

Nie liebte ſie, und ach! nachdem ich ſie erblikt
und nicht gerührt, ſo wird ſie niemals lieben.
So iſt es im geſtirn geſchrieben;
nie wird in ihrem arm ein ſterblicher beglükt.
Ganz geiſt, ganz frey von körperlichen trieben,
von nichts gequält, von nichts entzückt,
gleicht ſie, in einem leib den Venus ſelbſt beneidet,
den weſen die kein ſtoff bekleidet.

78.

Nie hat das ſtürmiſche getümmel
der leidenſchaft ihr herz aus ſeiner ruh gewekt,
nie den entwölkten geiſt mit ihrem dunſt beflekt.
Wie dem, der vom Olymp, benachbart mit dem
himmel,

auf eine halbe welt den freyen blick erſtrekt,
die ſchlacht bey Actium ein lächerlich gewimmel
von fröſchen ſcheint, die eine warme nacht
aus ihrem teich die köpfe recken macht:

79.

So wird, indem vor ihr, das unbegrenzte ganze
verbreitet liegt, der erdenkinder ſtand.
und emſiges gewühl zu puppenſpiel und tand;
der unterſchied verſchwind't von Cäſars lorbêrkranze
und einem blumenkranz, womit ein hirt beym tanze
ſich könig dünkt, weil ihn ſein mädchen wand;
gleich achtlos ſieht ſie uns zu ihren füſsen liegen,
und einen ſchmetterling um junge roſen fliegen.

80.

Wahr iſt's, ſie unterſchied die namenloſe triebe,
die mir im traume ſchon ihr ſchatten eingehaucht,
vom ſchnöden brand gemeiner liebe,
die von begierden lebt und im genuſs verraucht:
ein ewig brennend feu'r, das keine gegenliebe,
das auſser ihrem blick ſonſt keine nahrung braucht,

war allzuſchön, und unterm mond zu ſelten,
es mit verachtung zu vergelten.

81.

Ach! ITIFALL, wie manchesmal,
wenn ſie voll ſanfter huld die augen auf mich kehrte,
mit ſüſser ſtimme mir mich ſtets zu grämen wehrte,
und durch ergötzungen mein herz dem kummer
ſtahl:
ach! freund, wie oft, und o! wie ſehr bethörte
mein gern betrognes herz ein falſcher hofnungs-
ſtral!
wie bald lieſs wieder mich ihr ruhig auge leſen,
was ich für liebe hielt, ſey freundſchaft nur ge-
weſen,

82.

Aus mitleid irrte ſie oft ſommertage lang
allein mit mir in ſchattenreichen haynen,
und ohne, wenn mein arm ſie wehmuthsvoll um-
ſchlang,
wie keuſche Furien ſich in gefahr zu meynen.

erlaubte ſie mir, ſonder zwang,
den bangen troſt, an ihrer bruſt zu weinen:
ſie ſah mich gütig an und ſeufzte mir zu lieb,
daſs durch der ſterne ſchuld ihr herz gelaſſen blieb.

83.

Herr ritter, fiel ihm hier ſein hörer lachend ein,
das ſtück iſt weinerlich; doch duldet, daſs ich lache.
Ey, lehrt mich doch, ich bitte, wie man's mache,
ſo tapfer, ſo verliebt, und doch ſo neu zu ſeyn!
(denn winſeln, ich geſteh's, war niemals meine
ſache)
Um Amors willen! Herr, wer ſchwazt von qual
und pein
an ſeiner Göttin bruſt? — Sie läſst euch ruhig liegen;
und ihr beklagt euch noch, ſie ſey nicht zu be-
ſiegen?

84.

Ja, ſprecht ihr, ſagte ſie nicht ſelbſt ihr herz ſey
kalt,
zur freundſchaft nur gemacht, und ungeſchikt zum
lieben?
welch

welch mädchen ſpricht nicht ſo? und doch iſt nichts
ſo bald
als dieſe Fantaſie vertrieben.
O! ſie verzeihen viel, zumal in einem wald;
ihr braucht ja nur die ſchuld auf ihren reiz zu ſchie-
ben;
durch feuer, freund, und nicht durch feige thränen
erweichet ſich und ſchmilzt das marmorherz der
ſchönen.

85.

Nach einem unbekannten gut
kann der beredtſte mund uns wenig luſt erwecken;
gieb ihr der liebe glük zu ſchmecken,
und ſiehe dann wie lang die ſprödſte ſpröde thut.
Laſs Amorn anfangs ſich in tand und ſcherz verſtek-
ken.
Entflamme nach und nach das iugendliche blut,
und wenn ihr auge ſchwimt, wenn im halb ofnen
munde
die blaſſe zunge lechzt, dann ſchlägt die ſchäfer-
ſtunde.

86.

Vor zorn und ſchâm erröthend, fällt
ihm Idris hier ins wort: Ich weifs nicht was mich
hält,
(ſpricht er mit ſtolz,) dein freches maul zu lehren,
dafs Götter ſelbſt ihr bild in dieſer tugend ehren,
die dein verdorbnes herz den dirnen beygeſellt
die ſich mit ſtumpfen nägeln wehren.
Wie? iſt die unſchuld nichts als kunſt und ſchlauer
tand,
weil Itifall bequeme Nymfen fand?

87.

So trozt, von feilen buhlerinnen
in den geheimniſſen von Pafos eingeweiht,
der gecken blödes volk euch, Schönen, ungeſcheut,
höhnt euern ſchönſten reiz, die keuſche ſittſamkeit,
und prahlt, weil *Lais* wich, euch alle zu gewinnen.
Unzärtlich, ſtumpf an innern ſinnen,
iſt ihre lieb ein bloſses fibernſpiel,
und ihre höchſte luſt ein kitzelndes gefühl.

88.

Ich thor! wie konnt' ich auch so sehr mich
übereilen,
mein innerstes dem ersten besten Faun,
der mir in einem wald begegnet, zu vertrau'n?
empfindungen mit dem, der ohne herz ist, theilen,
heisst schlösser auf die wellen bau'n,
und eines tauben milz durch symfonien heilen.
Sagt alles, was ihr denkt, erwiedert ITIFALL,
und nennt mich rund heraus ein thier aus *Zirzens*
stall.

89.

Ich bin in euerm sinn ein majestätenschänder,
weil mir ein weib ein weib, und keine göttinn
scheint,
vielleicht war eine zeit, wo ich wie ihr gemeynt;
allein, ich sah seitdem viel weiber und viel länder;
und ohne pralerey, mein freund,
sie gaben mir zu unzweydeut'ge pfänder
von ihrer fehlbarkeit, um jemals vor grimassen
und grosen wörtern mir den muth vergehn zu lassen,

90.

Es wäre, deucht mich, unerträglich,
wenn ich mir ſchmeichelte ſie könnten mir allein
nicht widerſtehn; man muſs beſcheiden ſeyn;
drum ſchlieſs ich ſo: ich bin von fleiſch und bein
wie andre auch, was mir, iſt jedem möglich;
nun fand ich keine unbeweglich,
vom goldnen throne bis zum ſtalle
nicht eine; jede wich, und alſo weichen alle.

91.

Ich weigre zwar mich nicht, die gaben,
womit mich die Natur begünſtigt, zu geſtehn.
Man ſchmeichelt mir, ich ſey für einen knaben
von fechter art ganz leidlich ſchön;
doch, glaubet mir, wir alle haben,
mehr oder weniger, was ſie am liebſten ſehn.
Die damen zwar geſtehn nicht gerne dies gebrechen,
allein die kenner ſollen ſprechen!

92.

Was ich beſchwören kann, iſt, daſs Cupidons
pfeil
durch eine marmorbruſt wie durch die weichſte
dringet,

und

und dafs es uns mit witz, geduld und weil
bey ſtrengen tugenden am ſicherſten gelinget.
Zwar wird, wie man im liede ſinget,
die ſchönſte gern dem tapferſten zu theil:
doch pflükt auch oft *Medor* die frucht von *Rolands*
thaten,
und was dem rieſen fehlt kan ſeinem zwerg gera-
then.

93.

Ein neuling nur klagt über grauſamkeit;
ich wiederhol' es, Herr, ſie laſſen ſich erbitten.
Die unſchuld? — Gut! die wohnt in ſchäferhütten,
und dort verirrt ſie ſich aus unerfahrenheit.
Der andern tugend laurt nur auf gelegne zeit,
und ſtrekt die waffen oft eh man ſie noch beſtritten.
Im ſichern hayn, in ſtiller grotten nacht
hab ich Veſtalen ſchon zu was ihr wollt gemacht.

94.

Scheint euch, mein Herr, aus allem was ich
ſage
dafs Itifall fürs reizende geſchlecht,
wie

wie ſehr es ihn entzükt, ſehr wenig ehrfurcht trage,
ſo denkt ihr wahr, und mir giebt die *Erfahrung*
recht.
Sie iſt der Talisman durch den ich alles wage,
Und den kein ſtolz, kein froſt, kein dräu'n noch
bitten ſchwächt:
man muſs im ſiege nur fein nachzugeben wiſſen,
ihr zorn verzehrt ſich ſelbſt, und ſtirbt zulezt in
küſſen.

95.

Doch zum beweis, daſs meine theorie
zu meinen thaten ſtimmt, will ich euch was geſte-
hen.
Gemeine ſiege, Freund, Prinzeſsinnen und Féen,
verloren längſt den reiz für meine Fantaſie.
Sie koſten mich zu wenig müh;
mein ſtolz hat ſich ein Abenteur erſehen
wovor dem tapferſten das blut im leib erſtarrt,
und welches zu beſtehn mir aufgehoben ward.

96.

Die dame die mich reizt ist eine schöne wilde,
so schön, als eine je das aug der welt entzükt;
doch so gefährlich auch, dafs niemand sie erblikt,
der auf der stelle nicht zum selberaubten bilde
erstarrt, und marmorgleich die gärten und gefilde
um ihr bezaubert schlofs bey tausend andern schmükt,
die auf gestellen von rubinen
der schönen grausamen zu siegesmälern dienen.

97.

So furchtbar die gefahr, so grofs ist auch der lohn.
Denn wem es glükt sie ungestraft zu küssen,
der träget, nach des schikfals schlüssen,
den Féenthron mit ihrer hand davon.
Von einem solchen preis zur hofnung hingerissen,
liefs mancher blonde königssohn
sein leben hier, um sich die ehre zu verschaffen,
aus augen von Agat die Göttinn anzugaffen.

98.

Ihr seht das zweifelhafte glük,
dem ich mit diesem schritt getrost entgegen gehe.
Denn Itifalln hält keine furcht zurük,
und wenn er eine welt versteinert vor sich sähe.
Ihr denkt vielleicht, dass ich zu viel mich blähe:
allein, wer kan dafür? Es ist nun mein geschik,
gleich hundert andern solchen drachen
von tugend, auch ZENIDEN zahm zu machen.

99.

ZENIDEN? (ruft, aus halbem schlaf erwacht,
der Paladin betroffen aus,) ZENIDEN?
Sie selbst, (fährt jener fort und lacht;)
Es scheint, dass euch mein muth für mich bekümmert macht?
Ihr seht mich schon versteint; doch, gebt euch nur zufrieden:
die sterne haben mir *der Sprödsten* gunst beschieden;
ich kenne mich; *mir widersteht allein*
(so sagt mein *Horoscop*) *ein bild von elfenbein.*

100.

ZENIDEN? (ruft noch einmal, mit gebehrden
worin verwundrung sich mit stolz und hohn ver-
mischt,
der schöne ritter aus, und raft sich von der erden)
es lebe ITIFALL, und wer ihn angefrischt,
durch seinen fall berühmt zu werden!
Nehmt meinen dank dafs ihr mir aufgetischt:
der tag bricht an; mich rufen andre sorgen;
sucht ihr ZENIDEN! — guten morgen!

101.

Herr ritter, wie so schnell? (versezt
der held im Tygerfell') und wie es scheint, ent-
rüstet?
Hat euer ekles Ohr was ich gesagt verlezt?
Man dächte, dafs ihr mehr von meinen Schönen
wüfstet
als mir gelegen ist? — Gut, thut was euch gelüstet,
spricht IDRIS, der indefs zu pferde sich gesezt;
lafst euch auf allen fall die reise nicht gereuen,
und grüfset mir ZENIDENS Papagayen.

103.

Mit dieſen worten ſpornt er *Raſpinetten* an,
und eh noch TIFALL erläutrung fodern kan,
hat ihn ſein auge ſchon im Horizont verloren.
Und nun erwacht, ſo friſch wie neugebohren,
der junge tag, und aus den goldnen thoren
des Oſtens fährt mit flammendem geſpan
der Gott des lichts, beſchwert mit Abenteuern.
Doch, eh wir weiter gehn, ſoll hier die Muſe feyern.

IDRIS UND ZENIDE.

ZWETTER GESANG.

I.

Indefs dafs ITIFALL, vom räthfelhaften ton
der drohungen des ritters unbekümmert,
ZENIDENS kofstatt fucht, und in gedanken fchon
ein Diadem um feine ftirne fchimmert,
fchiefst IDRIS wie ein pfeil durch berg und thal davon:
als ihm aus einem wald ein ton entgegen wimmert,
ein klägliches getön, das feine bruft zerreifst,
und ihn dem leidenden zu hülfe fliegen heifst.

2.

Dem ſchreyen einer frau der man den mund ver-
hält
ſchien der gedämpfte ton zu gleichen.
Wer wagt ſolch eine that? — Doch, dieſes fragt kein
held;
zum ſchuz des ſchönen volks durch ſeinen ſtand be-
ſtellt,
eilt er der ſtimme nach, die immer ſcheint zu wei-
chen,
bis *Raſpinett'* und er das oſne feld erreichen.
Und hier, welch ein geſicht durchbohrt ihm fel
und leib!
der häſslichſte *Centaur* entführt das ſchönſte weib.

3.

Ihr goldnes haubthâr fliegt in aufgelösten
locken
ums hangende geſicht, in deſſen holdem rund
vor angſt bereits die purpurſäfte ſtocken;
Es macht der ſtarre blik, der welke roſenmund,
die halb entblöſste bruſt, wie heftig ſie erſchrocken,
und

und die gewalt des ſchnöden räubers kund:
vergeblich zappelt ſie, in ſeinen arm gefchloſſen,
und ſtrebt mit ſchwachem fuſs ihn von ſich weg zu
ſtoſsen.

4.

Nicht ferne zeigt ein ſchloſs von hellpolirtem
ſtahl
Von einer felſenhöh der thürme goldne zinnen;
das üppige Serail von einer feinen zahl
von königstöchterchen und jungen königinnen,
die, zu belebung ſtumpfer ſinnen,
des Unholds zauberkunſt hieher zuſammen ſtahl.
Er eilet, ſeinen raub in dieſes ſchloſs zu tragen,
als an's geſpizte ohr ihm dieſe worte ſchlagen:

5.

Steh, unthier, ſteh! entlade dich ſo ſchnell
als du dein leben liebſt von deiner ſchönen beute:
wo nicht, ſo wehre dich um dein behârtes fell!
So ruft der held, und ſpornt ſein leibpferd in die
ſeite.

Doch jener ſchaut nur nicht was dieſer grufs bedeute,
und trabt in vollem lauf dem ſtählernen caſtell,
der ſichern freyſtatt, zu, wo ſeine geiſterwachen
der ganzen ritterſchaft der ruuden tafel lachen.

6.

Es hätt' ihm auch geglükt, wenn *Raſpinette* nicht
die blize Jupiters im nothfall überflöge;
der halbmenſch fühlt bereits das ſchmetternde ge-
wicht
des ritterlichen ſchwerts und ſeine donnerſchläge,
eh er begreifen kann wer ſich ſo ſehr verwäge:
Er ſchnaubt mit flammendem geſicht
den ritter an, läſst ſeine beute fallen,
und wiehert dafs davon die felſen wiederhallen:

7.

Wer biſt du, der mit mir zu kämpfen ſich ver-
miſst?
Du, deſſen kinn durch ſeine feige glätte
beweiſt, dafs ammenmilch in deinen adern flieſt;
flich, ſag ich dir — und wenn in einer Göttinn bette
ein

ein Gott an dir ſich ſelbſt erſchöpfet hätte,
ſo flieh und rette dich, wenn dir zu rathen iſt,
eh dieſer arm, vor dem *Giganten* ſchon gezittert,
zu brey dich ſchlägt und maden mit dir füttert.

8.

So prahlt *der wolkenſohn*, und ſchnaubt
wie wenn im krummen thal ein dumpfes ungewitter
von ferne brauſt; er ſchwingt den kolben um ſein haubt,
womit er weit umher viel unfröſtbare mütter
gemacht, und manchér braut den hochzeittag geraubt;
doch kaum berühret ihn der unerſchrokne ritter
mit ſeinem ſchwert von diamant,
ſo fällt der kolben ihm zerſplittert aus der hand.

9.

Der halbmenſch ſchwankt zurük, ſtarrt mit erſchroknem blicke
den ritter an, und findet, da er ihn
für den erkennt mit dem ihn ſein geſchicke

vorlängſt bedräut, für rathſam abzuziehn;
lautwiehernd dreht er ſich, läſst ſeinen raub zurücke,
und trabt dem walde zu. Der ritter läſst ihn fliehn
und eilt, der ſchönen frau, die ſtarr und ohne leben
am boden lag, wo möglich troſt zu geben.

10.

In dieſem augenblik ſtellt ſich ein hirt ihm dar,
der an geſtalt *Bathyllen* und *Combaben*
den vorzug nahm, und einen kleinen knaben
im arme trug, ſo ſchön wie Amor war
als ihm die Grazien noch bruſt und nektar gaben.
Der blonde ſchäfer wird der dame kaum gewahr,
ſo eilt er auf ſie zu, wirft ſich zu ihren füſsen,
und dekt den blaſſen mund mit feuervollen küſſen.

11.

Er wärmet und begieſst mit einem thränenbach
die kalte bruſt, die blaſſen wangen,
umarmt und drücket ſie, bis endlich allgemach
von ſeinem zärtlichen umfangen
die wangen und der mund mit neuen roſen prangen.

der schöne busen steigt, und ein erleichternd ach
aus seiner wölbung presst. Sie hebt die augenlieder,
erkennt den hirten, schliesst sie vor entzücken wieder.

12.

Nichts rührenders ward jemals auf der scene
bethränten augen vorgestellt,
als wie sich wechselsweis der Schäfer und die Schöne,
die treue brust an brust, umschlossen hält:
sie sehn sich schweigend an, indem die freudenthräne
aus jedem schönen aug' in grosen perlen fällt:
die lippen öfnen sich und wisen vor entzücken
die grösse ihres glüks nur stammelnd auszudrücken.

13.

Das schöne schauspiel zu vollenden,
theilt, der vergangnen noth sich kindisch unbewust,
der kleine Liebesgott die mütterliche lust.
Sie drükt ihn mit gefaltnen händen
bald an den mund, bald an die frohe brust,
und kan von ihm die augen nicht verwenden;
ihr ist, nachdem sie ihn verloren
und wiederfand, sie hab' ihn erst gebohren.

14.

Von ihrer freude ganz verſchlungen,
bemerken ſie den helden nicht,
der ihnen dieſe luſt des wiederſehns errungen;
den liebestrunknen zeigt das helle ſonnenlicht
nichts als ſich ſelbſt; die angenehme pflicht
des danks wird noch durch regungen verſchlungen,
die, eh ſie wieder ſanft in ihrem ufer flieſsen,
vom vollen herzen ſich zuvor ergieſsen müſſen.

15.

Indeſſen ſteht der held, auf ſeinen ſpêr gelehnt,
dem ſüſsen luſtſpiel zuzuſchauen;
ſein mitempfindend herz voll menſchlichkeit, verſchönt
ſein antliz; edle luſt, der lohn der tugend, dehnt
den heldenbuſen aus und macht die augen thauen:
Indem entdekt ein blik der ſchönen frauen
den ſchöpfer ihres glüks; ſie zeigt ihn ihrem mann
und rühmt den muth, der ſie errettet, an.

16.

16.

Und beyde werfen ſich zu ſeinen füſsen hin,
und können keinen ausdruk finden,
der ihm genug beweiſst was ſie für ihn empfinden.
Zudem was ich gethan, (verſezt der Paladin,
und hebt ſie zärtlich auf,) verbinden
des ordens pflichten mich von dem ich mitglied bin,
ja ſchon die menſchlichkeit. Das ſchwächere geſchlecht
hat an des ſtärkern ſchuz ein angebornes recht.

17.

Zudem war leichter nie ein gegner zu beſiegen;
ſein kolben wurde kaum von meinem ſchwert berührt,
ſo ſah man ihn zu ſonnenſtaub verfliegen,
und ihn, den pocher, ſelbſt vom winde weggeführt.
Ja, hätte gleich der kampf mit wunden mich geziert,
ſo hielt' ich, freunde, das vergnügen,
das mir aus euern augen ſtralt,
mit meinem herzensblut zu theuer nicht bezahlt.

18.

Nur werdet ihr die frage mir erlauben,
mit welchem namen ihr von mir zu ehren seyd?
So mögen uns des glüks bewährter zärtlichkeit
(erwiedert ihm der hirt,) die Götter nie berauben,
wie *Lila* und *Zerbin* sich euch verbunden glauben.
Mein ganzes leben, Herr, zu euerm dienst geweyht,
kan eure wohlthat nicht vergelten;
was ihr mir wiedergebt, ersezten keine welten.

19.

Nach tausendfacher noth, und einem prüfungs-
stand,
worin wir jahre lang mehr ungemach erfahren,
als *Psyche* mit den goldnen hâren,
nachdem ihr vorwiz sie aus Amors arm verbannt;
hat uns der Liebesgott, dem wir geweihet waren,
ein lächelnd antliz zugewandt;
und würdigt, zum ersaz der quâl die wir erlitten,
mit aller seiner gunst uns nun zu überschütten.

20.

In ungeſtörter ruh, uns ſelbſt die ganze welt,
und, gleich den ſeligen im Elyſéerfeld,
vergeſſen von der welt und von ihr abgeſchieden,
mit einem ſtillen glük zufrieden
das keine zeugen ſucht und aus uns ſelber quellt,
durch Göttermacht beſchüzt, von Sylfen und Sylfiden
bedient, bemerkten wir, in einem ſteten traum
von ſeligkeit, den fluſs der ſtunden kaum.

21.

Die macht durch deren gunſt wir dieſes glük
beſitzen,
fand nöthig unſern aufenthalt,
den um und um ein ſtiller ſê umwallt,
durch einen Talisman vor überfall zu ſchützen.
Um die vereinigte gewalt
der ganzen welt zu boden hinzublitzen,
wird eine *Lampe* nur gedrükt,
die einſt *Aladdins**) war, und mich nunmehr beglükt.

22.

*) *S. die Wunderlampe in den arab. Erzähl.*

22.

Mit dieſem beyſtand hielt ich ſonder wall und mauren,
mich ſichrer als ein kind auf ſeiner mutter ſchôs;
wir ſezten unbeſorgt den augen des Centauren
uns, arm an arm, am gegenufer blofs.
Doch zur behutſamkeit iſt keine macht zu grofs;
ein übermannter feind kan hinter hecken lauren:
was niemand offenbar zu wagen ſich vermiſst
gelang dem *Wolkenſohn**) durch liſt.

23.

Sein anſchlag, über mich in LILA'S arm zu ſiegen,
war, wie der ausgang wies, auf dieſes kind gebaut:
dieſs püppchen, unſre luſt, in deſſen ſchlaffen zügen
ein jedes unter uns mit doppeltem vergnügen
des andern bild in ſeinem eignen ſchaut.

Zwên

*) *Die Centauren waren (nach einigen mythologen) ſöhne des Ixion und einer Wolke, welcher Iuno ihre eigene Geſtalt gegeben hatte, um ſich den unternehmungen dieſes verwegnen ſterblichen zu entziehen.*

Zwên Sylfen ward es heut von LILA anvertraut,
die im oranienwald, wo ſich die lüfte kühlten,
der kindheit frohes ſpiel mit ihm im graſe ſpielten.

24.

Auf einmal hören ſie mit wirbelndem getön
den lieblichſten geſang aus nahen zweigen dringen,
ſie ſchauen auf, woher die ſüſsen töne klingen?
und ſehn vor ſich den ſchönſten vogel ſtehn;
es war ein Colibri, mit gold- und purpurſchwingen,
man konnte ſchöners nichts als ſein gefieder ſehn.
Sein bunter ſchimmer reizt den knaben,
er zittert vor begier das vögelchen zu haben.

25.

Der kleine fänger merkt's, fliegt willig zu ihm hin,
und ſtellet ſich als lieſs er gern ſich haſchen;
er thut ſo zahm, den blühenden Jasmin
aus ſeiner hand mit loſem pik zu naſchen,
und ſcherzt, und buhlt ſo frey als kennt' er ihn
von langem her; doch ihn zu überraſchen

war keine möglichkeit, und eh sie sichs versahn,
blizt sie sein funkelnd aug' vom andern ufer an.

26.

Der knabe weint und hört nicht auf zu klagen,
so sehr bezaubert ihn des bunten vogels pracht,
bis seine Sylfen ihn ans andre ufer tragen.
Die unbehutsamen! Sie hatten nicht bedacht,
dass es gefährlich sey, sich aufserhalb der macht
des Talisman, der uns beschüzt, zu wagen.
Kaum hat ihr leichter fufs des feindes park berührt,
so fühlen sie im sturm sich durch die luft entführt,

27.

Indefs der knabe nun des kleinen spielgesellen
sich kindisch freut und alles sonst vergifst,
wird seine wiederkunft vermifst.
Die mutter sucht ihn selbst wo nur zu suchen ist,
im hof, im blumenhayn, in allen gartenstellen,
in grotten, im gebüsch, bey allen brunnenquellen,
kein plaz bleibt undurchsucht in unserm lustrevier,
doch weder kind noch Sylfe zeigt sich ihr.

28.

Zulezt beſinnt ſie ſich, daſs man auf einem
nachen
zum ſchwanenhaus ihn oft zu führen pflegt;
ſie ſchaut am waſſer hin; da wird ſie einen drachen
jenſeits der ſê gewahr, der im weit ofnen rachen
den liebling ihrer bruſt tief ins gebüſche trägt.
Es war ein blendwerk nur, durch zauberey erregt,
ein luftgeſpenſt, das ihre augen täuſchte;
doch, *Lila* hörte nichts als was die mutter heiſchte.

29.

Das leben, das die ſtarren glieder
vor ſchrecken ſchon verlieſs, giebt ihr die liebe wie-
der;
ſie ſtürzt ſich in die fluth und ſchwimmt ans andre bord;
doch, da ſie es erreicht, war kind und drache fort.
Sie rennt auf ſeiner ſpur im walde auf und nieder,
und denkt vor ängſt nicht eher, welchem ort
ſie ſich vertraut, bis, vom gebüſch verſtecket,
ein wiehernd lachen ihr den nahen feind entdecket.

30.

Indeſsen hallt, da kind und mutter fehlt,
mein kleines haus von lautem jammer wieder;
ich flieh der lampe zu; der Geiſt, der ſie beſeelt,
erſcheint im donner, und erzählt
mir alles, was geſchah, wirft drauf ſich vor mir nieder
und weyht, nach ſeinem brauch, ſich ſelbſt und ſeine
brüder
zu meinem dienſt; doch ſchwört er mir dabey,
daſs des Centauren ſiz ihm unzugangbar ſey.

31.

Er ſpricht: Kein zauberer, ſelbſt den nicht ausgenommen
der auf dem *Atlas* wohnt, vermag ihm beyzukommen
die ganze geiſterwelt wird nur von ihm verlacht;
ein junger ritter iſts, dem das geſtirn die macht
ihn zu vertilgen zugedacht,
und dieſer iſt zum glük izt eben angekommen:
ſey gutes muths! dein ſohn iſt unverſehrt,
und dem Centauren wird bereits die flucht verwehrt.

32.

32.

Mit diesem schlang der Geist den arm um meine
hüften
und plözlich fand ich mich in diesen park versezt.
Das erste, was darin mein suchend aug' ergözt,
war *Zerbinet*, mein sohn, der unverlezt
auf Asphodilen schlief, die sonst den schlaf vergiften;
doch, weste wehten ihm mit frischen balsamdüften:
gesunden schlummer zu; ich hob erfreut ihn auf,
und euers zweykampfs lerm beschwingte meinen
lauf.

33.

Das andre wisst ihr selbst. Und, o! gebenedeyet
sey stund und augenblik, in welchem euer muth
mein anders Ich aus dieser noth befreyet!
Der wohlthat gröfse gleicht dem gut
das ihr mir wieder schenkt, und jeder tropfe blut,
der diese adern schwellt, sey euch dafür geweyhet!
Geliebt zu seyn braucht ihr euch nur zu zeigen,
doch unsre herzen macht euch pflicht und neigung
eigen.

34.

Soll aber dieſes tags verdienſt vollkommen ſeyn,
ſo laſſet euch die edle müh nicht dauren,
die königstöchter zu befreyn,
die noch im zauberſchloſs des üppigen Centauren,
als opfer ſeiner luſt, um ihre freyheit trauren:
denn dieſes abenteur gehört für euch allein.
Herr ritter, folget mir! Mein weib beſorgt indeſſen
auf unſre wiederkunft ein ländlich abendeſſen.

35.

Der Paladin, den nichts ſo ſehr erhizt
als ſchöner thaten reiz, läſst ſich nicht zweymal la-
den.
Sie wandern lang auf ungebähnten pfaden,
bis ihnen auf der höh das ſchloſs entgegen blizt,
das ſeiner thürme laſt auf goldne pfeiler ſtüzt.
Ein bacchiſches geſchrey von *Satyrn* und *Menaden*
ſcheint ſchon von fern bewohner anzukünden,
die ihre fröhlichkeit an keine regeln binden.

36.

36.

Kaum ſtiefs ans erſte thor, das ihm entgegen
ſtand,
des ritters wunderſchwert, ſo war es aufgeſchloſſen:
ſie gehn hinein; da kommen zwên *Moloſſen*,
aus ſilbererzt durch zauberkunſt gegoſſen,
in voller wuth lautbellend angerannt:
der tyger grimm, die durch den glüh'nden ſand
Numidiens mit dürrem rachen ſtreichen,
und Plutons hofhund ſelbſt mufs dieſen hunden wei-
chen.

37.

Doch, IDRIS zükte nur den degen gegen ſie,
ſo blieben ſie erſtarrt und unbeweglich ſtehen;
Nichts wehrt ihm nun durch hof und galerie
ins innre ſchloſs hinein zu gehen.
Was zügelloſe fantaſie
was zauberey vermag, war hier vereint zu ſehen:
ein jeder gegenſtand, ein jeder winkel beut
verſuchungen zu ſchnöder üppigkeit,

38.

Dem Gott des weins, und dem, auf deſſen pfahl
einſt üblich war die bräute Roms zu wiegen,
ſchien alles eingeweiht; hier ſchmauſt man, dort iſt
bal,
man ſingt, und jauchzt, und ſtampft den marmorſâl,
es rauſchen bäche weins aus umgeſtürzten krügen
den überwundnen zu, die ſchon zu boden liegen;
ſelbſt freuden, welche ſonſt verſchämt in grotten
fliehn,
bekümmert man ſich nicht den augen zu entziehn.

39.

Die ſitten dieſer wilden hêrde
erhebt bey vielen noch die zwittriſche figur;
den menſchen gleichen ſie bis an den gürtel nur,
die andre hälfte ſtampft mit hartem huf die erde.
Auch zeigt die freche ſtirn und üppige gebehrde
mehr von der wiehernden als menſchlichen natur:
ihr frauenvolk, erhizt von tanz und wein,
ſcheint ſtolz auf ſeine ſchmach, anſtatt beſchämt zu
ſeyn

40.

Die ſchönſte dieſer mitteldinge
von menſchen und von vieh wirft auf den Paladin,
mit ofnen armen ſich wie eine trunkne hin;
doch weder ihres hârs gelokte ſchwarze ringe,
noch die gewölbte bruſt erſchüttern ſeinen ſinn.
Kaum zieht er ſich beſtürzt aus dieſer ſchlinge,
als eine andre ſchon, gefühlt bevor erblikt,
ihn brünſtiglich an ihren buſen drükt.

41.

Er ringet noch mit ihr, da ſchon ein neuer
ſchwarm
bezechter nebenbuhlerinnen
ihr um und um beſtürmt; die menge macht ihm warm
und wärmer noch ihr üppiges beginnen;
er ſucht umſonſt die thüre zu gewinnen,
ihm bleibt zum ſchirm allein ſein degen und ſein
arm.
Gezwungen zieht er izt das flammenſchwert der Féen,
ſie ſehens, wollen fliehn, und bleiben plözlich ſtehen.

42.

Sie bleiben ſtehn, und keines rührt ſich mehr
als ſich ein todter rührt; ſie ſcheinen nur zu leben:
von athem iſt die bruſt, von glut das auge lêr,
und in den ſtellungen, worin ſie ungefähr
der zauber überfiel, muſs jedes ewig ſchweben.
Der ſieger kan ſich nun, wohin er will, erheben;
das ganze ſchloſs gleicht einer todtengruft,
und nur der wiederhall antwortet, wenn er ruft.

43.

Izt führet ihn ZERBIN durch viele ofne zimmer,
von denen eines ſtets an aufpuz, pracht und ſchim-
mer
das andre überſtrahlt, durch manchen ſäulengang,
und manchen ſâl, ſo hoch und lang
und reich an goldnem glanz, als immer
Auguſta's *) fürſtenſâl; bald wird dem ritter bang,
aus dieſes labyrinths dädaliſchen gewinden,
zulezt den ausgang nicht zu finden.

44.

*) *Der Fürſtenſaal auf dem Rathhauſe zu Augsburg.*

44.

Doch geht er fort, bis ihm ein thurm von
schwarzem stein
den weg versperrt. Hier muſs, spricht sein begleiter,
dem ansehn nach, ein kerker seyn;
der tag ist hier verbannt, kaum macht der todte
schein
von einer lampe noch den finstern zugang heiter;
auch seh ich keine thür. Doch, hier ist eine leiter!
wir wollen — Nein, spricht IDRIS, laſs sie stehn,
erspare dir die müh, ich kan durch mauren gehn,

45.

Er sagte nicht zuviel; sobald der zauberdegen
den thurm berührt, so gähnt der stein und springt;
beym schwachen schein, der in die öfnung dringt,
däucht sie als sähen sie im dunkeln was sich regen.
Sie nähern sich, bis sie erkennen mögen
Es sey ein frauenbild die ihre hände ringt:
sie fährt erschrocken auf, indem die schwarzen mau-
ren
sich öfnen, und vermeynt sie sähe den Centauren.

46.

Sie fällt, ganz aufser ſich, auf ihre knie und faltet
die hände auf die bruſt; ihr banges auge rollt,
und ungeflochten fliegt der langen hâre gold
um ſtirn und nacken her. — Iſt deine wuth erkaltet,
ruft ſie mit einem ton der faſt die felſen ſpaltet,
ſo ſey nur dieſesmal dem flehn der unſchuld hold;
gieb mir den tod, Tyrann! du kanſt mir ſonſt nichts
geben
das mir erträglich iſt, ich will nicht länger leben.

47.

Sey ruhig, ſchönes kind, antwortet ihr der held,
dein leiden iſt vorbey und dein tyrann gefällt;
dieſs ſchwert, das nur den böſen ſchreklich blizet,
hat unſchuld ſtets gerächt und ſchönheit oft geſchüzet.
Er ſprichts, indeſs ſein arm ſie freundlich unterſtüzet.
Die Schöne, die beynah für einen Gott ihn hält,
beginnet nun, ſich allgemach zu faſſen,
und wagt's, auf ſein geſicht, ſich ihm zu überlaſſen.

48.

Sie folgt, doch wankend noch, dem ritter in den
fâl,
wo, wie er es verlieſs, das ganze bacchanal
gleich bildern ſchwebt, die *Püget* oder *Nahl*
aus ſtein zum daſeyn aufgeweeket,
und ſie, bis ihre hand der augen wahn entdecket,
mit nachgeahmtem leben ſchrecket.
Nun ſchaut ſie dreiſter auf; doch glitſchen ihre augen
ſogleich von gruppen ab die nicht für mädchen tau-
gen.

49.

Allein, wie ſtuzet Idris nicht,
da ſie auf der Centauren einen
mit ofnen armen eilt, und einem angeſicht,
worin ein freudenſtral mit thränenwolken ficht!
Wie ſie ans herz ihn drükt! ihr ſolltet wirklich mey-
nen,
ſie werde ſich mit ihm verſteinen.
So find' ich, ruft ſie aus, ſo find ich, noch zulezt
dich, ohne dem ich mir zu ſterben vorgeſezt!

50.

Doch, Götter! ach, wie findet DEJANIRE
den liebling ihrer bruſt? — Verwandelt und erſtarrt!
wie? kalt in meinem arm? entſêlt? — Und ich ver-
liere
das leben nicht, das mir zur quâl erhalten ward?
Unſel'ger prinz von *Caſchemire!*
O! warum wurd' ich nicht im mêresgrund ver-
ſcharrt!
O! warum raubtet ihr mit grauſamem erbarmen,
verhaſste ſterne, mir den tod in ſeinen armen!

51.

So ruft ſie kläglich aus, indem ein thränenguſs
ſein ſtarres auge wäſcht und ſeine marmorwangen.
Umſonſt! Er fühlet nicht den liebesvollen kuſs,
erwiedert nicht, ihr brünſtiges umfangen!
Den ritter ſchmerzt ſo ſehr, was ſie erdulden muſs,
daſs groſse tropfen ihm an beyden backen hangen;
jedoch ZERBIN haucht ihnen hofnung ein:
das übel, ſpricht er, kann vielleicht noch heilbar
feyn.

52.

Der Prinz von *Caſchemir*, wie ihn Madame nen-
net,
ward, wie es ſcheint, von ihr durch einen ſturm
getrennet?
So iſt es! ſchluchzt die frau; ihm hatte mich zur
braut
der Sultan von *Catay*, mein vater, angetraut;
zu unſrer reiſe ward das ſchönſte ſchif gebaut;
der abſchied war betrübt; doch, wie ihr denken könnet,
verkehrte noch vor untergang der ſonne
die ausſicht unſers glüks die traurigkeit in wonne.

53.

Im anfang gieng es gut, das ſchifsvolk ſang und
ſchrie,
die luft war hell, die winde günſtig;
drey tage flohn vorbey wir wuſsten ſelbſt nicht wie,
denn niemals liebten wohl verlobte ſich ſo brünſtig.
Allein, am vierten tag (den tag vergeſs ich nie!)
umzog der himmel ſich, die luft ward ſchwül und
dünſtig
und

und ſtill wie eine gruft — Wir dachten noch an
nichts,
da raubt' auf einmal uns ein ſturm den quell des
lichts.

54.

Die dichter haben ſchon ſo manchen ſturm be-
ſchrieben,
daſs ein gemälde hier euch wohl entbehrlich däucht!
Wir wurden tag und nacht von winden umgetrieben;
doch, herzen, die ſich zärtlich lieben,
wird, ſind ſie nur vereint, das gröſste unglük leicht.
Inzwiſchen hatten wir das ufer faſt erreicht;
wir unterſchieden ſchon den himmel und die flur,
als plözlich unſer ſchif an eine ſandbank fuhr,

55.

In dieſer noth war unter unſern leuten
auf eigne ſicherheit ein jedes nur bedacht;
mein Prinz allein wich nicht von meiner ſeiten,
und ſchwur, bis in die ew'ge nacht
des todtenreichs mich freudig zu begleiten.

Er

Er hatte mich am maſtbaum feſt gemacht,
und hofte neben mir, durch ſchwimmen
das nahe ufer zu erklimmen.

56.

Wir nahten ſchon dem ſtrand, der einer zunge
glich
die weit hervor ins mêr ſich rekte,
als plözlich ein gebürg gezakter wellen ſich
auf uns herunter ſtürzt' und mich und ihn bedekte:
es riſs den Prinzen fort; vergebens kämpft' er, ſtrekte
vergebens aus der fluth die arme gegen mich;
er wurde durch den ſchwall der aufgebrachten wogen
lang auf- und abgewälzt, und meinem aug' entzogen.

57.

Vor angſt und ſchmerz entſêlt, empfand
ſich izt mich ſelbſt nicht mehr, und weis ſonſt nichts
zu ſagen,
als daſs ich mich am muſchelvollen ſtrand,
wohin die wellen mich vermuthlich hingetragen,
in eines Ungeheurs behârten armen fand.

Bey meinem jammer kalt, und ſtumm zu meinen
fragen,
doch (ſchwur er) deſto mehr von meinem reiz ge-
rührt,
hat er mich mit gewalt in dieſes ſchloſs entführt.

58.

Hier ſah ich frauenvolk durch hof, und gärten
ſtreichen
geraubt, wie ich, und nun des Unholds zeitvertreib;
der obre theil bis zu den ſchmalen weichen
verſprach ein anmuthsvolles weib,
von ihrem falle trug der reſt die ſchnöden zeichen,
ein langer roſsſchweif ſchloſs den viergebeinten leib.
An jeder, welche ſich zu ſeinem willen ſchmieget,
wird die verrathne zucht auf dieſe art gerüget.

59.

Das Ungeheuer lieſs kein mittel unverſucht,
zu ſeinem willen mich zu bringen;
liebkoſung und gewalt blieb beydes ohne frucht;
er fand, es laſſen ſich prinzeſſinnen nicht zwingen.

Einſt wollt' ich, weil er mir zur flucht
ſonſt jeden weg verſperrt, aus einem fenſter ſpringen,
zum unglük haſcht' er mich im fallen noch beym bein;
und ſchloſs mich in die gruft, wo ihr mich fandet, ein.

60.

Gut, rief ZERBIN; was Dejanire ſagt,
ſcheint mir das Abenteur des Prinzen aufzuſchlieſſen.
Vermuthlich hat er ſich in dieſes ſchloſs gewagt,
und ſeine noth den damen mit vier füſsen,
die vor uns ſtehn, ſo rührend vorgeklagt,
daſs ſie zu ſeinem troſt ſich milder finden lieſsen
als dem Centaur gefiel — So etwas muſs es ſeyn!
Ihr rathet unverſchämt, fiel die Prinzeſſin ein.

61.

Mein Prinz mir ungetreu? Er, der ſo oft ge-
ſchworen,
daſs er für mich allein geboren,
daſs ich allein ſein herz zu rühren fähig ſey,
er, DEJANIREN ungetreu?

Und hätt' ihn auch das schwesterliche drey
der Grazien zum liebling auserkohren,
ja *Melusine* selbst ihr nez für ihn gespannt,
sie hätten mir sein herz, das glaubt mir, nicht ent-
wandt.

62.

Prinzessin, wie man sagt, so giebts besondre
fälle,
erwiedert lächelnd unser hirt:
das herz kan schuldlos seyn indem der mund verirrt.
Diess trügt euch damen oft, und manche *Mirabelle**)
miskennt der inbrunst ächte quelle,
durch deren süsse wuth sie hingerissen wird;
die Schönen dieses hofs sind von bekannter güte,
und ihre forderung ging schwerlich aufs gemüthe.

63.

Auf allen fall kan uns des ritters schwert
der sachen wahren grund entdecken:
ist

*) *Nahme einer Fée in dem bekannten mährchen Biribinker.*

ist euer Prinz getreu und eurer liebe werth,
und blieb sein herz zum mindsten ohne flecken,
so ist es leicht vom schlaf ihn aufzuwecken;
berührt ihn nur, Herr ritter, wo das pferd
sich in den mann verliert, dreymal mit eurer klinge,
und wenn er schuldlos ist so sehn wir wunderdinge.

64.

Die schöne DEJANIR' erblasst,
da unser held den griff des zaubeidegens fasst.
Ihr schaudert innerlich — Wie, wenn er marmor
bliebe!
Welch unglük! welche schmach für ihre reinen triebe!
Sie zieht ihr kopftuch von damast
vor ihr gesicht, und ruft im übermâss der liebe:
könt ihr ihn ja nicht ganz mir wiedergeben,
so schenkt, ihr Götter, ihm — nur wenigstens das leben!

65.

Solch ein gebeth verdient erhört zu seyn!
Kaum rührt das schwert ihn an, so reget sich der
stein,

das neue leben rauſcht durch die erwärmten glieder,
die lungen dehnen ſich, die augen ſehen wieder,
und ſehn — Ah! täuſchet mich ein ſchein?
Ihr Götter! ruft er aus, und wirft beſchämt ſich nieder,
doch DEJANIRE ſieht (die holde Creatur!)
nicht den *Centaur* in ihm, ſieht ihren liebling nur.

66.

Sie fliegt in ſeinen arm und drücket mit entzücken
ihn an ihr ſchlagend herz, ſo zärtlich, ſo verliebt,
daſs ſie dem Prinzen ſorge giebt,
ſie möchte ſich und ihn vor zärtlichkeit erſticken.
Indem er mit der hand ſie ſanft zurücke ſchiebt,
beſchaut er ſeitwärts ſie mit halbgeſchloſsnen blicken
vom gürtel bis zum fuſs, und ſieht, beſchämt vielleicht,
doch ohne gram, wie wenig ſie ihm gleicht.

67.

Und nun beginnt er ihr umſtändlich zu erzählen,
wie er den ſtrand erreicht, und dreymal tag und nacht

mit einem ſchmerz, wozu ihm worte fehlen,
ſein liebſtes auf der welt zu ſuchen zugebracht.
Wie er hieher verirrt, und wie durch zaubermacht
ſich eine Fê bemüht ihr ſeine treu zu ſtehlen;
wie ſtark ſie ihn verſucht, wie ſtreng er ſie be-
handelt,
wie grauſam ſie getobt, und wie ſie ihn verwandelt.

68.

Ob ſein bericht durchaus ſo zuverläſsig war
als DEJANIR ihn nahm, das können wir nicht wiſſen;
zwar hatte ſich ZERBIN die lippen faſt zerbiſſen,
und lächelnd zog den mund der *Paladin* ſogar:
allein, das gute kind fand alles ſonnenklar,
und gab ſich viele mühh ihn gutes muths zu küſſen:
Sie ſchwur bey Amors pfeil und bey Dionens taube,
daſs ſie zufrieden ſey und daſs ſie alles glaube.

69.

Ihr däucht ſogar daſs ihm ſein ſchweif recht ar-
tig ſtand,
und daſs kein hirſch ſo ſchlanke beine habe;

kurz, ihrem urtheil nach, war er ein feiner knabe.
je mehr ſie ihn beſah, je mehr ſie reize fand.
Was iſt ſo ungeſtalt, das Amors zauberband,
ſo lang der irthum daurt, mit anmuth nicht begabe?
Sah nicht *Titania* *) in liebeskrankem wahn
den eſel *Claus* für einen Sylfen an?

70.

Daſs ſeine pferdgeſtalt den Prinzen mächtig ziere
geſteht ZERBIN der dame höflich ein;
doch, ob der hof zu *Caſchemire*
bey ſeiner wiederkunft die gleiche meynung führe,
das, meynt er, möchte wohl noch eine frage ſeyn;
zum wechſel eines ſtâts ſey oft die urſach klein;
ein roſsſchweif, welcher einſt das waffenglük der
Türken
entſchieden, könnte leicht des Prinzen fall bewirken.

71.

Mir ſcheint (ſo fuhr er fort) zu eurer ſicherheit
der beſte rath, die füſse nicht zu ſparen,

zu-

*) *Shakeſpears Titania im St. Johannis-Nachts-Traum.*

zumal da ihr so wohl beritten seyd.
Es wohnt ein zauberer mit silbergrauen hâren
auf dem bewölkten haubt des *Atlas* eingeschneyt;
ein mann der alles weifs, im himmel so erfahren
als wär' er da zu haus; ihm sind im Ocean,
im feuer, erd und luft die geister unterthan,

72.

Den sucht und fragt um rath; wenn der es thunlich findet,
ist die entzauberung des Prinzen leicht geschehn.
Dem fürstlichen Centaur scheint dieser rath gegründet,
und ohne zeitverlust entschliefst er sich zu gehn.
Die Schöne, von begier entzündet,
den alten zauberer und seinen bart zu sehn,
dankt ihren rettern sehr, springt auf des Prinzen rücken,
schlingt jeden arm um ihn, und fliegt aus ihren blicken.

73.

Der Paladin, der nun sein ritterliches amt
in diesem schofs vollbracht zu haben glaubet,

läſst alle übrigen der wirkſamkeit beraubet.
Von lechzender begier, wie *Tantalus*, entflammt,
wie *Tantalus* zum durſt am quell der luſt ver-
dammt,
bewegunglos, am boden angeſchraubet,
ſtehn oder liegen ſie, und warten ſehnſuchtsvoll
bis einſt der ritter kommt der ſie erlöſen ſoll.

74.

Hier ſtrekt ein Faun den vollen becher
der Nymfe dar, die ihm zu küſſen winkt:
vergeblich lêrt Cupido ſeinen köcher
aus ihrem aug' auf ihn; der ungereizte Zecher,
dem Zyperns moſt entgegen blinkt,
gaft lachend ihr ins aug' und — trinkt,
doch in gedanken nur; denn unvermuthet wehren
die ſtarren nerven ihm den becher auszulêren.

75.

Dort tanzen in vermiſchten reyh'n
mit *Chirons* brüderſchaft *) halbnackende Menaden,
indeſs

*) *Centauren.*

indeſs nicht weit davon in friſchgepreſstem wein
zwey Satyrn ihre kehlen baden;
ſchnell ſtürzt des weingotts wuth ſie in den tanz
hinein,
und jeder faſst bey ihren runden waden
zwey Nymfen auf, hebt ſie ſo noch er kan,
und lacht aus weitem maul der that die er gethan.

76.

Schnell iiberraſcht, entgeiſtert ſie
des zauberdegens bliz; mit eitelm widerſtreben
bleibt, bildern gleich, die ganze gruppe ſchweben;
doch, glühendern affect und nachgeahmtes leben
gab *Buonarotti* ſelbſt dem ſtein von Paros nie.
Die tänzer fliegen noch; mit angeſtrengten knie
ſcheint jede Nymfe ſich noch zappelnd loſszumachen,
und das getäuſchte ohr hört faſt den Satyr lachen.

77.

Dort hält ein junger Faun, von ſehnſucht glü-
hend heiſs,
auf weichem Canapê das ſchönſte kind umfangen;
wie

wie ſträubt ſie ſich. die blöde, die nicht weiſs,
daſs Faunen nur durch ſträuben mehr erlangen.
Sie dreht den kopf, und giebt, um mund und wan-
gen
ihm zu entziehn, den vollen busen preiſs:
der Faun, mit dieſem tauſch zufrieden,
ſcheint eher ſie als ſich mit küſſen zu ermüden.

78.

Sie ſeufzt, ſie windet ſich, doch mitten im be-
mühn,
den unternehmungen des feinds ſich zu entziehn,
der immer kühner wird, gebricht es ihr am —
willen;
der ſchlaue weiſs die kunſt der ſpröden zorn zu
ſtillen,
und ſiegt, nach Parther art, im fliehn:
ſchon ſieht er matte glut ihr ſterbend aug' erfüllen,
ſchon glitſchen ihr die knie, ſchon ſinkt ihr arm zu-
rük,
und ſeinem ſiege fehlt nur noch ein augenblik.

79.

In diesem augenblik entführt der zauberdegen,
der hier kein leben übrig läfst,
der Nymfe das gefühl, dem jüngling das vermögen,
Ein anblik, herzen von Asbest,
und nicht *Schah Baham* nur, zum weinen zu bewegen!
Der ritter, von natur und ahnungen gepreſst,
miſsbilligt bey ſich ſelbſt die härtigkeit der Féen,
und bleibt gedankenvoll bey dieſer gruppe ſtehen.

80.

Er ſetzet ſich an ihre ſtelle hin;
wie, wenn nun endlich ſich Sie, deren Sclav' ich bin,
um die ich ſchon ſo lang im ſtillen gram zerflieſſe,
wie wenn ZENIDE ſich dereinſt erweichen lieſſe;
ihr ſchmelzend auge mich nun alles hoffen hieſſe
was ſo viel treu verdient, und irgend ein *Merlin*,
wenn ich bereits mich halb vergöttert fühlte,
uns einen ſtreich wie dieſen beyden ſpielte?

81.

Indem er sich in diesem traum verliert,
macht ihn sein freund den abendstern bemerken,
der schon zum Sfärentanz die sterne aufgeführt.
Nach allen ritterlichen werken,
womit ihr diesen tag geziert,
ist's, spricht er, zeit, den leib durch pfleg und ruh
zu stärken.
Für helden eurer art ist zwar mein dach zu schlecht,
doch eure gütigkeit giebt mir zu hoffen recht.

82.

Der ritter, von ZERBINS verbindlichem betragen,
gestalt und ton gerührt, in dessen sanftem klang
was sympathetisches ihm in die sêle draug,
bedenkt sich nicht, ihm dankend zuzusagen,
ob seiner reise zwek ihn gleich zu eilen zwang.
Sie gehen aus dem schloss; da kommt ein muschel-
wagen,
sehr schön geschnizt, gemalt, lackiert, vergoldt,
auf leichten rädern angerollt,

83.

Den wagen ziehn zwey ſchwanenweiſse pferde,
von jener art, wovon *Virgil* uns ſingt,
daſs ſie auf ſteilen höh'n, wenn ſich die welt ver-
jüngt,
von Zefyrs hauch empfangen werde,
ſo ſchnell verſchlingt ihr flug die kaum berührte
erde.
Ein Sylfenpâr, gelblockigt, goldbeſchwingt.
ſchwebt nebenher, der pferde flug zu leiten,
und *Raſpinette* trabt mit ſtolzem gram zur ſeiten.

84.

Sie ſitzen ein, der wagen fleugt
in ſanftem ſturm davon; nach wenigen ſecunden
iſt ſchloſs und wald aus ihrem blik verſchwunden;
ſchon nahen ſie dem ſê, aus dem die Inſel ſteigt,
worin ZERBIN vor dem der ihn gezeugt,
dem feinde ſeines glüks, geheimen ſchuz gefunden;
der holde ſiz, den, ohne fremde pracht,
natur und liebe ſchon zum paradieſe macht,

85.

Nichts ſchöners hat, nach tauſendfacher noth,
erſchöpft vom langen kampf mit niegeprüften wellen,
in deren jeder euch ein neuer tod bedroht,
ſtandhafter *Anſon*, dir und deinen ſchiffgeſellen,
vom maſt herab entdekt, verſchönt vom morgenroth,
das zaubriſche gemiſch von felſen, waſſerfällen,
leichtſchattendem gebüſch, und thal und blumenfeld
in *Juan Fernandez* dargeſtellt:

86.

Nichts ſchöners, machte gleich die lechzende begierde
nach friſcher luft und langentbehrtem grün,
daſs mancher gegenſtand, der ſonſt kaum rühren würde,
dem freudetrunknen ſinn ganz überirdiſch ſchien;
die quelle trinkbar gold, der auen grüne zierde
ſmaragd, der lüfte hauch violen und ſchasmin;
däucht

däucht den entzükten gleich, dafs hügel und ge-
filde
was glänzenders als fonnenfchein vergülde.

87.

Ein neuer nachgeahmter tag
war durch der Sylfen kunft der infel aufgegangen;
mit lampen ohne zahl war jeder baum behangen,
bey deren buntem fchein, verftärkt vom widerfchlag,
wie ein elyfium den augen offen lag:
erwekt vom erften fchlummer fangen
die vögel überall zum neuen tag hinauf,
und jede blume fchlofs den holden bufen auf.

88.

Der Paladin, wiewohl das herrlichfte auf erden
zu hören und zu fehn von kindheit an gewöhnt,
fcheint doch entzükt hievon zu werden,
weil die erinnerung der zauberifchen gärten,
wo feine augen oft ZENIDENS bruft bethränt,
ihn unvermerkt befchleicht, und was er fieht ver-
fchönt:

er glaubt halb träumend sich dahin versezt zu sehen,
und überläfst sich ganz den täuschenden ideen.

89.

Ihn däucht, die Göttinn siz' an einer myrten-
wand
von rosen überwölbt, und er zu ihren füfsen:
er zittert fast, des anbliks zu genieſsen
der ihn zur quâl entzükt: wie scharf, wie unver-
wandt
sucht er in ihrem blik der gegenliebe brand!
Umsonst! Ihr lächeln kan die marter nicht versüfsen
sich ungeliebt zu sehn; sie liebt ihn nur aus pflicht,
und ihr gelafsnes herz theilt sein entzücken nicht,

90.

Kan nichts, (so ruft er aus, und hat vor schmerz
vergeſſen
dafs ihn ein fremder zeuge hört;)
kan all mein leiden denn nur mitleid dir erpreſſen,
und ist der liebe glük auf ewig mir verwehrt?

Hier

Hier bricht er ab — läfst gleich fein freund ihn ungeſtört
in ſeinen traum verſenkt. Der wagen hält indeſſen
am ufer, wird ein goldner kahn,
und jedes pferd ein langgehalster ſchwan.

91.

Das abenteurlichſte was *Arioſte* dichten
liefs alles was bisher dem ritter wiederfuhr,
ſo weit zurük, als jenes die natur;
drum wekt ihn auch aus ſeinen traumgeſichten
dieſs neue wunder nicht. Die ſchöne LILA nur
hat reiz genug den zauber zu vernichten,
der ſeine ſinne ſchwächt: bey aller ſeiner treu
geſtand ſein herz ſich doch wie liebenswerth ſie ſey.

92.

Sie war, um ihren gaſt und retter zu empfangen,
vor einer ſtunde ſchon ans ufer ausgegangen.
Der nachen, der ihn führt, erreichte nun den
ſtrand.

Sie beut ihm anmuthsvoll die hand,
da er ans ufer ſteigt; und ohne widerſtand
bewilligt ſie den kuſs, der ihre wangen
vertraut doch ehrerbietig grüſst,
indeſs ZERBIN ſie beyd' in ſeine arme ſchlieſst.

93.

Das liebesbündniſs ſchöner ſeelen
knüpft oft der erſte augenblik:
wenn andre, eh ſie freunde wählen,
was ſich dabey gewinnt erſt emſig überzählen,
vermählet jene ſchon ein wort, ein ſtiller blik:
gleich ſpiegeln ſtralet eins des andern bild zurük;
ſie wählen nicht, ſie fühlen ſich getrieben,
und lieben ihren freund wie ſie ſich ſelber lieben.

94.

So war die ſchöne ſympathie
die dieſe drey verband. Sechs ſtunden machten ſie,
ſie, die ſich nie gekannt, zu bruder und zu ſchweſter.

Es

Es ſchien, daſs die natur ſie ſelbſt zuſammen zieh,
und jeder anblik zog die ſanfte kette feſter.
Sie gingen hand in hand. Ein himmliſches Orche-
ſter,
(Dem ein geheimer wink hierzu befehle gab)
ſchallt' aus der goldnen luft, indem ſie gehn, her-
ab.

95.

Zehntauſend engelgleiche kehlen
wetteifern einzeln und im chor
mit ſtimmen, deren klang Neapels Philomelen
zu raben macht, dem überraſchten ohr
von der die IDRIS liebt die wunder zu erzählen.
Der ritter ſtuzt, bleibt ſtehen, ſchaut empor,
ſieht ſeine freunde an', und ſieht, noch mehr be-
troffen,
auch Ihren augenſtern ſo weit als ſeinen offen.

96.

Die gleiche frage ſchwebt auf jedem mund', in-
dem
der Paladin auch ſeinen namen höret;

ZENIDE? — IDRIS? — „Wie? von wem,
von welchem helden ſieht ſich unſer haus beehret?
Nie überraſchte uns das glük ſo angenehm!
So hat die hoffnung dann', die wir ſo lang genähret,
uns nicht getäuſcht, und iſt die ſtunde nah,
die unſre kleinmuth noch in trüber ferne ſah?„

97.

Man kennet *mich* (ſo ruft der held dazwiſchen!)
man kennt ZENIDEN hier? Erklärt mir, herr ZERBIN,
wie dieſes möglich iſt? — Erlauchter Paladin,
verſezt ſein wirth, ſo gern ich auch gehorſam bin,
ſo nöthig iſt's uns erſt ein wenig zu erfriſchen:
die tafel ladet uns in jenen roſenbüſchen
zu einem leichten gaſtmal ein,
und was ihr wiſſen wollt ſoll unſer nachtiſch ſeyn.

98.

In einem kleinen wald von pomeranzenbäumen
erhob ſich ein gezelt von duftendem ſchasmin,
mit

mit roſen untermiſcht, in denen gold, rubin
und unbeflekter ſchnê zu keimen
und aus ſmaragdnem laub beynah zu brennen ſchien;
ein ort zu Amors ſpiel und zu vergnügten träumen.
Mit hundertfachem licht erhellt
ein leuchter von criſtall dieſs liebliche gezelt.

99.

Den weichen boden dekt, geſtikt mit perlen-
kränzen,
ein reicher ſtoff, ringsum belegt
mit polſtern von damaſt; ein goldner Amor trägt
den aufgeſezten tiſch, und nektarflaſchen glänzen
aus kühlem eis, das hier im reich des lenzen
des winters bild allein zur luſt erregt:
auch ſiehet man, den dienſt bey tiſche zuverſehen,
drey roſenwangichte Sylfiden ſeitwärts ſtehen.

100.

Der ritter tritt, an LILA'S hand,
in dieſen ſchönen ort. Doch, alle niedlichkeiten,

womit im überfluſs der tiſch beladen ſtand,
der wirth und ſein gemahl, die in die wette ſtreiten
auch über ihren gaſt die freude auszubreiten,
wofür ihr zärtlich herz ſich ihm verbunden fand,
kein wein, kein ſcherz, kein ſaytenſpiel vermochte
die neugier aufzuziehn, die ihm im buſen pochte.

101.

Welch ein geheimes band verflicht
das ſchikſal dieſes pârs mit meinen abenteuern?
So, ſcheint es, frage ſtets ſein ſtaunendes geſicht;
bis, ſeiner ungeduld zu ſteuern,
ZERBIN den becher füllt, und ſpricht:
heil dieſem tag! — ihn ſoll mein enkel feyern! —
der uns den helden finden lieſs,
den das Orakel uns ſobald nicht hoffen hieſs!

Von ſchmerzen, die vielleicht unheilbar ſind,
zerriſſen,
(verſezt der Paladin,) was könte mir die pein,
wo

wozu die ſterne mich verdammen ſonſt verſüſsen,
als meiner freunde glük beförderlich zu ſeyn?
Mein fühlend herz macht ihr vergnügen mein.
Allein, was kan ZERBIN in LILA'S armen miſſen?
er, der geliebt ſich ſieht, und was er liebt genieſst?
Was können Götter ſelbſt für den der glüklich iſt?

103.

Dem glüke, das ihm lacht, den unbeſtand ver-
wehren,
erwiedert ihm ZERBIN. Doch, wenn es euch ge-
fällt
die ſeltnen wunder anzuhören
die unſer lebenslauf enthält,
ſo wird euch mein bericht die ſorge kennen lehren,
die meine ruhe, ſelbſt in LILA'S arm, vergällt.
Vielleicht daſs wir dadurch ergründen,
was wir noch räthſelhaft in unſerm ſchikſal finden;

104.

Ihr kommt, verſezt der held, dem leiſen wunſch
zuvor
der lange ſchon auf meinen lippen ſchwebet;

vertraut euch, ohne ſcheu, der freundſchaft ſicherm
ohr,
und glaubt gewiſs, daſs IDRIS nicht mehr lebet,
wenn niemand iſt der ſich zu eurem dienſt beſtre-
bet.
Izt ſchweigt die ſymfonie; ein flatternd Sylfen-
chor
ſezt goldne körbchen auf voll auserles'ner früchte,
und nun beginnt ZERBIN die folgende geſchichte.

IDRIS UND ZENIDE.

DRITTER GESANG.

1.

Da, wo der Caucasus sein fabelhaftes haupt
den sternen zeigt, da liegt, von steilen felsenwällen
vermaurt, ein stilles thal, voll leichtbekränzter
quellen,
vom herbste stets begabt, vom frühling stets belaubt;
dem dichterischen gleich, wo einst der Gott der
höllen
der blonden *Ceres* kind, das blumen las, geraubt:
lau wie der hayn wo sich *Dionens* tauben gatten,
und dämmernd wie das land der schatten.

2.

2.

Hier ruht, umgrenzt von gärten und von hay-
nen,
auf pfeilern von ſmaragd des *Gnomenkönigs* ſiz,
ſtatt marmor und porphyr erbau't aus edelſteinen:
gemacht, den lächerlichen bliz
der erdengötter auszuſcheinen,
die ſtolze armuth, die vom wiz
des reichthums mine borgt, die ſich in flittern
blähet,
aus leimen marmor macht, und holz zu gold er-
höhet.

3.

Hier war es, wo ich mir bewuſst zu ſeyn begann
Hier wuchs ich, ohne zu erfahren
wer mir das leben gab, vom ſäuglingsalter an
von menſchlicher geſtalt geſondert, unter ſchären
grotesker Gnomen auf, und war mit achtzehn jahren
vor allen höflingen des königs CORMORAN,
der Damen urtheil nach, geziert mit allen gaben,
die ein verjährungsrecht an ihre gnade haben.

4.

Bey Gnomen ein Adon zu seyn
bewies für meinen reiz sehr wenig;
man sagt, ein schielender ist unter blinden könig,
und niemals traf diefs sprüchwort besser ein.
Indessen machte doch, zu meiner gröfsten pein,
der kleine vorzug mir mehr herzen unterthänig,
als je ein junger herr, der aufs erobern zog,
mit Einem blik erlegt zu haben log.

5.

Man kennt die reizungen womit Gnomiden prangen;
zum mindsten waren sie, mein junges herz zu fangen,
sich einen überflufs von lieblichkeit bewufst;
hier trozten mir zwey kupferfarbne wangen,
hier ein gespaltnes kinn, dort eine breite brust.
Für einen dritten war ihr wettstreit eine lust;
doch mich, den unverlezt so viele pfeile trafen,
mich hinderten ganz andre träum' am schlafen.

6.

16.

Wer bin ich? — fragt' ich mich — kein Gnom;
diefs ſagen mir
der brunnen flüſsigs glas, des ſchloſſes ſpiegel-
wände;
mein herz bekräftigt es: es ſagt mirs die begier
nach weſen meiner art, für die ich das empfände
was dieſen ſich verſagt. Wie find' ich mich denn
hier?
was brachte mich in dieſer zwergen hände?
So fragt' ich ſtets mich ſelbſt, und ſann vergebens
nach,
bis meine ungeduld zulezt das ſchweigen brach.

17.

Ich fiel dem könige zu füſsen,
und bat ihn, mir ein räthſel aufzuſchlieſsen,
das mir die ruhe ſtahl. Er nannte mich nicht klug:
wie? rief er, iſt dirs nicht genug
von Cormoran den liebling dich zu wiſſen?
O! hätte, da ich dich noch auf den armen trug,

da du durch lächeln mir die erſten triebe zollteſt,
hätt' ich gedacht, daſs du mich einſt ſo fragen ſollteſt?

8.

Doch, was der könig ſprach und that
war ohne kraft mich wieder einzuwiegen.
Nichts, was ich ſonſt geliebt, nichts gab mir mehr vergnügen.
Gleichgültig ſah ich izt den ganzen Gnomenſtât,
mein erbtheil, ſagten ſie, zu meinen füſsen liegen;
Ich zog mein herz allein zu rath,
und glaubte viel zu gern den ſchlüſſen die es machte
als daſs ich den beweis ihm abzufodern dachte.

9.

Nein, ſagt' ich einſt zu einem ſpielgeſellen
dem ich gewogner war, beredet mich nur nicht,
daſs hinter jenem berg, der in die wolken ſticht,
nichts ſey als luft und uferloſe wellen;
ſagt mir's ſo oft ihr wollt, ich nenn' es ein gedicht:
vergebens zwing ich mich, mir ſelber vorzuſtellen

ich

ich ſey ein Gnom und euers königs ſohn;
o, ſagt mir wer ich bin, und nehmt dafür den
thron!

10.

Der junge Gnom, der nie von menſchen was
gehört,
verlachte mich mit meinen träumereyen:
er ſtritt mit mir, doch blieb ich unbekehrt;
die ſtimme der natur läſst ſich nicht überſchreyen,
Iſt's, dacht ich, auch ein traum, der ſchmeichelnd
mich bethört,
dem hofnung und begier der wahrheit farbe leihen,
es ſey! Ich lieb' ihn doch! Ein wahn der mich be-
glükt
iſt eine wahrheit werth die mich zu boden drükt.

11.

Wenn unſer herz erwacht, dann ſcheint was
uns umgiebet
in die empfindungen wovon wir glüh'n verſenkt;
in des verliebten auge liebet
luft,

luft, waſſer, baum und kraut: der ungeliebte denkt
daſs ſich des himmels ſtirn um ſeinetwillen trübet,
und daſs Aurora *weint* wenn ſie die blumen tränkt:
wie dem der glüklich iſt die ganze ſchöpfung lächelt,
ſeufzt jenem Zefyr ſelbſt, der Florens buſen fächelt.

12.

So gieng es mir! Ich ſuchte meinen ſtand,
und alles was empfand und nicht empfand
ſchien mir in das was mich betraf verſchlungen,
von ſympathie mit meinem gram durchdrungen,
und beſſer als ich ſelbſt mit mir bekannt.
Mein ſehnend herz gab ſelbſt den bäumen ohr und
zungen,
ich fragte ſie, und dem getäuſchten ohr
kam ihr geliſpel oft wie eine antwort vor.

13.

Ich weiſs nicht, was für eine ſache
von wichtigkeit den Gnomen arbeit gab;
ich ſchweifte täglich ohne wache
im hayn umher, ich ſtieg ins thal hinab,

und eh ich wiederkam lief oft die ſonne ab:
doch fragte niemand was ich mache.
Durch dieſe freyheit wurde bald
der grauenvollſte wald mein liebſter aufenthalt.

14.

Die ruhe der natur, das allgemeine ſchweigen,
das hier aus dichtverflochtnen zweigen
allein die waldmuſik der vögel unterbrach,
ſchien die wollüſtige melancholie zu ſäugen,
worin mein geiſt ſo gern ſich mit ſich ſelbſt beſprach;
der äuſsre ſinn entſchlief, das herz allein blieb wach,
geſchäftig, ſeine wünſch' in ſeltſame geſtalten
von zärtlichkeit und wonne zu entfalten.

15.

Ein kleiner zufall lehrte mich
um dieſe zeit, mein herz noch beſſer kennen.
Der junge Gnom, mein freund, (das heiſst, den ich
genöthigt war aus mangel ſo zu nennen,)
fieng an, für ein geſchöpf das einem äffchen glich,
(doch nur in meinem aug') in voller glut zu bren-
nen;
denn

denn in der Gnomenwelt gestand ihr selbst der neid
den preifs der liebenswürdigkeit.

16.

Wir stritten oft, wenn er mit aller schwärmerey
der leidenschaft mir schwur, dafs ihre adlersnafe
der thron des Liebesgottes sey,
und dafs kein frühlingswind aus rundern backen
blafe;
mir schien es, wenn ich ihn so reden hört', er rafe;
ihm schien mein urtheil raferey:
wir fahen uns nie ohne uns zu zanken;
doch mir erwekte diefs befondere gedanken.

17.

Wie dacht' ich, müfst' ein mädchen feyn,
mir aug' und herz zugleich zu rühren?
Kan diefen Gnom die häfslichkeit verführen?
Und feine Venus ift ein mifsgefchöpfe? — Nein!
So will es die natur! Ihr trieb ift allen thieren
gemein; ein jegliches nimt feines gleichen ein;

der pfau gefällt dem pfau. die ungeſtalte eule
find't ihren gatten ſchön, glaubt daſs er lieblich
heule.

18

Bin ich's allein, für den kein weſen meiner art,
kein gegenſtand der unſtillbaren triebe,
die ich in mir empfind', erſchaffen ward?
In luft und fluth ſeh ich den geiſt der liebe,
der alles was ſich fühlet pârt:
vergaſs mich die natur, nur mich allein? wo bliebe
ihr mütterlicher ſinn? Nein, nein! Mein herz ſagt
nein!
Es ahnet mir, mein wunſch muſs wirklich ſeyn.

19.

Izt bracht' ich oft vom früihen morgen
bis in die nacht mit eitelm ſuchen zu;
wohin, rief ich, wohin, Natur, haſt du
die göttliche vor mir verborgen?
So ſtahlen meines herzens ſorgen
bey tag mir alle zeit, bey nacht mir alle ruh:

wohin ich meine augen wandte,
fah ich in wachem traum die holde unbekannte.

20.

Einſt, da ich mich von ungefehr
(es hatte kaum zu tagen angefangen,)
im tiefſten hayn verlor, da kam ein groſser bär
aus dem geſträuch auf mich gerade zugegangen.
Ihm zu entfliehen war ſo ſchwer,
als wehrloſs, wie ich war, die oberhand erlangen:
allein, der grimmigſte vom ganzen bärenſtamm,
dem anſehn nach, war frommer als ein lamm.

21.

Sein brummen glich dem murren einer kaze
der man den rücken ſtreicht; er blieb von meinem
plaze
drey ſchritte ſtehn, und lächelte mich an
ſo gut ein bär nur immer lächeln kan;
es ſchien, er winke mir mich ihm getroſt zu nahn,
zu ſehen was er mir in ſeiner rauchen taze

entgegen hielt. Ich weis nicht was mich zog;
genug, dafs mein inſtinct auch hier mich nicht betrog.

22.

Ich nahte mich, ich ſah, und ſchauerndes entzücken,
indem ich ſtand und ſchaute, fuhr
ſchnell durch mich hin — ich ſah — welch eine creatur!
So lieblich (zwar vielleicht in *meinen* augen nur)
dafs, mich vollkommen zu beglücken,
mir ſonſt nichts nöthig ſchien als ſtets ſie anzublicken;
o! Götter! rief ich aus, ſie iſt's, die ich geſucht,
ſie iſt's! — Hier hemmte mich des bären ſchnelle flucht.

23.

Er lief, als ob er ſich vor zwanzig jägern rette,
und ich, ganz aufser mir, ich lief ihm nach, als hätte
der Liebesgott mir flügel angeſezt:

so flieht ein reh, aus seinem grünen bette
von *Cynthiens* gespielen aufgehezt.
Der räuber schien durch meinen schmerz ergözt,
hielt, wenn ich hinter ihm mit kürzern schritten
keuchte,
oft lange still, und lief sobald ich ihn erreichte.

24.

Schon war ich viele meilen weit,
durch einen labyrinth von ungebähnten wegen
dem bären nachgerannt, als endlich das vermögen
dem willen unterlag; erschöpft von mattigkeit,
von durst gebrannt, unfähig mich zu regen,
sank ich zu boden hin, und liess dem gegner zeit,
mit dem geliebten bild im rachen,
indess ich lechzend lag, sich unsichtbar zu machen.

25.

Zu gutem glücke war mein ruheplaz nicht ferne
von einer môsichten Cisterne,
an deren rand ein alter palmbaum stiess,

der ſeine reiffe frucht freywillig fallen liefs.
Hier war's, wo mir die noth bewies
dafs man durch ſie aus pfützen trinken lerne.
Nie ſchmekte mir aus gold der wein von Alicant
ſo wohl, wie dieſer ſchlamm aus meiner hohlen hand.

26.

Nachdem ich mich erquikt, ſo fieng ich an, bey mir
den wundern dieſes tag's gelaſsner nachzuſpähen,
nein, dacht ich, dieſer bär iſt kein gemeines thier;
und die er mir gezeigt — hier ſteht der abdruk, hier
in dieſer bruſt, und wird hier ewig ſtehen! —
iſt mehr als ein geſchöpf erfindender idéen:
von ſolchen kindern kan allein
die unverſchönbare natur die mutter ſeyn.

27.

Ja, Amor flüſtert mir dafs ich dich finden werde,
du meines herzens königinn!
ich ſuche dich, ſo weit die ſonnenpferde
des tages goldnen wagen ziehn.

Biſt

Bist du zu schön, um die bewohnerinn
zu seyn von dieser niedern erde:
so soll, dich in vollkommnern sfären,
zu suchen, Amor mich des äthers pfade lehren.

28.

So rief ich; denn, ihr wisst, verliebte schwär-
merey
denkt gerne laut. Drauf fiel mir plözlich bey,
dass, bald zu meinem zwek zu kommen,
ein Talisman das beste mittel sey,
den ich im Gnomenschaz einst heimlich weggenom-
men.
Was nur für thiersgestalt ihr wünschet zu bekom-
men,
sprecht ihr ein wort das auf dem Talisman
gegraben ist nur aus, so ist's gethan.

29.

Mit flügeln, dacht' ich, kommt man weiter,
als *Castor* selbst, der schuzpatron der reiter.
Ich trat sogleich die neue reise an,

ward, wie es mir gefiel, zum adler, zum faſan,
zum papagey, und, war die nacht nicht heiter,
zur eule, die im dunkeln ſehen kan:
ſo flog ich tag und nacht, die fêle meines lebens
zu ſuchen, durch die welt, und ſuchte lang vergebens.

30.

Hier war ZERBIN, als LILA ſchiklich fand
ſich unbemerkt vom tiſche wegzuſchleichen.
vielleicht dem kleinen übelſtand,
ihr eignes lob zu hören, auszuweichen.
Sie winkte dem gemahl ein zeichen,
und IDRIS wurde nicht gewahr wie ſie verſchwand;
ZERBIN fuhr fort; ſein feuer im erzählen
lieſs es dem ritter nicht an luſt zum hören fehlen.

31.

Einſt früh an einem ſommertag
verweilte ſich mein aug' auf einem groſsen garten,
der unter mir im morgenſchimmer lag;
ſo ſchön, ſo aufgeblühet, und reich an allen arten

von

von wohlgeruch, als wären, ihn zu warten,
die zephyrn selbst bestellt: ein ewiger vertrag
verband *Pomonen* hier mit *Floren*,
die dieses *Tempe* sich zugleich zum siz erkohren.

32.

Ein anblik, zauberisch genug
den eilenden Merkur im fliegen aufzuhalten,
und ein ich weis nicht was, wie ein geheimer zug,
verwehrte mir zu weiterm flug
die bunten flügel zu entfalten.
Durch lüfte, die von zimmt- und amberdüften
wallten,
liefs ich, weil ein gesang mir plözlich neugier gab
auf einen tulpenbaum mich unbemerkt herab,

33.

Ich horcht' umher, und fand, der vogelbauer,
aus dem der süsse schall sich wand,
sey ein gezelt von myrten und acanth,
durch dessen dichtverwebte mauer
die sonne selbst zu sehn nicht möglich fand.

Ich

Ich flog hinzu: ein nie gefühlter ſchauer
ergriff mein herz indem ich näher kam,
und deutlicher der ſtimme reiz vernahm.

34.

Ich gab ihr einen leib, und weil die ungenannte,
für deren holdes bild ich brannte,
die einz'ge Schöne war, die ich von allen kannte,
ſo hatte die von ihr erfüllte fantaſie
mich zu bereden wenig müh,
die ſchöne ſängerinn im grünen zelt ſey ſie.
Denkt die entzückung ſelbſt, in die mein herz gera-
then,
als was ihm vorgeahnt die augen izt bejahten.

35.

Ein mädchen, leicht verhüllt in roſenfarben taft,
trat aus dem zelt hervor, ſo ſchön, ſo nymfenhaft,
ſo ſchlank von wuchs und lieblich von gebehrden,
wie *Hebe* pflegt gemalt zu werden;
ihr gelbes hâr floſs ringelnd bis zur erden,
in ihren buſen hätt' ein engel ſich vergaft;

den

den ſchönſten fuſs verrieth ihr flatterndes gewand,
und weiſser war als wachs die kleine runde hand.

36.

Von wolluſt halb entſêlt und blind von ſchauen,
wandte
mein auge ſich von ihr zurük:
allein, bey wiederholtem blik
wie ward mir, Götter! wie? als ich die unbekannte,
die ich geſucht, von zug zu zug erkannte!
Mein herz erlag der laſt von ſeinem glük.
Glaubt ihr, herr Paladin, es können
vor übermâſs von luſt ſich leib und ſêle trennen?

37.

Ob ich es glaube? ſpricht der ſchöne Paladin;
der augenblik wird immer vor mir ſchweben
da ich hievon beynah ein beyſpiel abgegeben.
O! warum nur beynah? Warum, Gebieterinn
von dieſer bruſt, befahlſt du mir zu leben?
warum zerfloſs ich nicht in deinem anſchaun hin?

Doch, ich vergeſſe mich, euch ſo zu unterbrechen;
ich pflege, wie es ſcheint, manchmal im traum zu
ſprechen.

38.

Zerbin, der zu beſcheiden war
von dieſer apoſtroph erläut'rung zu begehren,
fuhr alſo fort: mein herr, daſs ich nicht in der ſchar
der weſen bin die wir mit weyhrauch nähren,
gereicht allein dem Liebesgott zu ehren.
Mein beyſpiel macht die wahrheit offenbar,
der ſüſse tod, den Amor uns gegeben,
erwecke nur zu einem ſchönern leben.

39.

Als ich mich wieder ſelbſt empfand
war ſie bereits aus meinem aug' entwichen.
Wie ängſtlich ward von mir der ganze hayn durch-
ſtrichen!
Wo ſucht' ich nicht, bis ich ſie wiederfand?
Auf einem blumenfeld, von lieblichen gerüchen
um-

umfloſſen, ſaſs ſie da, und wand
ſich einen kranz, und ihre blumen ſchienen
von eiferſucht beſêlt, den vorzug zu verdienen.

40.

Dieſs liebliche gemiſch von unſchuld, zärtlich-
keit
und nichts beſorgendem vergnügen,
dem herzen voll gefühls ſo ſchnell entgegen fliegen;
der jugendgeiſt, den eine kleinigkeit,
ein blumenſtrauſs, ein ſchmetterling, erfreut,
dem alles lacht, gab allen ihren zügen
und regungen ich weis nicht was, das ſich
mit namenloſer luſt in meine ſêle ſchlich.

41.

Noch ſeh ich, halb verdekt von blumichten ge-
ſträuchen,
als papagey ihr zu, ganz auge, ganz gefühl:
als plözlich ruh und ſcherz aus ihrem antliz weichen.
Ich ſah den roſenmund erbleichen,

ihr

ihr aug' umwölkte ſich, der ſchönen hand entfiel
der blumenkranz, ihr jugendliches ſpiel:
ſie will entfliehn, und wird von einem Alten
mit langem ſilberbart beym runden arm gehalten.

42.

Sein übrig anſehn ſchien ſo jung, daſs man ver-
gaſs
wie alt ſein weiſser bart ihn machte;
lang war er, mehr als das gemeine mâſs
der männer iſt; ſein ſchwarzes auge lachte,
und auf der breiten ſtirne ſaſs
was majeſtätiſches, das euch zum ſchauern brachte;
in ſeiner rechten lag ein langer ſchwarzer ſtab,
und bis zur erde floſs ſein purpurkleid herab.

43.

Ich merkte bald, nicht ohne ſchrecken,
daſs dieſer greis mein nebenbuhler ſey.
Sein anſehn, und noch mehr ſein langer ſchwarzer
ſtecken
ſchien

schien ! meiner liebe nicht viel günstigs zu ent-
decken;
denn beydes, däuchte mich, verrathe zauberey.
Der graubart sprach von leidenschaft und treu,
und klagte bitterlich, dafs so bewährte triebe
ihr herz noch nicht erweicht, kurz dafs sie ihn nicht
liebe.

44.

Mir ward aus ihrer antwort klar,
sie fürcht' ihn mehr als sie ihn hasse.
Sie warf ihm vor, (mit vielem feuer zwar,
doch dafs es schien als ob sie schnell sich fasse,)
dafs er zur morgenszeit sogar,
noch eh man sichtbar sey, sie nicht in ruhe lasse:
sie schwur ihm dafs er sie mit seinen seufzern plage,
und dafs ihr herz ihr nichts von liebe sage.

45.

Diefs gab ihm zwar zu heftigen beschwerden
den reichsten stoff, doch endlich sah ich ihn
mit einem kufs, dem sie die wange zu entziehn

vergebens kämpfte, ſich vergnügt zürücke ziehn.
Kaum war er fort, ſo ſtieg euch aus der erden
ein kleines weib von mürriſchen gebehrden
hervor, und ſchleppte, ohn' ein wort
zu ſprechen, mit gewalt die junge Schöne fort.

46.

Ich folg' ihr, bis ſich mir ein herrlicher pallaſt
von weiſsem marmor zeigt mit goldbelegtem dache,
wohl werth, daſs Zevs, wenn ihn der ſorgen laſt
vom himmel treibt, hier ſeine wohnung mache;
im hofe, den ein ſäulengang umfaſst,
hält eine rieſenſchâr bey tag und nacht die wache:
ein prächtig thor von funkelndem ſaphir,
thut ſich der Schönen auf, und ſchlieſst ſich hinter
ihr.

47.

Wie kläglich ſah ich ihr, indem die ſtolzen
flügel
mit donnerndem geräuſch ſich ſchloſſen, hinten
nach!

Die

Die ganze macht der sieben hügel,
von denen Rom dem erdkreis urtheil sprach,
war gegen den der hier befahl zu schwach.
Doch scheut sich Amor wohl vor Salomonis siegel?
Die pforte mag bewacht, gesperrt, geriegelt seyn,
im nothfall bringt er euch durchs schlüsselloch hin-
ein.

48.

Zwey stunden flog ich hin und wieder
um den palast, bis ich den aufenthalt
von meiner Schönen fand. Drauf liefs ich in gestalt
des schönsten papageys mich vor ihr fenster nieder,
aufs goldne gitter hin. Sie sah mich nicht sobald,
so schlug ich schon mit klatschendem gefieder
das fensterglas, pikt' in den rahm hinein
und wollte mit gewalt hineingelassen seyn.

49.

Sie that's, beschaute mich erstaunt, und ihre freude
schien fast der meinen gleich. Wie wenig träumte

sie

was unter meinem federnkleide
verborgen war! Doch zog bereits die sympathie
ihr unbewufstes herz. Welch eine augenweide
war mir erlaubt! Ich fafs auf ihrem knie,
begafte jeden reiz mit liebestrunknen blicken,
und durfte mich sogar an ihren bufen drücken.

50.

Die luft, die sie an meinem schmeicheln fand,
verführte mich zulezt mit unbescheidnen picken
das niemals ruhige gewand
von ihrem weifsen hals allmählich wegzurücken:
sie sah mit halbverwirrten blicken
mir lächelnd zu, bis ihre sanfte hand
mit kleinen tändelhaften schlägen
mir zu verstehen gab ich werde zu verwegen.

51.

Diefs war genug, den papagay,
der mich zu frey gemacht, mir aus den sinn zu bringen.
Ich legte mich mit blicken voller reu
zu ihren füfsen hin, und mit gesenkten schwingen,

und liefs nicht ab mich feſt um ihren fufs zu ſchlingen,
bis mir ihr mund bewies dafs ich begnadigt ſey.
Sie gab mir einen kufs, und ſchien bey dieſen ſpielen
was neues, das ihr ſelbſt ein räthſel war, zu fühlen.

52.

So glüklich wirkte bald der zärtliche betrug!
Sie liebte nichts wie mich: ich afs aus ihren händen
und ſchlief auf ihrem ſchôs; ſie konte nie genug
liebkoſungen an mich verſchwenden.
War je ein papagey ſo freundlich und ſo klug?
Die ſprache fehlte nur das wunder zu vollenden;
ſie gab ſich viele müh, doch blieb ihr papchen ſtumm;
es ſprach mit blicken nur, und wufste wohl warum.

53.

Verſtehen was ſie ſprach, und doch nicht reden können,
das ſchien der Schönen wunderlich.
Komm, rief ſie oft, ſprich nur: Ich liebe dich;
das wird dir doch die zunge nicht verbrennen!
verſuch's, mir zu gefallen, ſprich

nur meinen namen aus, du hörst so oft ihn nennen!
Umsonst, ich blieb bey allen zuspruch stumm,
und ihre kammerfrau entschied nun, ich sey dumm.

54.

So schlüpften, ohne dafs der bärtige verliebte
sich sehen liefs, drey tage schnell vorbey.
Allein, am vierten schien's, dafs ihre fantasey
ich weis nicht welche wolke trübte.
Nichts gab ihr freude mehr was sie noch kürzlich liebte,
nicht ihr clavier, auch nicht ihr papagey:
umsonst bestrebt' ich mich ihr übel wegzuscherzen:
es war als lieg' ihr was sehr wichtigs auf dem herzen.

55.

Den nächsten morgen schien ihr unmuth sich vielmehr
noch zu verdoppeln, als zu legen.
Bald gieng sie, von gedanken schwer
und in sich selbst gekehrt, im zimmer hin und her;

bald fafs ſie, ohne ſich zu regen,
auf ihrem ſopha da; nichts hatte das vermögen,
ſie aus der andern welt, wo ſie verirret ſchien,
in ihren leib zurükzuziehn.

56.

Von kummer faſt entſêlt ſafs ich zwar neben ihr;
allein ſie ſah mich nicht, und wollte mich nicht ſehen.
Indem wir nun ſo ſafsen, gieng die thür
mit beyden flügeln auf, und plözlich ſahen wir
den alten *Weisbart* vor ihr ſtehen.
Kaum liefs er mir noch zeit ihm aus dem weg' zu
gehen;
doch, *er* ſah LILA nur. Er warf ſich auf die knie
und ſprach von ſeiner glut viel feuriger als nie,

57.

Du liebeſt mich? hört' ich ſie endlich ſagen;
ſchon lange ſagſt du mir's, doch ſag' es noch einmal!
du liebſt mich alſo? — Wie? kan Lila das noch fragen?
(erwiedert er) wohlan! es ſteht in deiner wahl,
mir zum beweis was ſchwerers aufzutragen

als ihrem ritter je die grauſamſte befahl.
Dir meine liebe zu beweiſen,
zieh ich, wenn du befiehlſt, die ſtern' aus ihren kreiſen.

58.

Willſt du es ſoll des mêres ſtrand
mit perlen ſich, anſtatt des ſandes, decken?
ſoll ſich der Ocean ins feſte land verſtecken?
ſoll jeder fels dein bild von diamant,
coloſſiſch in die wolken ſtrecken?
ſoll von Catay zum heiſſen mohrenland
die welt dir zinsbar ſeyn, und die auf thronen prangen
ihr Diadem aus deiner hand empfangen?

59.

Befiehls, es ſoll geſchehn! Nein (fiel ſie lächelnd ein)
vor meinem ehrgeiz mag der Mogol ſicher leben;
mein wunſch fliegt nicht ſo hoch; und durch ihr herz allein,

nicht durch den thron der welt, kan LYLA glüklich
seyn.
Kurz, was ich will ist nicht so schwer zu geben
als nur den kleinsten berg aus seinem siz zu heben.
Gieb mir den jüngling nur, der schon die zweyte
nacht
an meiner seite zugebracht.

60.

„Den jüngling? wie? sprichst du im fieber?
und wen, ich bitte dich? den jüngling sagst du? — Ja,
ihn, den ich schon zwey nächte bey mir sah,
und wachend immer seh, und der bereits mir lieber
als alles ist; wofern's im traum geschah,
o! dau'rte dieser traum mein ganzes leben über!
Liebst du mich, ASTRAMOND? Ich will die probe
sehn;
lass diesen augenblik den jüngling vor mir stehn.

61.

Ihn lieb' ich, ihn allein, und werd' ihn ewig lieben,
und sein, sonst niemand's, will ich seyn.

Er ſchwur mir, unſer bund ſey im geſtirn geſchrieben,
wir lieben uns, mein herz iſt ſein, und ſeines mein.“
Hier ſchien ſich ASTRAMOND ſo heftig zu betrüben
als dräng' in jedem wort ein dolch in ihn hinein.
Der ſchmerz ſchien ihm die ſinne ſelbſt zu ſchwächen,
und lieſs die kraft ihm nicht ſie nur zu unterbrechen.

62.

Urtheilet, herr, was ich, indem ſie ſprach, em-
pfand!
doch, da ſie nun begann den jüngling abzumalen,
und ich, verſchönert zwar, mich ſelbſt geſchildert fand,
ſo wie die liebe malt, mit farben nicht, mit ſtralen,
doch kennbar, daſs ein miſsverſtand
kaum möglich war — o! denkt, von welchen quâlen
zu welchem übermâſs von wonn' ich übergieng,
indeſs daſs ASTRAMOND nun an zu klagen fieng:

63.

Du liebeſt, rief er, undankbare?
du liebſt? — und wen? — ein eitles traumgeſicht!
und wäre was du liebſt mehr als ein hirngedicht,
glaubſt

glaubst du, dafs ich den lohn ſo vieler jahre,
ſo vieler zärtlichkeit, für einen fremden ſpare?
nein, LILA, täuſche dich mit ſolchem unſinn nicht,
eh miſche ſich der himmel mit der erde,
eh ich ſelbſt einem Gott dich überlaſſen werde!

64.

Wie? ſoll ein herz, das mir, beym zärtlichſten bemühn
es zu erwärmen, kalt geblieben,
für ein fantom beym erſten anblik glühn?
Lehrt' ich dich darum nur die ſüſse kunſt zu lieben,
ſie, da du ſie gefaſst, mit andern auszuüben,
und mir, was ich verdient, was mein iſt, zu entziehn?
von wem ſind alle deine gaben?
wer kan ein nähers recht dich zu beſitzen haben?

65.

Wer war es, ungetreue, ſprich,
der dich als kind an ſeinen buſen drükte?
ſprich, wer erzog, beſorgte, pflegte dich?

wer

wer wars's, der deinen geiſt entwikelte und ſchmükte?
miſskenn' ihn wenn du kanſt! — Und alles das hätt' ich
gethan, damit ein andrer pflükte
was ich für mich gepflanzt? nein, Lila, hoff' es nicht!
mein biſt du, ſey es nun aus neigung oder pflicht.

66.

Weh dem, den treffe bliz und tödtendes verderben,
der dich mir zu entziehn unſinnig ſich getraut!
den ſchreklichſten der tode ſoll er ſterben,
zu längrer quâl mit lebensgeiſt bethaut;
durch martern neuer art wovor der menſchheit graut
ſoll tröpfenweis erpreſst ſein blut die erde färben!
Doch was entrüſt' ich mich? verdient ein ſchatten-
bild,
ein bloſser traum, daſs mir die galle ſchwillt?

61.

Vergebens hoffeſt du dein traum ſoll wirklich
werden:
wir ſind allein: wie vielmahl ſag' ichs dir?
wir, und die vögel, und die hêrden,

und

und was in teichen ſchwimmt, und tief im ſchôſs
der erden
und in der luft die Geiſter, die nur mir
dir niemals ſichtbar ſind. — Entſage der begier
nach fremden weſenloſen dingen,
die von betrug gezeugt in deinem hirn entſpringen.

68.

Ein blik, ein wort, o Lila, wird zugleich
dein ſchikſal und das mein' entſcheiden;
ſprich nur ein wort, ſo ſind uns beyden
an wonne nur die Götter gleich:
ergieb dich mir, beherrſch' als königinn ein reich
von liebesgöttern und von freuden:
du kenneſt meine macht: entſchlieſs, o Schönſte,
dich,
beherrſche mich, ſo biſt du grölser noch als ich.

69.

Hier hielt er ein, durch das beredte ſchweigen
entflammter ſehnſucht ſie zum frohen ja zu neigen.
Du ſprichſt, verſezte ſie, ſehr gut, ich muſs geſtehn,
allein.

allein, was hälf' es dir, ſprächſt du auch noch ſo ſchön?
mich kan mein herz nur überzeugen.
Ach, ASTRAMOND! Ich hab, ich habe den geſehn,
ihn, den, ſobald er nur die augen auf mich wandte,
mein überzeugtes herz für ſeinen herrn erkannte.

7c.

Sag' und beweiſe mir, was ich vor wenig ſtunden
geſehn, gehört, ſey ein geſchöpf der nacht,
von ungefehr entſtanden und verſchwunden,
ein wolkenbild, aus morgenduft gemacht:
ich ſage nein! Ich weiſs was ich empfunden,
und ſchlief mein leib, ſo hat mein herz gewacht.
Doch, war es nur ein traum, was haſt du zu be-
fahren?
du konteſt, dächte man, dein drohen weislich ſparen.

71.

Du rükſt mir alles vor was du für mich gethan:
o! ASTRAMOND, du kennſt mein herz, es kan
nicht unerkenntlich ſeyn — ich bin dir ſehr ver-
pflichtet.

Zwar

Zwar, was du thateſt war auf einen zwek gerichtet
der weder edel war noch billig; doch vernichtet
der zwek die wohlthat nicht: ich nehm' als wohl-
that an
(und küſſe dir die hand aus der ich ſie empfangen,)
was nur ein anſchlag war mich ſicherer zu fangen.

72.

Doch, ſage mir, (denn kein verhältniſs ſchwächt
die rechte der natur,) wer hat mir dieſes leben,
und dir, ſo groſs du biſt, ein recht an mich gegeben?
Die macht allein giebt Göttern ſelbſt kein recht.
Nein, ASTRAMOND! der war gewiſs kein knecht
der mir die triebe gab die dieſe bruſt erheben.
Gieb mich zurük; und ſey durch eine ſolche that
der achtung werth, die dir mein herz gewidmet hat!

73.

So, LILA, ſpotteſt du, rief ASTRAMOND ergimmt,
der grenzenloſen huld womit ich dich beehrte?
ſo wird das glük geſchäzt wozu ich dich beſtimmt?
dieſs nennſt du dankbarkeit! Erfahre dann, verkehrte,
daſs

daſs dieſe leidenſchaft, die mich zu lang bethörte,
von dieſem augenblik ihr end in abſcheu nimmt.
Hinweg mit ihr! Ihr, die ihr meinen willen
in meinen augen leſ't, herbey, ihn zu erfüllen!

74.

Kaum donnert' er das lezte wort,
ſo trugen, wie es ſchien, unkörperliche hände
ſie durch die luft aus meinen augen fort.
Verzweiflend ſtiefs ich, meiner quâl ein ende
zu machen, mit dem kopf des zimmers marmor-
wände,
doch jedesmal miſslang der abgezielte mord:
ein unſichtbarer ſchuz ſchien über mir zu walten,
und Lila rief mir zu, für ſie mich zu erhalten.

75.

Ich faſste wieder muth, und ſann
auf ſchnelle flucht, eh noch die kammerfrau dem
Alten
verdacht auf mich zu geben zeit gewann:
ſchnell muſste mich mein Talisman
zum

zum kleinſten eulchen umgeſtalten;
ich fand zu gutem glük ein fenſterglas geſpalten,
und als die zwergin kam, wo ihr gefangner ſey
in vollem haſt zu ſehn, weg war der papagey!

76.

Ich flog dem garten zu, und tauſchte,
wohl hundertmal die magiſche figur;
der büſche grüne nacht, wo ich verborgen lauſchte,
vermehrte meine furcht; ich fuhr
bey jedem lüftchen auf das durch die blätter rauſchte;
und als das auge der Natur
ſich endlich ſchloſs und ſich die ſtille mehrte,
ſchien mir's, aus tiefer fern', als ob ich weinen hörte.

77.

Ich hielt den athem an und horchte ſcharf empor;
da däuchte mich ich höre LILA'S ſtimme,
als ob ſie halberſtikt in thränengüſſen ſchwimme,
und immer näher ſchlug der jammerton mein ohr.
Ich machte mich zum löwen, brach im grimme

aus meinem hinterhalt hervor,
und lief durch hayn uud flur, zur rach' an dem entschlofsen
durch den so schöne thränen flossen.

78.

Doch, alles, was ich fand, war dieses, dafs die nacht
der sinnen urtheil trüglich macht.
Bald war's ein quell, der klatschend aus der nische
von einer nymfe fiel; bald winde, die, erwacht
vom leichten schlaf, durch grotten und gebüsche
sich jagten; bald im gras das brünstige gezische
von schlangen, die, in liebesknoten
verschränkt, vor heisser lust sich zu ersticken drohten.

79.

Ihr süfses spiel erhöhte meine quâl.
Von angst gespornt durchlief ich berg und thal
auf viele meilen weit, um eine spur zu finden,
den aufenthalt der Schönen zu ergründen,

Allein

Allein, da izt zum ſechstenmal
die nacht den tag vertrieb, lieſs ich die hoffnung
ſchwinden.
Ein ſê, der vor mir lag, ſchien mir gemacht zu ſeyn
von meinem leiden mich auf ewig zu befreyn.

80.

Ich ſprang hinein; doch kaum benezte meine
glieder
die kühle fluth, ſo kam die luſt zum leben wieder,
und machte, daſs es mir verrath an Lila ſchien,
was ihr gewidmet war ihr treulos zu entziehn.
Drey worte braucht' es nur, ſo fuhr ich als delfin
im neuen element bis in die tiefe nieder:
nicht lange trieb ich noch das ungewohnte ſpiel,
als mir aus einer gruft ein ſchein ins auge fiel.

81.

Es war ein ungeheurer bogen
vom finger der Natur in einen berg geſprengt;
und unten ſchoſs ein ſtrom, in felſen eingezwängt,
mit tobendem gebrüll die dikbeſchäumten wogen,

Von einer welle ſtets der andern zugedrängt,
fühlt' ich mich mit gewalt durch dieſe gruft gezo-
gen;
des ſtromes ſchneller lauf, das donnern um mein
ohr
betäubte mich ſo ſehr daſs ich mich ſelbſt verlor.

82.

Denkt, wie mir war, als ich in einem weiten
becken
vom reineſten ſaffir mich beym erwachen fand?
umringt mit blüthenreichen hecken,
aus deren grüner nacht, wie von des zufalls hand,
hier eine urne ragt, dort bilder ſich entdecken.
Ich glaubte mich im Elyſeerland,
und was den irrthum glaublich machte,
war, daſs ich unbeſchuppt erwachte.

83.

Allein, zugleich mit dem delfin
war auch der Talis man, mein ganzer ſchaz, dahin.

Gesucht, beklagt, beweint, war er und blieb verloren.
Ward jemals ein geschöpf unglüklicher geboren?
rief ich, und sank ins gras, wo den erschöpften sinn
zulezt der schlaf beschlich. Ermuntert von Auroren
und durch den balsamschlaf gestärkt,
entwölkte mit dem tag mein geist sich unvermerkt.

84.

Die neugier trieb mich izt, die örter zu besehen,
wohin, unwissend wie? ich mich bezaubert fand.
Der blumenschmelz, die pracht mäandrischer alleen,
der boden überall, statt sand,
mit perlen überstreut, kurz, jeder gegenstand
bewies den ort bewohnt von Féen;
und ein palast, von dem das funkeln kaum
erträglich war, liefs keinem zweifel raum.

85.

Doch, wunderbarer noch als alles war die stille
die auf der ganzen gegend lag;
von philomelen an zum laubfrosch und zur grille
war alles hier verbannt was einen laut vermag;

kaum rauſchte noch ein blatt. Erſt glaubt' ich, daſs
der tag
ſich ſpäter im palaſt als auſserhalb enthülle;
doch endlich wich die furcht zu kühn zu ſeyn
der ungeduld; ich wagte mich hinein.

86.

Ein labyrinth von ſälen, cabinetten
und zimmern, lieſs mich ſehn wie weit die féerey
die kunſt zurücke läſst. Lak, ſchnizwerk, malerey,
tapeten, ſpiegel, tiſche, betten,
kurz, alles war ſo reich, daſs *Ouzim-Oſchantey*
und *Gengiskan* beym tauſch gewonnen hätten.
Wie? dacht' ich, ſolch ein ſiz, und von bewohnern
lêr?
dieſs alles machte ſich doch nicht von ungefehr?

87.

Ich war zum abzug ſchon entſchloſſen,
als mir ein cabinett, an deſſen thür ich ſtieſs,
den anblik, den ich mir am wenigſten verhieſs,
die ſchöne LILA ſelbſt, auf polſter hingegoſſen,

in

in allen reizungen des mittagsschlummers wies.
Vom silbernen gewölk' des feinsten flors umflossen,
die locken aufgelös't, den busen halb entdekt,
lag sie, die schöne stirn' im weissen arm verstekt.

88.

So schön fand nicht Adon im hayn von Amathus
die eingeschlafne Venus liegen:
ein süsses lächeln flofs um ihren rosenmund;
ihr busen schien den liebesgott zu wiegen;
und jede muskel that durch sanftes schwellen kund,
es müsse sie der schönste traum vergnügen.
Ganz auge stand ich da, und wünschte so zu stehn
Aeonenlang, bis ich mich müd' gesehn.

89.

Ein Faun, dem junger most und feurige begierde
die sehnen schwellt, dafs der bey Lunens schein
ein Nymfchen, das im wilden hayn
auf seiner urne schläft, nicht schlafen lassen würde:
gesteh' ich unerröthend ein,
Der wahren liebe nur ist keuschheit keine bürde.

Seh'n, was man liebt, giebt's denn ein gröſser glük?
mehr als dem Faun ein kuſs, iſt ihr ein bloſser blik•

90.

O! die Geliebte ſehn, ſich neben ihr befinden,
den athem in ſich ziehn, der ihrer bruſt entfloh,
iſt eine gröſsre luſt für ſêlen, die emfinden?
die lezte gunſt entzükt den Faun nicht ſo.
Ein band, das ſich um ihren fuſs zu winden
ſo glüklich war, ein ring von ihrem hâr, wie froh,
wie reich macht ſolch ein tand den, der wahrhaftig glüht?
Nichts iſt ihm kleinigkeit, was ſich auf *ſie* bezieht.

91.

Noch ſtand ich aufgelöſst in zärtliches entzücken,
als ſie im ſchlaf ſich ſanft zu mir herüber wand.
Ihr liebliches geſicht, das meinen gier'gen blicken
in ſüſser roſenfarb' izt völlig offen ſtand,
ſchien plözlich ein gefühl von wonne auszudrücken.
Ihr buſen hob die kleine ſchlaffe hand,

die

die ihn bedekt', und aus den zarten leinen
sah ich das schönste knie narcissen überscheinen.

92.

Zerbin! O mein Zerbin! — rief sie entzükt, und
schlofs
den mund von lebenden corallen
gleich wieder, dem der süfse ton entflofs.
Nun hielt' ich mich nicht mehr, die wonne war zu
grofs!
Wer wäre nicht in vollem überwallen
der dankbarkeit an ihre brust gefallen?
wer hätte nicht in süfser trunkenheit
solch einen mund mit küssen überschneyt?

93.

„Gewifs nicht ich„ — rief IDRIS schwärmerlich. —
So könt ihr, was ich that, euch selbst, statt meiner
sagen.
Doch eben diese fluth von zärtlichkeit, die mich
auf einen mund und eine brust verschlagen,
um welche noch der ton von meinem namen schlich,

verwehrte mir, zuviel zu wagen.
Ich liefs dem herzen nur, nicht der begier, den lauf:
doch, was ich auch begann, so wachte sie nicht auf.

94.

Bey solchen küssen unbeweglich!
sie muss bezaubert seyn, es ist nicht anders möglich!
O! Astramond, ich kenne dich hierin;
bey dir allein ist lieb' und grausamkeit verträglich.
Doch hoffe nicht, du werdest den gewinn
von deiner bosheit ziehn, eh ich vernichtet bin.
Verlass dich immerhin auf deine zauberwaffen,
die liebe und mein arm soll rache mir verschaffen.

95.

Indem zog meinen blik ein ungeheurer hahn,
auf einem fusgestell von schwarzem marmor, an.
Er schien zum flug mit nachgeahmten leben
die purpurflügel zu erheben,
und unten ward in gold dem leser kund gethan:
wem Amor muth genug gegeben,

der

der ſchwinge ſich, um dieſe Dame hier
des zaubers zu befreyn, auf dieſes edle thier,

96.

Mir ſchien mit recht die ſache ſehr verdächtig.
Der alte Cabbaliſt liegt hier im hinterhalt,
dacht' ich: vielleicht iſt dieſe hahnsgeſtalt,
zu meinem untergang, mit bliz und donner trächtig?
Vielleicht — doch, lafs es ſeyn! verrätherey, gewalt—
ich ſcheue nichts, die liebe macht allmächtig,
Ein blik auf meine ſchläferin
beſtärkte mich in dieſem kühnen ſinn.

97.

Noch einmal warf ich mich zu ihren füſsen,
küſste
noch einmal ſtirn und mund, und fühlt' izt muth
genug
auch wenn ich mich für ſie mit rieſen ſchlagen
müſste.
Ob Aſtramond mich überliſte,
war das, wofür ich izt die mindſte ſorge trug.

Ich

Ich ſchwang mich auf, der zaubervogel ſchlug
die wolken ſchon mit ſegelgleichem flügel,
und plözlich däuchte mich der Atlas nur ein hügel.

98.

Wie damals mir geſchah, ſcheint izt mir ſelbſt ein traum.
Genug, ich fing ſchon an die himmelsluft zu hauchen,
und ſah, in einer ſê von ſonnenſtralen, kaum
ſo viel als liebende zu ſtillen küſſen brauchen.
Wir nahten, glaubt' ich, uns bereits dem lêren raum,
als izt mein hahn begann ſich allgemach zu tauchen;
drauf ſchoſs er ſenkelrecht als wie ein pfeil herab,
und warf mich unverhoft in einem brunnen ab.

99.

Er warf mich ab, fing an zu krähen,
ſchwang im triumf die flügel und verſchwand.
Wie ſtuzt' ich, da ich mich am alten orte fand,

und

und alles wieder ſah was ich noch kaum geſehen;
den grünen Labyrinth, den boden, ſtatt mit ſand,
mit perlen überſtreut, die thürmenden alléen,
und, was an meinem wiz und meinem daſeyn faſt
mich zweifeln hieſs, den nemlichen palaſt.

100.

Mein wunder ſtieg, als ſich der kleine weyher
mit einer ſchâr von nymfen ohne ſchleyer,
(der dieſe tracht nicht allzu reizend lieſs)
erfüllt', und jede mich vertraut willkommen hieſs.
„Willkommen, herr Zerbin, zu einem abenteuer,
„das weniger gefährlich iſt als ſüſs!„
So ſangen ſie, und machten im gedränge
um mich herum den feuchten raum zu enge.

101.

Wie ſchön er iſt! rief eine — In der that,
figuren dieſer art pflegt man nicht ſehr zu haſſen —
Es mag ganz hübſch ſich von ihm wecken laſſen,
fiel eine dritte ein. Dieſs dau'rte, bis ich bat

die

die damen möchten nicht so sehr zur unzeit spasen.
Der herr zieht, wie es scheint, hier die physik zu
rath,
sprach eine Alte drauf; er könnte sich erkälten,
und, ging' ein fehler vor, so müsten wir's ent-
gelten,

102.

Drauf stiefs sie in ein horn, und plözlich trugen
mich
die nymfen im triumf ans blumichte gestade;
ich stuzt' in keinem kleinen grade,
die kurzweil däuchte mich nicht halb so lächerlich.
Hofft, sprach ich zu mir selbst, der Alte, dafs er
sich
auf diese art von mir entlade?
er denkt doch nicht durch diese wasserdrachen
mir lust zum unbestand zu machen?

103.

Kaum trat ich aufs gestad, als eine andre schar
von nymfen hinter den schasminen
her-

hervorgeſchlichen kam, die mir, ſo treu ich war,
gefährlicher als ihre ſchweſtern ſchienen.
Sie näherten ſich tanzend, pâr und pâr,
und winkten mich herbey. Mit zittern folgt' ich
ihnen;
ſie ſprachen nicht ein wort und tanzten ſtets voran,
bis wir das ſchönſte bad vor uns eröfnet ſah'n.

104.

Hier (fing ein nymfchen an mir leis' ins ohr zu
raunen,)
möcht' unſer dienſt vielleicht beſchwerlich ſeyn;
doch forget nicht, wir laſſen euch allein.
Statt ihrer wimmelten wohl zwanzig junge Faunen,
mit goldnem horn auf krauſer ſtirn, herein.
Denkt euch, herr ritter, mein erſtaunen!
Sie kleideten mich aus, ich ſaſs im bade da,
und wuſste nicht wie mir geſchah.

105.

Iſt, fing ich endlich an, iſt euch ſo viel zu ſagen
erlaubt, ſo bitt' ich, ſagt, wohin das alles zielt?
allein

allein sie blieben stumm; ich mochte zehnmal fragen
ein schalkhaft lächeln war was ich dafür erhielt.
Nachdem sie mich genug gerieben, abgespült,
in warme tücher eingeschlagen,
beräuchert und gesalbt, dann zierlich angekleid't,
eröffnete die thür sich plözlich angelweit.

106.

Ein sâl empfing mich izt, dem in der Geisterwelt
an schimmer gleich woselbst die Götter speisen,
auch war die tafel schon bestellt,
und eine symfonie, die stern' aus ihren kreisen
herabzuziehn geschikt, und wechselsweis gesellt
zum lieblichsten gesang, fing an das glük zu preisen
das mir beschieden sey. Beglükte Schläferin!
(so schlos sich jede strof') und glüklicher Zerbin!

107.

Nun schien mirs ausgemacht, dass irgend eine Fée
die meiner liebe gnädig sey, mit

mit meinen ſternen ſich zu meinem glük verſtehe.
Dieſs machte mich ſo froh und ſorgenfrey
als ob ich Lila ſchon an meiner ſeite ſähe:
ich ſezte mich und aſs für ihrer drey:
denn, laſs die *Seladons* ſo viel ſie wollen ſagen
wer liebt ſey lauter herz: man hat auch einen ma-
gen!

108.

Zwey *Ganymede* machten ſich
ſehr viel zu thun mir fleiſsig einzuſchenken;
ihr ſchlaues lächeln lokte mich
den trüben gram, das zweifelnde bedenken,
in einem nectar zu ertränken
der ſich wie öl den gaum hinunterſchlich:
vom erſten glaſe war mein blut zu geiſt geläutert,
die ſtirn' entwölkt, das herz erweitert.

109.

Wie roſen, buhleriſch vom zefyr aufgehaucht,
that ſich mein buſen auf; die wünſche wurden freyer,
die fantaſie, in wolluſt eingetaucht,

weiſſagte ſich die ſchönſten abenteuer.
Dieſs ſelenſchmelzende, unkörperliche feuer,
in deſſen ſüſser glut die weisheit ſanft verraucht,
fing an mit lieblich bangem ſehnen
und ſüſser ungeduld die bruſt mir auszudehnen.

110.

Doch, wie beſchreib' ich euch den glanz, den Lila's bild
von Amors fackel izt in meinem aug' erhielt!
O! dieſs begreift nur wer's empfunden!
Wie ward' ich gegen mich mit ungeduld erfüllt,
daſs ich was dringenders, als ſie zu ſehn, gefunden!
Secunden däuchten mich izt tödtlichlange ſtunden.
Allein, kaum hatt' ich mich vom lehnſtuhl aufgerafft,
o war in einem wink das gaſtmahl weggeſchafft.

111.

Bankett und ſaitenſpiel, und nymfen, ſängerinnen,
und knaben, kurz, den ganzen ſpeiſeſâl

„ſah ich in finſterniſs zerrinnen;
kaum lieſs mir noch ein halberloſchner ſtral
von ferne zu, die thüre zu gewinnen,
Denkt, ob ich andachtsvoll mich meiner Dam' em-
pfahl?
ich tappte nun ſo gut ich konte weiter,
und fand zulezt ein zimmer wieder heiter.

112.

Ich ſchlich mich auf den zehn nicht ohne furcht
hinein,
indeſs, beym ungewiſſen ſchein
von roſenöl, das träg in goldnen lampen brannte,
mein auge rings umher kundſchaftersblicke ſandte.
Allein, der erſte blik, beym eintritt ſchon, erkannte
dieſs zimmer, eben das zu ſeyn
ſo mich das erſtemal zu Lila eingelaſſen.
Nun wuſst' ich mich vor freude kaum zu faſſen.

113.

Und wie ich bald hernach im gleichen cabinette
ein ſchlafend frauenbild mit halbentdektem knie

und ofnem bufen fand, auf einem ruhebette
von nelkenfarbnem fammt, wie LILA lag — wer hätte
an meinem platze nicht geglaubt, er fähe fie?
Was ihr zur ähnlichkeit noch fehlen konte, lieh
der fchlafenden die fchwärmerey der liebe;
ich glaubte meinem aug', und mehr noch meinem triebe.

114.

Das matte zweifelhafte licht,
das Amor felbft zu feinen füfsen fcherzen
erfunden hat (wie wenn im frühen märzen
Aurorens glanz mit grauen nebeln ficht)
beglükte den betrug, und fälfchte mein geficht.
Empfindungen! wie oft belügt ihr unfre herzen?
O LILA, feh ich dich? ift's möglich? ift's gewifs?
war alles, was der ftrom der luft mich ftottern liefs.

115.

In diefem mittelftand, da, zwifchen tod und leben,
ganz aufgelöft in ideale luft,

die

die fêlen, kaum-ſich ſelbſt bewuſst,
in myſtiſcher entzückung ſchweben,
in dieſer trunkenheit, wovon ein bild zu geben
unmöglich iſt, lag ich an ihrer bruſt:
als meine ſchläferinn, der ich's zu lange machte,
durch ihrer küſſe wuth mich zu mir ſelber brachte.

116.

Von einem arme, dem ſelbſt *Junons* ſchöner
arm
an form und weiſse wich, fühlt' ich ſo ſtark, ſo
warm,
ſo brünſtiglich mich an die halbe ſfäre
woran ich lag gedrükt, als ob der ganze ſchwarm
der loſen Götter von Cythere
und Venus ſelbſt in ihn gefahren wäre:
der andre arm verbarg ihr abgewandt geſicht:
allein, mir gab bereits mein herz ein traurig licht.

117.

So wenig zärtlichkeit, ſo buhleriſche küſſe,
ſo viel behutſamkeit bey ſo viel glut, bewies,

daſs mich die hofnung ſehr betrogen haben müſſe.
Der ſchuzgeiſt reiner liebe blies
mir warnend ein: hier ſey gefahr; es wiſſe
die Dame, die ſich mir ſo gütig überlieſs,
die rolle, welche ſie vermuthlich mit dem Alten
zu ſpielen abgeredt, nicht lange auszuhalten.

118.

Ich fuhr beſtürzt zurük, beſchaute ſie genau,
und wurde faſt zum ſtein vor wunder,
mit einer unbekannten frau
mich ſo verſtrikt zu ſehn. Der angſtſchweiſs ſtand
wie thau
mir auf der ſtirne. Nicht, als hätt' es ihr am zunder
zur üppigkeit gefehlt; denn blendender und runder
als ihre bruſt, und reizender gedreht,
hat unter Amors hand ſich keine nie geblüht.

119.

Gleich lockend war was unter nebeldecken
zu lauren ſchien, und was ſie miſslich fand
aus übertriebner ſchâm dem blöden zu verſtecken,

der

der, ängſtlich zwar, doch matt, ſich ihrem arm' ent-
wand,
Kurz, fehlt' ihr gleich der glanz vom erſten jugend-
ſtand,
ſo hatte ſie, begierden zu erwecken,
nur allzuviel; genug, die tugend umzuwälzen,
und das gefühl der pflicht in wolluſt hinzuſchmelzen.

120.

Die tugend umzuwälzen? — rief
der *Paladin* — o freund, ſo war ſie wohl nicht tief
in eurer bruſt gewurzelt! — Mit erröthen
verſezt ZERBIN: es ſcheint, ihr habt in ſolchen nö-
then
euch nie geſehn, worin die meine ſich verlief.
Herr ritter, ungeprüft giebt's tauſend Epictetcn!
Der ſtärkſte reize nicht die rache der natur!
was unſern fall verwehrt iſt oft ein zufall nur.

121.

Ich kämpfte, freund! dieſs war mein untergang.
Vor einem fall, zu dem ein innerlicher hang

die sinnen zieht, kan nur die flucht uns retten.
Die wollust, spinnen gleich, umwindet ihren fang
im sträuben selbst mit unsichtbaren ketten;
und gaukeln einmal Amoretten
und scherz und freuden dicht um unser aug' und
ziehn
die schlinge lächelnd zu, dann ist's zu spät zum
fliehn.

122.

Die zauberin! wie wohl war ihr die kunst zu
siegen
bekannt! Zudem gab ihr in einem solchen streit
selbst meine unerfahrenheit
den vortheil über mich. Doch daurte das vergnü-
gen
sich selbst und mich und Amorn zu betrügen
nicht länger als bey mir die erste trunkenheit.
Kaum fing mein busen an sich matter auszudehnen,
so spielte reu und zorn die schreklichste der sce-
nen.

123.

Die Fée ſelbſt erfuhr von meiner raſerey
den erſten ſturm. Wie man ſich einem ungeheuer,
entreiſst, wie aus Medéens ſchleyer,
durchdrungen bis aufs mark von unlöſchbarem feuer,
Creuſa — riſs ich mich aus ihren armen frey.
Wie raſt' ich! Kaum daſs noch die ſcheu,
die dem geſchlecht gebührt, das ſie ſo ſehr entehrte,
ſie meiner wuth zu opfern, mir verwehrte.

124.

Vergebens rief ſie alle macht
der ſchlauen reizungen zuſammen,
die kurz zuvor in mir ſo ſtarke flammen
vermeynter liebe angefacht:
ich hörte nimmer auf, mein ſchikſal zu verdammen,
und ſie, und mich, und den, der mich zu ihr
gebracht.
Was ſprach, was that ſie nicht! — wo nicht, mein
herz zu rühren,
mich wenigſtens noch einmal zu verführen!

125.

Durch überraſchung nur, nicht durch verfüh-
rung, kan
die unſchuld, ungewarnt — gewarnet, niemals! —
fallen.

Vergebens ſchmiegte ſie an meine knie ſich an,
vergebens ſchmolz ihr aug' in tröpfelnde criſtallen,
vergebens war des ſchönen buſens wallen!
Das mitleid fühlt ein ſtein, das ſie mir abgewann.
Auch da ſie endlich ohne leben
dahinſank, fiel mir's nur nicht ein ſie aufzuheben.

126.

Nun hielt ſie ſich nicht mehr, denn alles war
verſucht,
natur und kunſt, und alles ohne frucht.
Die wuth half bald ihr auf — was gleicht der wuth
der Féen? —
ein wirbelwind ſchien ihr die augen umzudrehen
die kurz zuvor mich noch ſo ſchmachtend angeſe-
hen;

und

und was ihr schöner mund mir böses angeflucht,
war fürchterlich genug den Furien der höllen
die schlangen auf dem haubt vor angst empor zu
schwellen.

127.

Auch dieses half ihr nichts! Gleich unvermö-
gend war
die schmeichelnde und die ergrimmte mine.
Das ärgste was mir SALMACINE
(so hiefs sie) angedroht, der bittre tod sogar,
schien mir nicht mehr als meine that verdiene.
Ich bot ihr selbst mein blut zum opfer dar:
„nein, rief sie wüthend aus, das hiefse dir verge-
ben;
nichtswürdiger! du sollst für meine rache leben!„

128.

In ein moraftiges, lichtleres loch gesperrt,
umheult, umzischt von kröten und von schlangen,
siech von gefäulter luft, von kummer ausgedörrt,
mit hohlem aug' und eingefallnen wangen,
lag

lag ich viel tage lang gefangen.
Die Fée ſelbſt zulezt fand mich bedaurenswerth.
Sie hoft', ich würde nun ſtatt gänzlich zu ver-
ſchmachten,
in ihren armen mich noch allzuglüklich achten.

129.

Man lieſs mich frey; ich ſah zum zweytenmal
von nymfen mich bedient, die nun ihr beſtes
thaten
mir mehr gefälligkeit, aus noth wo nicht aus wahl,
für ihre Dame anzurathen.
Doch, was ſie ſagten, was ſie baten,
wie ſehr mein vortheil auch mir ihren rath em-
pfahl,
nie wolte ſich mein ſtolzes herz bequemen
um einen ſolchen preis das leben anzunehmen.

130.

Sie fanden dieſen ſtolz zur unzeit angebracht.
Die Fée, ſagten ſie, hat alles was die dienſte
die

die sie von euch erwartet rühmlich macht,
und angenehm dazu. Ihr kennet ihre künste
noch lange nicht; versucht's noch eine nacht!
was hält euch auf? schimären, hirngespinste!
bleibt eurer Lila nicht, wenn Salmacine gleich
die niessung hat, das eigenthum von euch?

131.

Hinweg mit den bedenklichkeiten
der grillenhaften treu! Der Fée forderung
geht nicht so weit; sie wird den hohen schwung
von eurer fantasie für Lila nie bestreiten;
seyd feurig, herr Zerbin, das ist für sie genung;
aus liebe, oder nicht, hat wenig zu bedeuten!
Beständigkeit ist ihre tugend nicht,
und eh ihr müde seyd entläßt sie euch der pflicht.

132.

Kurz, was uns tugend ist das nannten sie grimassen.
Mit welchem grund, erfuhr die Fée bald.

Die

Die ganze magiſche gewalt
von ihren reizungen ward auf mich losgelaſſen:
Vertumnus wechſelte nicht öfter die geſtalt
bis ihm's gelang *Pomonen* zu umfaſſen:
doch, ihr gelang es nicht. Ich wand mich gliiklich
los,
und ſtellt' ein feſtes herz gereizter rache bloſs.

133.

Die ſchöne furchtbarkeit kan nur ein *Rubens*
malen,
die ihr der zorn bey dieſem anlaſs gab:
ihr rollend auge ſchoſs erſt wüthend ſtral auf
ſtralen,
dann ſchaut' es ſtolz auf mich als einen wurm herab:
nichtswerther, bebe nicht vor wohlverdienten
quâlen,
rief ſie, und hob den ſchwarzen zauberſtab:
du biſt zu klein für meine rache;
entfleuch aus meinem blik, entfleuch und ſey ein
drache!

134.

Ein drache fey und bleib es ewiglich,
bis du ein mädchen findſt, das fähig ſeyn kan,
dich
ſo wie du biſt, aus zärtlichkeit zu küſſen.
So viele groſsmuth find't nicht alle tage ſich,
du wirſt vielleicht ein wenig warten müſſen.
Sie ſpricht's, läſst einen blik voll grimms noch auf
mich ſchieſsen,
und ſieht, ſobald ſie mich mit ihrem ſtab berührt,
mit ſchadenfroher luſt, den ſtrengen fluch voll-
führt.

135.

Und ſchnell entzieht die dikſte mitternacht
die Fée mir; es bricht ein ſchrekliches gewitter
von allen ſeiten aus, des himmels axe kracht,
als ſchmettert' in erboster ſchlacht
der ſtürm', und donner hêr das firmament in
ſplitter.
Wie mir zu muthe war, herr ritter,
in

ist zu errathen leicht; ich fand die scene schön,
und hofte unterm schutt des weltbau's zu ver-
gehn.

136.

Doch, plözlich schwieg der sturm, die schnell
entwölkten lüfte
vergüldete aufs neu der morgensonne stral,
und ich befand mich selbst in einem öden thal,
und nichts, rund um mich her, als wald und fel-
senklüfte.
Mir kam zu sinn, als ich zum erstenmal
mich ansah, was man sagt, den basilisk vergifte
ein spiegelglas durch seine eignen blicke,
und nun erbat ich nichts als spiegel vom ge-
schicke.

137.

Ich gukte stundenlang in einen dunkeln bach,
mir den erwünschten tod zu geben.
Allein, der Götterschluss bestimmte mich zum
leben;
die

Die zeit versöhnte nach und nach
mich mit mir selbst und meinem ungemach;
ich fühlt' in meiner brust ich weis nicht was sich heben,
das mich, so wenig auch mein zustand hoffnung liefs,
das ende meiner noth von Lila hoffen hiefs.

138.

Was bis hieher mit mir sich zugetragen,
ist zwar, herr IDRIS, euern fragen
genug zu thun noch nicht geschikt;
allein, ich seh' dafs euer auge nikt:
und da den Osten schon ein kranz von rosen schmükt,
wird izt die morgenruh uns beyden mehr behagen,
als alles, was in Tausendeiner Nacht
Scheherezade selbst dem Sultan weifs gemacht.

139.

Komt, wenn es euch gefällt, geliebter Paladin;
vier stunden schlafs sind mehr als goldtinctur zu schäzen;

die sterne schwinden schon; und findet ihr ergözen

an meinem lebenslauf, so bin ich willig, ihn beym frühstük wieder fortzusezen.

Der Ritter dankt, und folgt dem führenden Zerbin

gedankenvoll ins stille schlafgemach;

und — meine Muse gähnt und folgt dem beyspiel nach.

IDRIS UND ZENIDE.

VIERTER GESANG.

1.

Den ſchlummer kan gar leicht wer ein geliebtes weib
zur ſeite liegen hat an ihrem buſen finden.
Ein anders iſt's wenn ihr, für eure ſünden,
bey einer *Juno* liegt; das iſt kein zeitvertreib!
das bannt den ſchlaf, erhizt die galle, ſchwächt den leib,
und machte ſelbſt den feiſten *Comus* ſchwinden:
indeſs fand vater Zevs, den dieſes unglük traf,
bey guten Nymfen oft ein mittel für den ſchlaf.

2.

Allein, wer liebt, und ſieht durch alpen und
durch mêre
von ſeiner Dame ſich getrennt,
laut mit ihr ſpricht als ob er bey ihr wäre,
und erſt, nachdem er lang manch ach und o ver-
ſchwend't,
gewahr wird daſs ſie ihn nicht höre:
kurz, wer die liebe nur aus ihren quâlen kennt,
den wiegt kein ſaytenſpiel, kein wein,
kein opiat, kein ſéenmährchen ein.

3.

Der gute Paladin, den wir ganz abgemattet
auf ſeinen polſtern ſehn, macht den beweis hie-
von.
Indeſs ZERBIN, ſo ſüſs wie ein Endymion,
bey ſeiner Lila ſchläft, vom Hymen überſchat-
tet,
wird jenem von Cytherens ſohn
kein ſtündchen ſchlaf, kein morgentraum ge-
ſtattet;

unruhig wälzt er ſich in einem finſtern mêr
ſich ſelbſt bekämpfender gedanken hin und her.

4.

Er ändert oft den plaz, wirft bald auf dieſe
ſeite
auf jene bald ſich hin, der breite,
der länge nach, drükt feſt die augen zu,
und hoft, ſie komme nun, die langentbehrte ruh;
umſonſt! die fänd er eh im bauch der glüh'nden
kuh *)
als wo die ſêle glüht: eh, im erboſsten ſtreite
der winde mit der fluth, zu oberſt auf dem maſt,
als bey empörtem blut auf küſſen von damaſt.

5.

Verdroſſen, ohne ſchlaf ſein lager zu zerwühlen,
haft er ſich auf, läſst ein zefyriſches gewand,
das er auf einem ſofa fand,
um ſeine weiſsen ſchultern ſpielen,

 und

*) *des Phalaris.*

und ſchleicht dem garten zu, um ſeinen innern
brand,
in friſcher morgenluft zu kühlen:
kaum athmet er der blumen ſüſsen geiſt,
ſo fühlt er, daſs ſein blut in ſanftern wellen fleuſst.

6.

Aurora ſieht ihn durch die lauben
in deren duft er irrt; ſie ſeufzt, und findet ihn,
(wenn wir der loſen Muſe glauben)
ſo werth als *Cefaln* einſt, ihn heimlich wegzu-
rauben;
man ſah ſie wenigſtens in ihrem lauf verziehn,
mit roſen ihn beſtreun die im Olympus blühn,
und ſich herab von ihrem wagen bücken,
ihm im entfernen noch die augen nachzuſchicken.

7.

Wenn ſie's, die ſeinigen auf ſich zu ziehn, ge-
than,
ſo war's umſonſt; er ging ganz ruhig ſeine bahn;
was im olymp geſchah lieſs ihn in ſtolzem frieden.

In

In süfser träumerey beſchäftigt mit ZENIDEN,
dem gegenſtand, der ohne zu ermüden
ihn tag und nacht erfüllt, langt er am ufer an,
und fühlt ſich, wie ſein blik auf den gekräusten wo-

gen

dahinſchwimt, wunderſam gerührt und angezogen,

8.

Im fernen horizont, wo die azurne luft
die ſê zu küſſen ſcheint, glaubt er im morgenduft
ein leichtgetufchtes land zu ſehen;
bald macht darin die mächtigſte der Féen,
die fantaſie, ein ſchimmernd ſchloſs entſtehen;
zulezt däucht ihn ſogar, es ruft
ihm jemand zu, es liſpeln ihm die winde:
daſs ſeine Göttin ſich in dieſem ſchloſse finde.

9.

Ihm iſt's unmöglich', dieſem wahn
und den begierden die ihn preſſen
zu widerſtehn; er denkt nicht mehr daran
warum er ſchon ſo manches land durchmeſſen,

Orakel, Statue, und alles ist vergessen;
er will ZENIDEN sehn! „O, fänd' ich einen kahn!
um einen augenblik Zeniden anzuschauen,
würd' ich dem Ocean in einem korbe trauen!

10.

Kaum hat er diesen wunsch andächtig angestimt,
so sieht er einen goldnen nachen,
der, einer muschel gleich, ihm sanft entgegen schwimt:
ein Liebesgott, bereit den steuermann zu machen,
winkt ihm hinein und scheint ihn anzulacheu.
Der unverzagte ritter nimt
das *Omen* freudig an, steigt ein, und überläßt
in voller zuversicht sich Amorn und dem west.

11.

Beglükte fahrt, herr ritter! — Unterdessen
dafs ihr die sê durchstreicht, vergönnt
nach einem freund, den ihr errathen könnt,
uns umzusehn. Seit wir mit ihm zu nacht gegessen

und

und ziemlich haſtig uns von ihm getrent,
war ITIFALL nicht lange ſtill geſeſſen.
Er lief wie ein *Achill*, und ſah ſich kurz vorm
ſchluſs
des fünften tags an einem breiten fluſs.

12.

Der ſtrom war ſchnell und tief, und hatte keine
brücke,
auch zeigte ſich kein kahn. Nun höret was geſchah!
Er wünſcht es nicht ſo bald, ſo ſteht, aus einem
ſtücke
von adrichtem porphyr, die ſchönſte brücke da.
Braucht' er ein ſtärker pfand von ſeinem nahen
glücke?
er hielt ZENIDEN ſchon in ſeinen armen, ſah
ſich ſchon gekrönt und unumſchränkten meiſter
der ganzen welt der elementengeiſter.

13.

Er läſst den fluſs zurük, und tritt in einen hayn,
den ich, weil *Leſſing* mich beym ohr zupft, *nicht*
beſchreibe

genug, er schien zum zeitvertreibe
der Götterchen von *Gnid* mit fleifs gemacht zu
seyn.
Die sonne schlief bereits; allein, ihr widerschein,
mit voller spiegelheller schelbe
von *Lunen* aufgefafst, gofs einen mildern tag
auf die natur herab die eingeschlummert lag.

14.

Durch schlangengleich gewundne pfade
ging ITIFALL, bis er an einen garten stiefs,
der schöner war, als der am colchischen gestade,
wo *Jason* einst des goldnen Widders Vliefs
dem drachen stahl. Rings um diefs paradiefs
herscht eine goldne balüstrade,
worauf in urnen von rubin
die seltensten gewächs' und schönsten blumen blühn.

15.

Herr ITIFALL, von freuden ganz berauschet,
verschlingt bereits sein eingebild'tes glük;
sein schwellend herz wird noch einmal so dik,

er

er hätte was er hoft in dieſem augenblik
um ſechs *Bengalen* nicht vertauſchet.
Indem er nun ſo ſteht, und um ſich ſchaut und lau-
ſchet,
ſchlägt ein vermiſcht getön', als wenn ein ganzer
chor
von fröſchen fernher quakt, an ſein betroffnes
ohr.

16.

So tönt's wenn eine ſchâr gevatterinnen, baſen,
und ahnfrau'n ſich um einen ſäugling drängt,
ihn ſchön find't, allerliebſt, und zwanzig ſolche
phraſen,
(indeſs den zappelnden die amm' in windeln
zwängt,)
ſein horoſcop ihm ſtellt, und an der klugen naſen
ihm anſieht, daſs er einſt den doctorhut em-
pfängt;
zu ſchweigen wäre hier verbrechen,
und keine wird gehört, weil alle ſprechen.

17.

Der abenteurer horcht, und ſteht ein wenig an,
was' dieſe nachtmuſik von elſtern und von krähen
(wie ihn von ferne däucht,) hier wohl bedeuten
kan?
Sie ſchwazen was, nur kan er nichts verſtehen.
das beſte, deſſen ſich der weiſe mann beſann,
war alſo, näher hinzugehen.
Er ſchleicht hinzu, und ſteht euch wie bethört
und nebeltrunken da, ſobald er deutlich hört.

18.

Du ſeufzeſt, Göttliche? ruft jemand ihm entgegen;
o! — Venus ſeufzte ſelbſt nicht um Adon ſo ſchön!
Sieh, wie die ſfären all' in tiefer ſtille ſtehn,
und Götter weinend ſich zu deinen füſsen legen!
Hier war's! hier ſah ich ſie in balſamwolken gehn,
hier ſeufzte ſie, und — ach! — nicht meinetwegen!
Wer war, o ſprich, daſs ich ihm fluchen mag,
der Glükliche, der jüngſt an deinem buſen lag?

19.

Auf roſen ſcherzten wir, (ſo ſingen zwey zuſammen,)
als aus dem ſchönſten traum dein affe mich gewekt.
Der eiferſüchtige! er hatte ſich verſtekt,
und ſchielt' uns neidiſch an als wir im bade ſchwammen.
Hier, *Semele* — hier bin ich, *Zevs in flammen!*
wozu die ſeidne luft die deinen buſen dekt?
Wir ſehen doch auf ihm die Liebesgötter gaukeln
und mit den Grazien ſich auf und nieder ſchaukeln.

20.

Die ſonn' iſt ausgebrannt, (rief eine andre ſtimme.)
und ach! der arme mond! Was half's ihm daſs er rang?
Sah't ihr, wie ihn der drach' in ſeinem grimme
gleich einem froſch hinunter ſchlang?
Welch allgemeine nacht! kein ſternchen das noch glimme!

Ihr

Ihr auf der welt da unten, ist euch bang?
ihr thoren, höret auf zu weinen!
bald wird ein neuer tag aus ihren augen scheinen.

21.

Wie? schrie es anderswo) bey mir vorüber-
gehn
und thun als ob du mich nicht kenntest? o du Spröde!
Mich, den der Götter schâr bey dir im nez gesehn,
in deinen arm verstrikt! — Nennst du den undank
schön?
du kennst mich nicht? Warst du nicht meine *Lede*,
und ich dein *Schwan*? besorge dafs ich rede! —
Doch, komm nur diese nacht und sey noch einmal
mein,
so schwör' ich dir beym styx, ich will's verzeihn!

22.

Bestürzt horcht ITIFALL mit allen seinen ohren.
Wo bin ich? ruft er endlich aus,
hat sich das grofse narrenhaus,
die welt, vom ausbund ihrer thoren

hie-

hieher entladen? wie? was wird zulezt hieraus?
ist alles hier verliebt und hat den wiz verloren?
wo sind die sprecher denn? unsichtbar? — Götter!
wie?
jezt lache ITIFALL, jezt, oder künftig nie!

23.

Er lachte wirklich so, dafs er den bauch zu halten
genöthigt war — warum denn, fragt ihr mich?
was sah er denn? was war so lächerlich?
wir legen schon den mund in falten —
Ihr herrn, der spafs verliert durch die beschreibung sich.
Der ort, woher die stimmen schallten
war ein ovaler plaz, mit bäumen rings umsezt,
an denen blüth' und frucht zwey sinne stets ergözt.

24.

An jedem baume hängt ein grofser vogelbauer
von goldnem draht, und jeder ist das nest

von

von einem königsſohn, der, zärter oder rauher,
nachdem die liebesnoth ihm bruſt und gurgel preſst,
bey tag und nacht ſich raſtlos hören läſst.
Den kühnen Itifall befiel ein kleiner ſchauer,
indem er die entdeckung machte,
und an den abſchiedsgruſs des ſchönen IDRIS dachte.

25.

Er ſann der ſache nach; doch, Itifalle ſind
zu lebhaft ſich mit denken zu ermüden.
Er merket was, allein er faſſet ſich geſchwind.
„Geſezt, es fehlt mir bey ZENIDEN,
ſo iſt die ſtrafe doch gelind.
Wohlan! ſein ſchikſal hat noch keiner je vermieden!
Ich wag's! mir wird nicht gleich vorm auge grün
und blau;
ein feiges herz freyt keine ſchöne frau!„

26.

„Ein Cäſar, oder nichts! Iſt's nicht mit einer krone
und in Zenidens ſchôs, was frag ich wo ich wohne?
ſo iſt ein keficht mir ſo gut als ein palaſt.

Und

Und nach dem ſchwärmeriſchen tone,
von dieſen vögeln hier zu ſchlieſsen, wünſcht' ich
faſt
was ſie zu ſeyn. — Verrükt, iſt glüklich! Bald ein gaſt
bey Jupitern, bald in Dionens bette,
genieſst er beydes nicht als ob ers wirklich hätte?

27.

Ixion, ſagt man, küſst' an dame Junons ſtatt
ihr kammermädchen einſt — und war er zu beklagen?
gab ihm ſein irthum nicht das nemliche behagen?
war ihre wange minder glatt,
ihr buſen minder voll? es iſt vielleicht zu fragen,
ob er beym tauſche nicht noch gar gewonnen hat?
Ich wolte wenigſtens für dieſe narren ſchwören,
daſs ſie durch nieſewurz ihr beſtes glük verlören.

28.

Doch, was beſorg' ich hier? als kennt' ich nicht
den ſchluſs
der ſterne die zu meiner zeugung ſchienen,
und daſs mir jede weichen muſs

die blut in adern hat. Ist dieser Göttin kuſs
ein abenteur, so wird sich dessen zu erkühnen
uns nur zu gröſserm ruhme dienen —
Ihr königssöhnchen, gute nacht!
vielleicht, daſs eurer noth mein glük ein ende macht!

29.

So wohlgefaſst geht unſer held
mit muntern ſchritten immer weiter.
Der vollmond macht nunmehr die ganze gegend
heiter,
es ſchwimmen bäume, laub und kräuter
in ungewiſſem glanz, halb ſchatticht, halb erhellt;
das auge glaubet ſich in einer andern welt;
ein zärtlich herz pocht hier mit ſanftern ſchlägen;
allein, ein *Faun* fühlt doppelt ſich verwegen.

30.

So fühlt sich Ilifall, als ihn
ein klatſchendes geräuſch zu einem brunnen führet,
um den in weitem kreis ſich becken von ſchasmin,
açazien und amaranthen ziehn.

Ein

Ein grofser Liebesgott von weifsem marmor zieret
den mittelpunkt, und zeigt der welt, wer fie regie-
ret;
er ſteht, und ſchwingt zum allgemeinen brand
die fackel lächelnd ſtolz in ſeiner rechten hand.

31.

Rings um den brunn ſind in den hecken
zwölf niſchen angebracht; zwölf nymfen liegen drin,
mit urnen unterm arm, und jede ſchwimmerin
ſprizt einen waſſerſtral auf Amors fackel hin,
die flamme, die ſie ſcheut und liebt, zu über-
decken;
das waſſer klatſcht herab, von einem grofsen becken
aus jaſpis aufgefaſst; doch, Amor, lächelnd, ſieht
der eiteln arbeit zu, und ſeine fackel glüht.

32.

Dieſs mochte, denkt ihr, ſchön zu ſehen
geweſen ſeyn; doch wiſſet, unſer mann
ſah nichts davon; ihn zog ein andres ſchauſpiel an;

und werdet ihr nicht selbst gestehen
es sey nicht leicht die augen wegzudrehen,
wenn, mit gewebter luft leichtflatternd angethan,
ein schönes mädchen euch erscheinet,
das baden will, und unbelauscht sich meynet,

33.

Sie natte, wie es scheint, in einem kahn mit fahren
in diesem kleinen sê sich eine lust gemacht,
als ihr die wärm' und lieblichkeit der nacht,
da zeit und ort der kurzweil günstig waren,
den einfall sich zu waschen beygebracht.
Schon stand sie, nur von ihren langen hâren
umschattet, da, bey deren schwärze sich
die weisse ihrer haut dem frischen schnê verglich.

34.

Sie steht mit halbem leib um Amors arth gekrümmt,
und läfst die klatschenden cristallen

um arm und bruſt und einen rücken wallen,
der liljengleich im weiſsen mondſchein ſchwimt.
So wie ſie ſtand, war Itifallen
zwar ihr geſicht geraubt; doch, was er ſieht, be-
nimt
die hofnung und den wunſch, was ſchöners zu er-
blicken,
und hemmt dem lüſternen den athem vor entzücken.

35.

Hier leih, o *Tizian*, den zauberpinſel mir,
damit, was unſern mann ſo mächtiglich gerühret,
nichts in der ſchilderey von ſeinem reiz verlieret;
der ſprache macht ermattet hier:
dem pinſel nur der Grazien gebühret
das, was dem ofnen blik der flammenden begier
in höchſten grad der idealen
vollkommenheit ſich darbot, abzumalen.

36.

Er ſah — was läſsig — ſträubend nur
die überwundne ſchâm dem blik der liebe wehret,

was, unverhoft erblikt, die weiſeſten bethöret,
das meiſterſtük der ſcherzenden natur,
wovon uns *Lucian* den lächelnden contour
an jener *Venus* preis't die man zu *Gnid* verehret;
kurz, was in aller welt liebhaber immer fand,
doch einen Tempel nur im alten Griechenland.

37.

Bey ITIFALLN war ſehn, entbrennen, unternehmen,
und ſiegen immer einerley.
Sein grundſaz war, (und er befand ſich wohl dabey,)
der Nymfen blödigkeit durch bitten zu beſchämen
ſey weder klug noch ſchön. Er raubte ſonder ſcheu,
und wuſst' am ende ſtets den frevel zu verbrämen:
er ſchob die that auf Amors ungeduld,
und *Rouſſeau*, wie ihr wiſst, vermindert ſeine ſchuld.

38.

Wie wenig fällt in dieſem augenblicke
der Nymf' ein argwohn ein daſs ſie verrathen iſt,

und

und dafs, durch Amors hinterlift,
was Zefyr nur bisher gefehen und gekûfst,
das unbefcheidne aug von einem mann entzücke?
Hier, liebe leute, zeigt fich eine kleine lücke
im manufcript. — „Warum denn eben hier?“
Das weis ich nicht, allein wer kan dafür?

39.

Dafs was begegnet fey läfst leichtlich fich ermeffen,
und, nach *Schah Bahams* finn, was rührendes vielleicht;
ob es die ratten aufgegeffen,
ob der copift gefehlt, ift, wie dem dichter däucht,
fo ein problem — das manchen andern gleicht
bey denen nächte durch die *Burmann* aufgefeffen;
genug, dafs ihr das mangelnde fragment
nach eigner fantafie nunmehr erfetzen könnt.

40.

Sie fchrie, und fiel, (fo fährt die handfchrift fort,) vor fchrecken
in ohnmacht rüklings ans geftad.

Was *Angola* in gleichem falle that,
ist euch bekannt. — Die Schöne zu erwecken
wufst euch der knabe keinen rath,
als dafs er in der angst ein ganzes wafferbecken
ihr übern bufen gofs — Es war fein erftesmal;
doch weifs man wie es ihn der fchönen welt em-
pfahl.

41.

Für ITIFALLN fey niemand bange!
der wufste, was die gute lebensart
in jedem fall erheifcht. Er fäumte fich nicht lange;
in folchen dingen war fein finn unendlich zart.
Wie viele zeit, wie viel *Ovid*'fche kunft erfpart
ihm diefe ohnmacht nicht! Von wieviel prunk und
zwange
fah er durch diefe ziererey
der fchönen Dame fich mit einem male frey!

42.

Die ohnmacht, die er zu befiegen
für leichter hielt. war ungewöhnlich tief.

Zwar

Zwar ihrer röthe nach, und nach den wellenzügen
der vollen muskeln ſchien's, ſie ſchlief;
doch, unbeweglicher kan keine ſäule liegen.
Sie lag nicht anders da, als lief'
ihr ſchatten ſchon am ſtygiſchen geſtade:
doch endlich ſeufzte ſie, ſah auf, und bat um
gnade.

43.

Zum zürnen liefs der held ihr keine zeit;
zürnt, wenn man euch den mund mit küſſen
ſchlieſset!
So ſehr euch die vermeſſenheit
die keine ohren hat verdrieſset,
wie ſchwer borgt euer mund den ton der bit-
terkeit,
wenn ihr, gern oder nicht, zum ſchmälen lächeln
müſſet?
ſie hielt demnach mit ihrem zorn zurük:
doch endlich kam ein günſt'ger augenblik.

41.

Es folgten nun zu beyden seiten
was stets in solchem fall bey wohlgezognen leuten
der wohlstand mit sich bringt. Man riss sich von ihm
los;
man raf'te, dräute, rieb die augen, und zerfloss
in thränen, schwur der frevel sey zu gross,
so was verzeih sich nicht, und läg er ewigkeiten
zu ihren füssen! kurz man spielte schmerz und
wuth
und unversöhnlichkeit, und — spielte gut.

45.

Doch, da nichts heftig's dau'rt, so war es der
natur
gemäss dass endlich sich der zorn der schönen
kühlte;
zumal, da Itifall, ein meister in der cur
verlezter sprödigkeit, so schlau mit ihr verfuhr,
so gut den reuigen und den entzükten spielte,
dass sie sich unvermerkt von ihm besänftigt fühlte.

Es wurzeln hafs und groll in fchönen fêlen nicht;
zudem entftellt der zorn das reizendfte geficht.

46.

Der ausgang war, dafs fie, von feinen fchmei-
cheleyen
und bitten überwunden, fich
grofsmüthiglich entfchlofs ihm endlich zu verzei-
hen.
Ein kufs verfiegelte den gütlichen verglich.
Und nun befliifs er fich die zweifel zu zerftreuen,
er liebe fie nicht mehr, womit gemeiniglich,
fobald bey uns der puls gelafsner fchlägt,
der Damen zärtlich herz fich felbft zu quälen pflegt.

47.

Du zweifelft noch, mein angenehmftes leben?
fprach lächelnd ITIFALL; das nenn' ich eigenfinn!
Ein andrer würde dir das nicht fo leicht vergeben;
doch, ftolz, wie ich auf deinen beyfall bin,
find' ich mehr fchmeichelndes als mühfames darin
bau
be-

bedenken dieſer art zu heben.
Er überzeugte ſie mit einem ſolchen grad
von nachdruk, daſs ſie ihn bald um verzeihung bat.

48.

Nur eins geſtehe mir, ſprach ſie, doch unverhohlen
und ohne ſchmeicheley — was war es, freund, das dir
beym erſten anblik mich empfohlen?
geſteh es, ſonder ſcheu. Die frag', erwiedert ihr
der held, iſt kizlich, doch es hört uns niemand hier:
du biſt zwar ſchön vom haubt bis zu den ſohlen,
doch, ich geſteh, was mich an dir entzükt
wird nur von glüklichen erblikt.

49.

Wie, rief ſie aus, und warf mit inbrunſt beyde
ſchnêweiſse arm' um ihn — iſt's mödlich? welche freude!
doch, hoff' ich recht? bin ich zu ſchnell vielleicht?
erkläre dich — Madam, mit etwas kreide,
und

und, weil mir dieſe fehlt, mit einem kuſs iſt's
leicht —
Iſt jemand, rief ſie aus, der mir an wonne gleicht?
o, ſchwöre mir es ſey, und nimm dafiir die krone
des geiſterreichs und meine hand zum lohne.

50.

Herr ITIFALL, der ſich zuvor kaum halten kan
ihr berſtend ins geſicht zu lachen,
fängt an beym lezten wort ein langes kinn zu ma-
chen,
und ſtarret ſie aus groſsen augen an;
ſo ſieht euch einer aus, der eben izt begann
aus einem traum noch zweifelnd aufzuwachen.
Wie? denkt er, iſt ſie's ſelbſt? ZENIDE? — welch
ein glük!
das nenn' ich, wenn es iſt, des zufalls meiſterſtük!

51.

Du zauderſt, (fuhr ſie fort,) du ſchweigſt, du
biſt betroffen?
hat falſche hofnung mich gewiegt?

ſag

ſag noch einmal, es ſey, und ſagſt du wahr, ſo liegt
die welt zu deinem fuſs. Und ich, wofern mein hoffen
(ruft Itifall) mich dieſsmal nicht betrügt,
ich ſehe gar den ſiz der Götter offen!
„So rede dann„ — Madam, es iſt wie ich geſagt;
doch, was bedeutet denn, daſs ihr ſo ernſtlich fragt?

52.

Für dich, (erwiedert ſie,) den, wie ich ſeh,
die ſchlüſſe,
des Götterraths mir zum gemahl erkieſst,
darf kein geheimniſs ſeyn was in die finſterniſſe
der zukunft jedem aug' ſonſt eingewickelt iſt.
Du wunderſt dich, du ſtaunſt? — So wiſſe,
daſs auf des Atlas ſtirn ein alter Cabbaliſt,
des himmels nachbar, wohnt, der alles weis und ſiehet
was je geſchehen iſt und künftig noch geſchiehet.

53.

Er ſagt den ſterblichen vorher
was ihnen wiederfährt; ob euch die ſterne haſſen,
ob ſie euch günſtig ſind. Er braucht dazu nicht
mehr,
als euch dem umriſs nach ins auge ſcharf zu faſſen;
nur muſs man ihm ein wenig freyheit laſſen;
denn, ſeiner meynung nach, iſt's nicht von unge-
fehr,
daſs ſich zwey naſen nie in allen ſtücken gleichen;
kurz, iede muskel hat für ihn geheime zeichen.

54.

Er ſah mich wie ihr mich geſehn,
und fand ich weis nicht was ſo wundervoll und
ſchön,
daſs nur ein Thron damit erfüllt zu ſeyn verdiene;
kurz, ſo viel majeſtät in ſeiner ganzen miene,
daſs ſelbſt die ernſte *Muſſeline*
von Aſtracan, dem drachen zu entgehn
der unverhoft im baden ſie geſtöret,
nichts prächtigers dem ufer zugekehret.

55.

Ihr haltet mich vielleicht für eitler als ich bin,
doch, was ich ſage komt aus ſeinem eignen
munde;
und alle welt geſteht, daſs in der ſternenkunde
ihm keiner gleicht. Genug, er ſah darin
den anfang und das glük von unſerm liebesbunde.
Ich bin beſtimmt der Féen königin
zu ſeyn, ſobald durch das was euch gerühret
der *Prinz von Trebiſond* ſein tapfres herz verlieret.

56.

Wie? ruft der ſchlaue gaſt, der Prinz von Tre-
biſond?
der bin ich ſelbſt. — Ich bin es überzeuget,
verſezt die Nymf'; es lebet unterm mond
kein ſterblicher, zu dem, ſo bald er ſich gezeiget,
ein inrer zug mein herz, als wie zu euch, geneiget!
Ja, Prinz, ihr ſeyd's, den mir der alte ASTRAMOND
verhieſs. Doch, fühlt ihr auch, erlaubet mir zu
fragen,
den muth in euch um alles was zu wagen?

57.

57.

Madam, ſpricht ITIFALL, (den noch der wahn bethört
daſs ſie ZENIDE ſey,) wem könt' an muth es fehlen,
den euer mund ſo göttlich hoffen lehrt?
gebietet mir, den bliz des donnerers zu ſtehlen,
wenn eure augen mich beſêlen
ſo wag' ich's. Gut, mein Prinz, *ſo* ſeyd ihr meiner werth!
(Erwiedert ſie,) ich liebe dieſes feuer:
doch, ich beſtimm' euch weit ein ſchöner abenteuer.

58.

Liebt ihr mich, Prinz? davon hängt alles ab!
Wie, ruft er, läſst zu einer ſolchen frage
die königin der reize ſich herab?
Verdient' ich ſie? — hiemit ſezt er ſich in die lage,
ihr auf die art die ihm die mindſte mühe gab
zu zeigen, daſs ſie ſich mit eiteln zweifeln plage.
Glaubt ihr, erwiedert ſie, indem ſie ſich entreiſst,
daſs dieſer ungeſtüm viel zärtlichkeit beweiſt?

59.

Nein, Prinz, ich ſchlieſse nicht, wie manche Spröden ſchlieſsen,
die, eurer trunkenheit noch länger zu genieſsen,
ſich ſtellen, ob ſie ſich dadurch betrügen lieſsen,
und, kindern ähnlich, ſchreyn, daſs ihr ſie wiegen ſollt.
Die art wie ihr beweis't, iſt höchſtens, wenn ihr wollt,
gut für den augenblik; ſie zollt
der eitelkeit; *ihr* ſucht in ſolchen proben ehre;
wir denken: wäre das, wenn ich nicht reizend wäre?

60.

Allein, ſo denk' ich nicht, mein Prinz! ich fordre mehr.
Man kennt euch andre ſchon; es fällt euch gar nicht ſchwer,
für jede, die euch ungefehr
in gährung ſezt, (und ſo viel zu gewinnen
brauchts eben keine Huldgöttinnen,)
ganz in entzückungen und flammen zu zerrinnen;

ihr

Ihr glaubt wohl ſelbſt ihr liebt, ſo lang das fieber
ſchäumt;
den andern tag iſt's euch ihr habt geträumt.

61.

Mich aller ſorgen zu entheben,
daſs ihr ſo flatterhaft wie andre männer ſeyd,
müſst ihr von eurer zärtlichkeit
mir unzweydeutige und neue proben geben.
Fürs erſte, Prinz, ſoll euer leben
in meiner macht, und meine ſicherheit
für eure treue ſeyn. Entflieht ihr meinen ketten,
ſo kan euch nichts von meiner rache retten!

62.

„Ich ſchwöre, königin„ — Ihr ſchwört? nein,
ſchwöret nicht;
fragt euer herz, verſprecht ſo viel es euch verſpricht,
nicht eine ſylbe mehr, hier gilt kein übereilen!
Denn, bey Dianens keuſchem licht!
Ich will dein herz mit keiner andern theilen.
Du ſpielteſt ſicherer mit Jovis donnerkeilen,

als mit dem wort das du mir giebst;
du stirbst, sobald du mich nicht über alles liebst.

63.

Wofern, spricht ITIFALL, hieran von meinem glücke
die dauer hängt, so borget nur für mich
sobald ihr wollt des alten *Titons* krücke,
so sterb' ich nie! — Doch sagt, wie nennt die Probe sich
die ich bestehen soll? Sie sey so fürchterlich
sie will, was wagt' ich nicht um einen eurer blicke?
Prinz, spricht sie, lernt mein herz erst kennen, dem vielleicht
kein andres in der welt an hohem stolze gleicht.

64.

Die Damen fordern sonst, es soll wer sie verehret
für alle andern stumpf und ohne nerven seyn.
Für mich ist diese art von eitelkeit zu klein;
der Schönsten gunst wird euch von mir gewähret.

Ge-

Genieſst ſie alle, Prinz, nehmt alle ſtürmend ein;
doch, wenn ihr im triumph aus ihren armen kehret,
bringt euer herz mir unverlezt zurük,
und findet gröſsre luſt an meinem bloſsen blik.

65.

Beſiegt Göttinnen ſelbſt! Mir wird's zum ruhm gereichen,
wenn jede dem, der mich bezwungen, weichen muſs.
Allein, der reizendſte genuſs
ſoll eure ſinnen nur, nie euer herz', erweichen;
er ſchwäche nie den reiz von meinem kuſs,
und diene mir zulezt zum ſiegeszeichen:
kurz, treibet wenn ihr wollt mit allen euern ſcherz,
und ich allein herrſch' über euer herz!

66.

Madam, ihr ſezt mich in erſtaunen,
ihr liebet mich, und fodert — „Ja, mein freund;
ich lief're ſie euch aus, die blonden und die braunen:
ſo ſeltſam dieſe probe ſcheint,
ſo iſt ſie, glaubet mir, vernünft'ger als ihr meynt;

ſie unterſcheidet Amors launen
am ſicherſten von dieſer reinen glut
die meinem ſtolz allein genüge thut.„

67.

„Denkt nicht, es ſey ſo leicht was ich von euch
verlange;
izt macht mich der genuſs in euern augen ſchön,
doch, Prinz, vielleicht bin ich es nur ſo lange,
als euer taumel dau'rt — Ich muſs es euch geſtehn,
die probe die ich euch bereite macht mir bange;
allein, das ſchikſal will's; ihr müſst ZENIDEN ſehn!„
Nun werden Itifallin die augen aufgezogen;
doch läſst er ſie nicht ſehn, wie ſehr er ſich be-
trogen.„

68.

ZENIDEN, ruft er aus, von welcher Fama ſagt
daſs wer ſie ſieht ſogleich den wiz verlieret?
Ich denke, mancher hat das abenteur gewagt
der den verluſt nicht ſonderlich geſpüret.

Was

Was mich betrift, Madam, ich bin nicht so verzagt:
die neugier, ich gesteh's, hat mich hieher geführet;
allein, was ich bereits gesehn,
macht jeden andern wunsch auf ewig mir vergehn.

69.

Ihr seyd ein schmeichler, Prinz, (versezt die schöne Dame,)
doch nein! mein herz verschmäht den niedrigen verdacht!
Sey dieses herzens werth, das dir dein edler name,
das schikfal und mein hang auf ewig eigen macht!
O! könteſt du, nach dem was diese nacht
geschah mich hintergehn, ich stürbe, Prinz, vor grame.
Dich hintergehn? Ist's möglich, ruft det held,
dass unser glük solch eine furcht vergällt?

70.

Doch, wenn du zweifeln kanst, warum von mir begehren
dass ich sie sehen soll? — „Ich fordre wohl noch mehr,

beſiegen ſollſt du ſie! Das abenteur iſt ſchwer:
ja, wenn nicht deinen muth ein glüklichs ungefehr
begünſtigt, könt' es leicht die hofnung ganz zerſtö-
ren
die meinen buſen ſchwellt — Dir dieſes zu erklären
verbeut Aurora mir, die ſchon den morgen wekt;
wir ſind verloren, Prinz, wenn jemand uns ent-
dekt.„

71.

Grauſame, ruft er aus, es iſt noch weit vom
morgen,
wie könt' ich ſchon — „Still! Nichts von zärtlich-
keit!
Entweicht in jenen wald, und haltet euch verborgen
bis uns die mitternacht den ſchleyer wieder leih't.
Ein umſtand quält mich nur — ich habe nichts be-
reit
euch zu erfriſchen„ — Seyd hierüber ohne ſorgen,
ſpricht ITIFALL; hier iſt ein Talisman,
mit deſſen beyſtand ich ein wenig zaubern kan.

72.

Den besten wein, die niedlichsten gerichte
sezt er in wüsten mir, sobald ich winke, vor,
belustigt mit musik aus stiller luft mein ohr,
vertreibt die nacht mit zauberischem lichte,
und weiset mich zurecht wenn ich den weg verlor.
Ihr glaubt vielleicht, ich scherze oder dichte,
allein er kan noch mehr; diefs stükchen féengold
verwandelt mich in welche form ihr wollt,

73.

Was sagt ihr, Prinz? ruft *Rahimu*, vor freuden
ganz aufser sich; ihr könt durch euern Talisman
euch, wie ihr wollt, in fremde formen kleiden?
Nun können wir uns ohne kummer scheiden!
Ich seh, ihr habt den ring des königs *Cormoran*;
und nun ist nichts, das uns den sieg entziehen kan!
Umarmé mich, mein Prinz! Eh jene sterne scheinen,
soll dieser Liebesgott uns wieder hier vereinen.

74.

Der Prinz von Frebiſond, er wolle oder nicht,
muſs ihren armen ſich entreiſsen,
und, bis in nächſter nacht die ſpätern ſterne gleiſsen,
die ungeduld der neugier ſchweigen heiſsen,
die kaum erwarten kan bis ihm ihr unterricht
ein räthſel löſ't, das vieles zwar verſpricht,
doch wenig anſchein zeigt. Hier laſſen wir ihn gehen,
um wieder uns nach IDRIS umzuſehen.

IDRIS UND ZENIDE.

FÜNFTER GESANG.

1.

Warum und wie der schöne Paladin,
in einem überfall von schwärmendem verlangen,
um seines herzens königin
zu sehn und ihre knie fufsfällig zu umfangen,
uneingedenk des freund's Zerbin,
früh, da noch alles schlief, zu schif davongegangen,
und Amorn sich dabey zum steuermann erwählt,
hat euch bereits das vierte buch erzählt.

2.

Es fährt sich schnell und sanft in einem zauber-
nachen:
in zehn minuten stieg herr IDRIS schon ans
land.
Doch wie erschrak der mann, da, statt der schönen
sachen
die ihn dahin gelokt, er eine wildniss fand?
ein felsichtes geripp', bewohnbar nur für dra-
chen,
und öde gegenden, wo nicht ein bäumchen stand!
Er sucht das féenschloss, das aus der insel mitte
zu steigen schien, und sieht nicht eine fischerhütte.

3.

Mit jedem neuen schritt entdekt
sich ihm ein gegenstand der neue furcht erwekt.
Doch, IDRIS wandelt fort, obgleich die öde stille
ein todweissagendes gebrülle
der ungeheuer bricht, die diese wildniss hekt,
Auf einmal wirft der sturmwind eine hülle

von siebenfacher nacht um den erstikten tag,
so dafs der ritter kaum sich selbst erkennen mag.

4.

Erwartungsvoll, was alles diefs
am ende werden soll, doch ohne sich zu scheuen,
bleibt IDRIS stehn, als schnell der schlund der fin-
sternifs
entsezlich gähnt, um flamm' auf flammen auszu-
speyen'
der donner ras't, ein allgemeiner rifs
scheint jeden augenblik des himmels fall zu dräuen,
die erde schwankt, ein ungeheurer spalt
zerreifst sie, und entdekt der Schatten aufenthalt.

5.

Und aus dem abgrund steigt ein hêr von Amfis-
bänen
und höllenlarven auf, grotesker ekelhaft
als durch der milzsucht schöpfungskraft
schlaflose mütterchen, bethaut vom zauberfaft

der

der *Fée* MAB *), zu ſehen wähnen;
ſie athmen flammen aus, und grinſen mit den zähnen.
Man weiſs, herr IDRIS hatte muth,
doch dieſesmal gerann ſein ritterliches blut.

6.

Was ſoll er thun? den diamantnen degen,
der izt ſo nöthig war, lieſs er im ſchlafgemach
beym freund Zerbin zurük — und nur mit o! und ach!
läſst ein geſpenſterhêr ſich nicht zu boden legen.
In dieſer noth war alles viel zu ſchwach
was kräfte der natur vermögen.
Was thut, wenn alles fehlt, ein ächter rittersmann?
Er ruft den ſchuz von ſeiner Göttin an.

7.

Der ritter rafet kaum ZENIDEN, ſo zerflieſsen
die ungeheu'r in luft, der donner rollt nicht meht,
es

*) *S. Shakeſpear's Queen Mab, welche Mercutio in Romeo und Juliette beſchreibt.*

es flieht der ſtürme wüthend hêr,
die wolken hören auf zu gieſsen,
und plözlich macht der ſonne wiederkehr
des ſchönſten anbliks ihn genieſsen
der einem wanderer ſich jemals dargeſtellt:
kurz, ihn bedünkt, er ſey in einer andern welt.

8.

Die luft, die *Yemens* bezauberte gefilde
durchwürzt, iſt nicht ſo rein und milde
und ſo balſamiſch nicht als die er in ſich zieht:
der bäume glänzend laub, der ſchmelz der blumen
glüht
als ob die ſonne ſich in ſo viel ſpiegeln bilde.
Er ſteht entzükt und überſieht
ein unbegrenztes feld, das einem garten gleichet,
dem alles, was er noch geſehn, an ſchönheit
weichet.

9.

Gut! aber doch wird ihm das nachtgewand,
worin er morgenluft zu ſchöpfen ausgegangen,
ge-

gebadet wie er sich durch jenen sturm befand,
sehr unbequem um seine schultern hangen.
Ihr herr'n, erinnert euch, wir sind im féenland!
der sturm, der ihn so ungeneigt empfangen,
der wolkenbruch, das ganze höllenfest,
war lauter zauberwerk, das keine spuren läfst.

10.

Nun fürchtet er nicht mehr dafs ihn sein herz
betrogen.
Voll süfser hoffnungen irrt er getrost wohin
sein fufs ihn führt, und wird durch tausend grüne
bogen
und rosenbüsch' und lauben von schasmin
in einen labyrinth, der onne ausgang schien,
so unvermerkt hineingezogen,
dafs ihm die reizende gefahr
nicht sichtbar ward, bis er gefangen war.

11.

Der ausgang, ja ſogar der wunſch ihn auszu-
finden,
wird immer ſchwieriger, je mehr er ſieht und
hört;
ein wolluſtgirrendes getön von flöten ſtört
der ſinne ruh, und ſchleicht in ſchlängelnden ge-
winden
ins herz ſich ein; er glaubt ſich zärtlich zu empfin-
den,
da doch allein des blutes lauf ſich mehrt;
es wird bey deſſen reiz und wolluſtreichen preſſen
auf einen augenblik ZENIDE ſelbſt vergeſſen.

12.

Ihn laden überall gewogne ſchatten ein;
hier binden Zefyrn ihn mit einer roſenkette,
dort reicht von einem blumenbette
die ſchönſte Nymf' ihm lächelnd götterwein;
wie winkt ſie ihm! Der müſste marmor ſeyn
der ihr zu nahn ſich nicht verſucht gefühlet hätte.

Der ritter fühlt's, hebt mit verſtohlnem blik
den fuſs, hält plözlich ein, und zieht ihn ſcheu zu-
rük.

13.

Er flieht — die flucht allein kan uns vor Amorn
ſchützen —
als eine ſchönere, vom kühnſten *Faun* gejagt,
ihm in die arme läuft — Hier galt's, ſich zu beſitzen!
Die Nymfe weifs vor angſt nicht was ſie thut noch
ſagt;
doch IDRIS, eh er noch ſie anzuſchauen wagt;
fühlt ſie bereits bis in den fingerſpitzen.
Wie ward ihm erſt zu muth', als ihn ſein auge lehrte
es ſey die nehmliche die ihn im bade ſtörte.

14.

Er will ſich mit gewalt aus ihren ſchwachen
weifsen
ihn feſt umſchlingenden gedrehten armen reifsen:
ſein eigner arm verſagt ihm die gewalt!
Er ſchlieſst die augen zu, die reizende geſtalt
nicht

nicht mehr zu sehn; doch was an seinem busen
wallt
und sympathetisch klopft, kan er nicht ruhen heissen:
er will sie sanft zurücke schieben;
die ungelehr'ge hand folgt angenehmern trieben.

15.

Was ihn aus mancher noth schon riss,
wozu in fährlichkeit mit drachen und mit damen
die *Galaor* nnd *Amadis*
und *Don Quichotten* stets die fromme zuflucht nah-
men,
dieſs mittel, oder sonst kein anders, hilft gewiſs!
Sein schuzgeist raunt ihm's zu. Er ruft ZENIDENS
namen,
und plözlich fühlt er kraft, er reisst sich loss und
läuft,
dass Nymfen, die so fliehn, gewiſs kein Faun er-
greift.

16.

Der lohn der tugend folgt dem edeln unterfangen.
Er floh aus diesem zaubergrund

die hälfte kaum von sieben *Parasangen*,*)
so war er der gefahr entgangen,
und sah auf einmal sich in einem weiten rund,
in dessen mitt' ein dohm von edler bauart stund,
doch ohne schmuk, gestüzt auf jaspissäulen,
an deren einfalt sich die augen nicht verweilen.

17.

Wie freudig klopft sein herz da er das ziel erblikt
das von ZENIDEN ihn vertrieben!
O Göttin, ruft er aus, (vielleicht zu früh entzükt,)
ich hofte nicht umsonst, du wirst, du wirst mich lieben!
Hier ist der ort, den mir dein schöner mund beschrieben;
sein bild ist allzutief in meine brust gedrükt:
er ist's, ich kan mich nicht betrügen,
hier soll der liebe macht des schiksals neid besiegen!

18.

*) *Persische meilen, deren ehemals 25 auf einen grad gerechnet wurden.*

18.

Zwar kiihn und mehr als kühn, unmöglich
scheint was ich
mich unterfing hier zu erſtreben;
Ein bild, das fühllos iſt, beleben?
ſo etwas nur zu dichten, lieſse ſich
in einem mährchen kaum vergeben.
Doch was vermag ich nicht durch Amorn und durch
dich?
Kan's mehr als eine glut ſo wie die meine brau-
chen,
dem marmor ſelbſt den geiſt der liebe einzuhau-
chen?

19.

So denkt der Paladin, und naht mit zuverſicht
dem wundervollen abenteuer,
von dem er ſich ZENIDENS herz verſpricht —
dem bilde, das, verhüllt in einen feidnen ſchleyer,
ganz einſam ſteht. Bald wankt ſein muth, es ficht
begier und furcht in ihm, bald wird er wieder freyer,

er wagts; doch ſchaudert ihm, indem er ſich er-
kühnt
die ſeide wegzuziehn, die ihr zum kleide dient.

20.

O, wag es nicht, wenn du, anſtatt es zu be-
fêlen,
nicht ſelbſt zum felſen werden willt!
Doch der verwegne wagt's, enthüllt
kühn den fatalen ſtein, und ſieht — O, warum fehlen
mir farb' und pinſel hier, ſtatt froſtig zu erzählen,
zu malen, wie ihm ward, als er Zenidens bild
erblikt! — Ihr bild? O nein; ſie ſelbſt! ſo warmes
leben
vermag die kunſt dem marmor nicht zu geben!

21.

So wie die Holde ſtund entſtieg dem blauen
mêre,
mit eigner ſchönheit nur geſchmükt,
ans cypriſche geſtad die Göttinn von Cythere,
und um ſie drängte ſich der Götter ſchâr entzükt,
und

und jeder wünschte dafs er der erste wäre
den dieser mund, den diese bruft beglükt.
Vollkommners hat die ſonne nie beſtralet,
beſungen kein poet, kein Tizian gemalet.

22.

Doch, wäre dieſes bild auch minder ſchön geweſen:
In IDRIS augen war nichts ſchöners in der welt;
es war ZENIDENS bild — Iſt nicht was uns gefällt
das liebenswürdigſte der weſen?
von Amors zauberlicht erhellt
däucht uns an ihm ſogar ein fehler auserleſen.
Er ſteht entzükt, und glaubt, je mehr er ſieht,
dafs warmes blut in dieſem marmor glüht.

23.

Sehr ſelten oder nie betrügt uns, was man fühlt,
der irrthum liegt allein in übereilten ſchlüſſen.

Der ritter ſieht, daſs geiſt in dieſen augen ſpielt,
fühlt durch ihr lächeln ſich verſuchet, ſie zu küſſen,
und wuſste nicht (wie kont' ers wiſſen?)
daſs eine *Nymf'* im ſtein unſichtbar wache hielt.
So nenn' ich ſie damit der reim ſich füllen laſſe,
doch war ſie in der that von einer andern klaſſe.

24.

Ihr kennt die geiſterart, womit graf *Gabalis*
den feuerkreis (wofern ein ſolcher wäre,)
bevölkert hat? Sie macht, das iſt gewiſs,
der fantaſie des Cabbaliſten ehre.
Nichts ſchöners, zärtlichers, geiſtreichers überdieſs,
als, ſeinem urtheil nach, die damen dieſer ſfäre.
Ihr blik iſt ſonnenſchein, ihr athem roſenduft,
ihr ganzes weſen licht, und ihr gewand von luft.

25.

Von dieſer gattung war AMÖNE,
in deren ſchuze ſich Zenidens bild befand.

zum

Zum unglük warf die feuerfarbne Schöne
die augen kaum auf unſern mann, ſo ſtand
durch einen pfeil von Amors ſtraffer ſehne
ihr zärtlich herz bereits in vollem brand,
ſo fühlte ſie den ſtärkſten trieb erwachen,
mit dieſem ſterblichen unſterblich ſich zu machen.

26.

Zenidens bild war ſehr von jenem unterſchie-
den,
an denen ſich die affen der natur,
die *Phidias*, in hartem ſtein ermüden;
was unſer aug' an jenen täuſcht, iſt nur
die äuſsre form, der wallende Contour;
das innre bleibet roh; doch dieſes glich Zeniden
ſogar im innern bau; es hatte fleiſch und bein,
die *Sele* fehlt ihm nur, um ganz ſie ſelbſt zu ſeyn.

27.

Ihr wundert euch wie dieſes zugegangen?
geduld, die zeit macht alles offenbar.

Genug, dafs dieſer punkt dem zärtlichen verlangen
der *Salamandrin* günſtig war
ſie macht ihn ſich zu nuz. Schon glühn die blaſſen
wangen,
ſchon ſpielt der liebe geiſt im blauen augenpâr;
die neue ſêle macht ſchon jede nerve beben,
und ſchwellt die ſchöne bruſt mit jugendlichem
leben.

28.

AMOENE wuſste ſelbſt, als ſie dieſs alles that,
nicht, oder doch nicht deutlich, was ſie wolte;
ſie ſah nicht. oder ſah zu ſpat,
dafs. was in IDRIS augen rollte,
an diefem plaze, den ſie hier vertrat,
vermuthlich folgen haben ſollte.
Wie leicht geſchieht's, wenn Amor euch berükt,
dafs ihr verwickelt ſeyd eh ihr das nez erblikt?

29.

Sie ward es erſt gewahr, als IDRIS, hingeriſſen
von ſympathetiſcher gewalt,
der

der eingebildeten ZENIDE ſich, zu füſsen
ecſtatiſch wirft, und unter feur'gen küſſen,
auf ihre hand gedrükt, gebrochne ſylben lallt.
Jezt ſtuzte ſie, erröthete, beſchalt
ſich ſelbſt, und überſah mit innerlichem grauen,
wie übel ſie gethan zu viel ſich zuzutrauen.

30.

Ihr flüſtert Amor zu: es wäre ſeltſamkeit,
wenn ſie den vortheil nicht aus ſeinem irthum zöge,
den zufall und gelegenheit
ihr ungeſucht ſo nahe lege,
Der anblik ſeiner glut und ſüſsen trunkenheit
benebelt ihr geſicht, macht ihre ſinnen rege.
Sie ſcheut und wünſchet doch die unbekannte luſt,
und ein verhaltnes ach! erhebt die roſenbruſt,

31.

Begeiſtert, auſser ſich, verloren in entzücken,
vergiſst der Paladin der ehrfurcht ſtrenge pflicht,
erkühnt ſich ſchon mit liebetrunknen blicken,

ein

ſein thränendes geſicht an dieſe bruſt zu drücken,
der's immer mehr an kraft zum widerſtehn gebricht;
ſtets läſsiger und matter ficht
die holde ſchâm mit Amors ſüſsem triebe:
zu gutem glük erwacht der ſtolz der eigenliebe.

32.

Er, der ſo oft der tugend ſchuzgeiſt iſt,
entreiſst ſie plözlich Amors netzen.
Wie nun? ſie ſollte nicht ſich ſelber höher ſchätzen,
als ſich durch ſchnöde hinterliſt
an einer andern plaz zu ſetzen?
Der ſchöne ritter glaubt daſs er ZENIDEN küſst,
und ich — mir graut es nur zu denken —
ich ſollt an einen mich der mich nicht liebt ver-
ſchenken?„

33.

„Ich ſollt' ihm die geſtalt, worin ich ſicher bin
daſs keine mir den vorzug raubt, verhehlen,
und eine nebenbuhlerin

die

die mir an reizen weicht beſeelen,
liebkoſungen, die ſein getäuſchter ſinn
nicht mir beſtimmt, ihm heimlich abzuſtehlen?
Nein, Amor! was man auch von deiner allmacht
ſpricht,
ſo tief erniedrigſt du Amönen ewig nicht!„

34.

So denkt ſie, und indem von grad zu grade, freyer
ſein arm allmählich ſich um ihre hüften ſchlingt,
ſteht plözlich um und um der ganze dohm in feuer,
drauf folgt ein donnerſchlag, der mark und bein
durchdringt;
in flammen eingewickelt, ſpringt
aus deinem arm, ZENIDE, dein Getreuer
beſtürzt, doch unverſehrt, zurük;
o wunder! und verſchwind't im gleichen augenblik!

35.

Weg iſt er, keine ſpur wird mehr von ihm ge-
ſehen!
denn wer nicht doppelt iſt kan nur an einem ort
auf

auf einmal seyn. Ihn nahm, die wahrheit zugestehen,

die *Salamandrin* mit sich fort.

Erstaunt, wie ihm dabey geschehen,

find't IDRIS sich an einer quelle bord,

die, statt gemeiner fluth, ein trinkbar gold ergiefset,

und über perlen hin durch rosenbüsche fliefset.

36.

Durch rosen zwar, doch denen wenig gleich

die in der unterwelt an jungen busen blühen;

ein einz'ger rosenstok, wie hier viel hundert glühen,

ein einz'ger gälte wohl bey euch,

ihr leutchen unterm mond, ein kleines königreich;

allein er läfst sich nicht in unsern grund verziehen.

Hier, wo die reinste glut den stoff veredelt hat,

blüht duftender rubin, sprofst türkis und granat.

37.

Hier sieht man, was uns armen kaum in träumen

zu sehen wird, die edelsteine *keimen*;

von blumen solcher art vermischt auf jeder flur

sen

den farbenreichen ſchmelz die chymiſche Natur;
eſsbares gold reift auf ſmaragdnen bäumen;
der wein iſt trinkbar feu'r, wogegen *Tokay* nur
dem waſſer gleicht, worin beſorgte ſchenken
die ſcharfe jugendkraft des nekarweins ertränken.

38

Wie unſerm helden war, vermuthet jedermann
der ſich im geiſt an ſeine ſtelle,
in büſche von ſmaragd, an eine friſche quelle
von *Aqua d' Oro* ſetzen kan.
Er ſtarrt erſtaunt die neuen wunder an,
zählt ſich die wunderbarſten fälle,
die ihm begegnet, vor, und muſs ſich ſelbſt geſtehn,
er habe nichts unglaublichers geſehn.

39.

Er hätt' auch ſeinen eignen ſinnen
für dieſesmal vermuthlich nicht getraut;
allein, was er beym erſten ſchritte ſchaut,
läſst zu betrachtungen ihn keine zeit gewinnen.
Denn plözlich ſchimmern ihm die zinnen

des

des herrlichſten palaſts, den Geiſter je erbaut,
in ſein geblendet aug', und aus der pforte gehen
drey fräulein, reizender als Féen.

40.

Es mangelt ihnen nichts um *Grazien* zu ſeyn
als daſs ſie nicht ein wenig nakter waren;
denn, das geſicht des Paladins zu ſparen,
umſchatteten leichtwallende *Simâren*
von himmliſchem Azur, durchwebt mit ſonnenſchein,
den ſchönen leib; auch hüllt die ſtirn' ein ſchleyer
ein,
der, wenn er fällt, die dikſte mitternacht
durch ihre blicke gleich zum hellſten mittag macht.

41.

Es wallt ein mêr von lieblichern gerüchen,
als die von Ceylons ſtrand in meilenlangen ſtrichen
den ſchiffenden der oſt entgegen weht,
von ihnen her. Mit ſanfter majeſtät,
und reizen, die ſich ſchon ins herz hineingeſchlichen
eh ſich das herz beſinnt und widerſteht,

gehn

gehn sie auf IDRIS zu, begrüfsen ihren gast,
und führen ihn zum schimmernden pallast.

42.

Er folgt den unbekanten dreyen
mit ritterlicher höflichkeit!
Beym eintritt in den hof erwarten ihn zwey reihen
von Nymfen, alle jung und lauter lieblichkeit,
ihm blumen in den weg zu streuen
mit körbchen theils, theils mit musik bereit,
und in der neuen welt, in die er eingegangen,
ihn im triumfe zu empfangen.

43.

So wird, von allem dem was aug' und ohr ihm
rührt
bezaubert und verwirrt, durch stolze säulengänge
und säle voller glanz, im festlichem gepränge,
zur königin die dieses land regiert
der schöne ritter eingeführt.
Auf einmal schweigen nun die himmlischen gesänge,

indem der reiche vorhang steigt
und dem geblendeten — AMOENENS schönheit
zeigt.

44.

Jezt, edler Paladin, izt rufe deine kräfte
zusammen, izt beweise deine treu!
du machtest, es ist wahr, dich einmal oder zwey
von den umhalsungen der wassernymfe frey,
hier findest du ein schwereres geschäfte!
behutsam, schöner ritter! — hefte,
o hefte nicht so lang dein kühnes augenpar
auf die zu reizende gefahr!

45.

Gesteh, dass dir das land der Feen,
obgleich dein vaterland, nichts schöners je gezeigt!
gesteh, hätt'st du zuvor AMOENENS reiz gesehen,
eh du ZENIDEN sahst — Doch, nur zu sehr geste-
hen
dein aug' und selbst dein herz, das ganz ins auge
steigt,

du fühlst zur untreu dich zum erstenmal geneigt!
versucht zum wenigsten; denn auch die treuste liebe
schüzt uns nicht allemal vor einem raschen triebe.

46.

Was sie gefährlich macht, ist nicht die symmetrie
der himmlischen gestalt, der glanz der schönsten farben;
die blosse schönheit zeugt bewundrung, liebe nie,
und läfst, auch wenn sie uns verwundet, keine narben:
der *Geist*, die *Sele* war's, die ihr die herzen warben;
die alldurchdringende magie
die ein gefühlvoll herz um sich herum ergiefset,
was ihr nicht nennen könnt und tief empfinden müsset;

47.

Herr IDRIS fühlt's — Doch, ein gedanke blofs
an seine statue, an die geliebten züge,
an diesen blik von dem sein herz zerfloss,

macht aus dem magiſchen unſichtbar'n nez ihn los,
worin es ſchien daſs ſich ſein geiſt verfliege.
Du ſelbſt, AMOENE, haſt voreilig dir zum ſiege
den weg geſperrt! Den reiz, wodurch er ſich
vor dir beſchüzt, erhielt *Zenidens bild* durch dich!

48.

Gleich unempfindlich war die göttliche *Sylfide*
und ihre ſtatue. Wie viel verlohrne müh
verſchwendete der ritter nicht an ſie!
Wie wurd' er oft der eiteln arbeit müde!
Nichts, als die zauberey von einer ſympathie
die ihm zu mächtig war, erhielt ihn bey ZENIDE.
Nie las er das geſehnte glük
geliebt zu ſeyn in ihrem kalten blik.

49.

Nur dann, wenn er das bild beſêlen könte,
das werk der zauberkunſt, woran der ſterne ſchluſs
ihr ſchikſal band und ſeines, dann vergönnte
die hofnung ihm der ſpröden Schönen kuſs,
von der er ſich, es aufzuſuchen, trennte.

AMOE-

AMOENE, die dieſs bild im dohm bewachen muſs,
läſst ſich, da IDRIS kommt, vom Liebesgott erha-
ſchen,
und will, zu beyder luſt, den ritter überraſchen.

50.

Aus allem ſcheint daſs jene clauſul ihr
verborgen war. Doch, dem ſey wie ihm wolle,
uneingedenk, daſs man vollenden ſolle
was man begann, ſah ſie zu ſpät die ungebühr
der allzuraſch auf ſich genommnen rolle.
Stolz war's, nicht tugend, was die lockende begier
in dieſem buſen übermochte
der unter IDRIS mund von ihren ſeuzern pochte.

51.

Nun büſst ſie ihr vergehn. Der ritter, dem die
liebe
ZENIDENS bild ſo warm, ſo glühend, ſo beſêlt,
mit augen, deren feu'r dem ſieger kaum verhêlt
daſs nur die ſchâm ſein nahes glük verſchiebe,
ſtets vor die ſtirne malt, und durch die ſtärkern triebe
ſein

fein tapfres herz zu jeder probe fühlt,
der ritter fühlt nur fchwach was feine treu', ich
wette,
zu einer andern zeit ganz überwältigt hätte.

52.

Amoene fieht, (denn ihr geſchlecht
hat, wie man weifs, für ſolche dinge
den ſechsten ſinn) ſie ſieht was ihre reize ſchwächt,
ihr eignes werk! und zürnt mit beſtem recht
auf ſich allein; ſie liegt in ihrer eignen ſchlinge.
Doch, dafs ſie nach und nach ihn zum gehorſam
bringe,
zu zweifeln fällt ihr nur nicht ein;
ſie kennt das herz zu gut ſo kleines muths zu ſeyn.

53.

Mit ſchlauer kunſt verbirgt ſie ihm und allen
die um ſie ſind, den zwek ihm zu gefallen
zwar folget feſt auf feſt; man höret nichts als ſcherz,
muſik und tänz' in ihrem ſchloſs erſchallen,
doch ohne dafs es ſchien man wolle an ſein herz.

Den vorwand gab der trübſinn und der ſchmerz
der auf der ſtirn' ihm ſaſs, und welchen zu verhêlen,
ſo ſehr er ſich bemüht, ihm oft die kräfte fehlen.

54.

Die freundſchaft beut ihm alles was ſie kan,
um ſeinen unmuth zu zerſtreuen
aus ihrem ſchönen mund mit ſo viel anmuth an,
verſichert ihn ſo oft, es würde ſie erfreuen,
wofern das was ihn drükt vielleicht ein kühner plan
zu abenteuern iſt, ihm ihre macht zu leihen:
daſs Idris ſich zulezt entſchlieſst,
und ſein geheimniſs ganz in ihren ſchôs ergieſst.

55.

Unſtreitig iſt's, daſs euch ein ſchönes weib
mit ihrem ſchôshund oder affen
weit lieber reden hört, den ſchâlſten zeitvertreib,
ſogar euch, pfeiffend, ſelbſt im ſpiegel anzugaffen,
ja, auf den ſofa hin mit halbem leib
gelagert, neben ihr zu gähnen und zu ſchlafen,

viel eher euch verzeiht, als eine litanie
von dem was euer herz erfährt und nicht für sie.

56.

Kein schlechtes mittel ist um seinen hof zu machen,
das ist gewiss! — Erzählt so schön ihr wollt,
ihr macht die weil ihr lang, und sprächt ihr lauter gold;
sie gähnt, wenn ihr mit euern schönen sachen
das gegentheil von dem was ihr beweisen sollt
ihr noch so stark beweist. Sprecht ihr vom grünen drachen,
vom goldnen pferd, vom blauen vogel vor;
mit fremden lobe nur verschont ihr zärtlich ohr!

57.

Herr IDRIS sündigte sehr wider diese regel;
allein AMOENE macht die ausnahm auch von ihr.
Aufmerksam sizt sie da, gerader als ein kegel,
mit unverwandtem aug' und lauschender begier;
und unterlag auch oft die sanfte langmuth schier,

so

so nagt sie lächelnd sich die rosenfarbnen nägel,
besieht die linien in ihrer weissen hand,
dreht ihren ring herum, und spielt mit einem band.

58.

Der ritter spricht ihr von ZENIDEN
und seiner leidenschaft, entzükt wie ein poet,
und mit sich selbst wie ein poet zufrieden;
er glaubt, weil *ihm* dabey die zeit so schnell ver-
geht,
die schöne hörerin so wenig zu ermüden
als sich, und sorget nur, so schwärmend und gebläht
sein ausdruk ist, dass er zu matt erzähle,
dass seinen farben kraft, dem ausdruk feuer fehle.

59.

Die stärkste schwärmerey erschöpfet sich zulezt,
und endlich hört auch IDRIS auf zu sprechen.
AMOENE, welche sich inzwischen vorgesezt,
sobald er fertig ist, (denn endlich muss es brechen)
für den roman, womit er sie ergözt
und abgekühlt, vollständig sich zu rächen,

rühmt seine treu, lobt ihren gegenstand,
und zeigt, Zenidens werth sey ihr nicht unbekant,

60.

So sehr sie ihn deswegen glüklich preiset,
so ändert unvermerkt ihr ton sich in *Be moll*:
sie sieht, indem sie ihn mit schwacher hofnung speiset,
bedenklich aus, sie seufzt, und spricht geheimnifs-voll;
kurz so, dafs was sie sagt und nicht sagt ihm beweiset
es sey nicht alles wie es soll.
Er dringt so stark in sie, sich näher zu erklären,
dafs sie genöthigt ist die bitte zu gewähren.

61.

Wie ungern, fängt sie an, entschliefst die freundschaft sich
den süfsen irrthum dir auf ewig zu benehmen!
die hofnung, die du nährst, dein schikfal zu bezähmen!

die ungewiſsheit ſelbſt war noch ein gut für dich.
Doch, Idris iſt ein held — und ſich zu tode grämen,
was auch die urſach ſey, iſt niemals ritterlich!
Ich rede dann, und zwar erfordert dein verlangen
vom Ey die ſache anzufangen.

62.

Der weiſe ASTRAMOND, der auf des Atlas höh
ein zauberſchloſs bewohnt, war, eh des alters ſchnê
auf ſeiner ſcheitel lag, einſt jung, wie zu erachten,
und lieſs um ſeine gunſt kein hübſches mädchen
ſchmachten.
Nur Eine, und zum unglük eine Fê,
ſah man umſonſt nach ſeinem beyfall trachten.
Schön war ſie nicht noch jung, doch jugendlich
genug,
daſs ſie an ſtirn und bruſt die hellſten farben trug.

63.

Allein, ſo roſenfarb die gute frau ſich kleid'te,
ſo dik ſie ſich mit ſchminke überzog,
ſo künſtlich ihr geſicht bey licht und in die weite
ſich

sich dreyssig jahre jünger log,
so oft und ernstlich sie den angrif auch erneute,
so wenig half es ihr! Natürlich überwog
der ewig frische reiz der lieblichsten *Sylfide*
und diese wurde bald zur mutter von ZENIDE.

64.

Die Alte wüthet wie ein drache,
krazt sich die schminke ab, und rauft ihr dünnes hâr;
allein was blieb bey so bewandter sache,
(da jene nun geliebt und im besitze war,)
ihr übrig, als die lust, die eitle lust der rache?
sie schwur so schreklich, dass sogar
die Furien vor angst in ihre ketten bissen,
er soll den frevel ihr erschreklich büssen müssen!

65.

Der Alten macht war gross, doch gröfser nicht
als ASTRAMONDS, der ihrer wuth nur lachte:
sie überlegte diess bey kühlerm blut, und dachte
der zorn sey lächerlich der mit dem winde ficht.

Die

Die Schlaue zeigte nun ein ruhiger geſicht,
und that ſo viel, bis ſie ihn ſicher machte.
Man glaubte, daſs die zeit ihr blut beſänftigt hätte;
und die *Sylfide* kam nunmehr ins wochenbette.

66.

Nichts ſchöners als das kind von welchem ſie genas
ward, ſeit es mütter giebt, geboren.
Der Weiſe, der ſich ſelbſt vor freude kaum beſaſs,
ſtellt ſeiner tochter gleich das *Horoſcop*, und las
ſie ſey zur königin im féenland erkohren.
Der Trude, welche ihr den untergang geſchworen,
war nicht im Horoſcop gedacht;
allein ſie blieb nicht aus, und gab auf alles acht.

67.

Als ASTRAMOND Zeniden zu begaben
nun fertig war, brach ſie mit wuth hervor und ſchrie;
ja, ja, dieſs alles ſoll ſie haben,
und mehr noch, wenn du willt; doch, *lieben ſoll ſie nie!*

Schön sey sie, lauter reiz, reich an Minervens ga-
ben,
und wer sie anschaut, liebe sie!
Und wer sie anschaut, soll mit seufzern sie hetäu-
ben,
und sie allein soll unempfindlich bleiben!

68.

Ein jeder sehne sich nach dem fatalen glük
zu ihren füssen sich zum schatten abzugrämen;
ihr anblik soll, gefährlich wie der blik
des basilisk, den wiz des klügsten lähmen,
dem die vernunft, und dem das leben nehmen!
und immer bleib' ihr herz hart wie ein felsenstük;
und der, den sie allein von andern unterscheidet,
sey der am heftigsten durch ihren kaltsinn leidet!

69.

So sprach sie, sprang auf ihren drachenwagen,
und fuhr im bliz davon, nach böser Feen art.
Nun, IDRIS, kanst du selbst am allerbesten sagen,
ob an ZENIDEN sich der Alten fluch erwahrt.

Du liebeſt ſie, und haſt vermuthlich nichts geſpart
der treue ſold bey ihr davon zu tragen.
Die freundſchaft ſchmeichelt nicht — Allein,
wenn *Du* ſie nicht gerührt, ſo muſs ſie fühllos ſeyn.

70.

Ein ſtiller ſeufzer hob, indem ihr dieſs entfiel,
das luftgeweb', der Liebesgötter ſpiel,
das ihren ſchönen buſen küſste.
Ein IDIFALL, und wer zu leben wüſste
bedächte ſich nicht lang was er erwiedern müſste:
doch IDRIS merkte nichts. Von ſeiner wünſche
ziel
dem er ſich kaum ſo nah geſehen,
ſo weit entfernt als je, verwünſcht er alle Féen.

71.

Indeſſen wird durch das, was ihm AMOEN' er-
zählt,
doch ſein Orakel nicht vernichtet.
Mir ſcheint, (erwiedert er,) Amöne nicht berichtet,
(ſonſt hätte ſie es mir vermuthlich nicht verhelt,)
daſs

dafs ein Orakel mich zu hofnungen verpflichtet.
Wofern mein kufs die ſtatue beſêlt
die ſich im dohm des labyrinths befindet,
ſo bricht das zauberwerk das izt Zeniden bindet.

72.

Und dieſs fatale bild, das ende meiner pein,
die ſtatue, iſt nicht allein
nach langem ſuchen ausgefunden,
ſie wurde — Nein! es kan nicht blendwerk ſeyn,
was ich geſehen und empfunden,
warm wurde ſie von dieſem arm umwunden!
ich ſah empfindungen in ihren augen glühn,
und Amors farbe hoch auf ihren wangen blühn.

73.

Hier war es glüklich für AMOENE,
dafs IDRIS zu entzükt, ſie zu betrachten, war;
das colorit der guten Schöne
war wirklich ſehenswerth! Sie brannte nur nicht
gar.
Allein ſie faſst ſich ſchnell, und hält, als ob ſie gähne,

den fächer vor, und da die gröſseſte gefahr
vorbey iſt, ſtellt ſie ſich, um ihn verwirrt zu machen,
als brauchte ſie gewalt nicht überlaut zu lachen.

74.

Iſt's möglich? kan das herz ſo ſehr uns hinter-
gehen?
iſt's möglich, ruft ſie, nicht zu ſehen —
(doch, ich begreiffe leicht daſs du nicht ſehen willt)
daſs dein orakelſpruch und dein beſêltes bild
und deine fantaſie dir eine naſe drehen?
Wenn eine clauſul nur durch ein mirakel gilt,
iſt's nicht ſo viel als ob ſie gar nicht wäre?
Doch, Sie verzeihen mir daſs ich Sie logik lehre!

75.

Die logik, (ruft er aus) Madam, die logik ſoll
mir mein gefühl nicht ſtreitig machen!
Mirakel oder nicht, das ſind nicht *meine* ſachen!
genug, ich fühlt' — und war nicht ſüſsen weines
voll —
wie unter meinem kuſs ihr buſen ſeufzend ſchwoll.

„Wir glauben oft im traume, dafs wir wachen,
erwiedert ſie; und auch dann wenn man wirklich
fühlt,
wird unvermerkt uns oft ein ſtreich geſpielt.„

76.

„Ich könte dir davon ein kleines beyſpiel geben
das meine zweifel dir vielleicht
begreiflich machte — doch, mich däucht,
du wirſt mich gern des dienſtes überheben.
Wir lieben allzuſehr in einem wahn zu ſchweben
der uns gefällt und unſern wünſchen gleicht,
Hier ſchwieg ſie, ohne ſich darüber zu erklären,
und liefs in ſeinem kopf die neuen zweifel gähren.

77.

Er fleht umſonſt. AMOENE bleibt dabey,
der näheren erklärung auszuweichen.
Er zehrt ſich ab mit gram; ſie billigt ſeine treu,
theilt ſeinen ſchmerz mit ihm, und giebt ihm tau-
fend zeichen
wie ſehr ſie ſeine freundin ſey.

Und

Und so gelingt es ihr, sein herz zu überschleichen?
Er denkt an keine list, indem der zârtlichkeit
die *Freundschaft* ihren schleyer leiht.

78.

Oft schwatzen sie im stillen hayn zusammen,
und von ZENIDEN stets, und von der triebe macht
die aus der sympathie verwandter sêlen stammen.
Allmählich schmilzt in wollustvollen flammen
das weiche herz dahin; kein warnender verdacht
stört seine sicherheit; der lauben grüne nacht
entwickelt zärtliche unnennbare gefühle,
und der instinct spielt auch ganz heimlich seine
spiele.

79.

Ein zweifelhaftes licht verdüstert
unmerklich die vernunft; sie schlummert, sanft ge-
wiegt,
auf rosen ein — und Amor ist vergnügt!
Wer sieht die natter nun die in den blumen liegt?
wer merkt, er sey's, der in die sêlen flüstert?

sie sehn sich staunend an und fühlen sich verschwi-
stert;
man nimmt indess, ganz in gefühl entzükt,
nicht wahr, wie zärtlich man die hand einander
drükt.

80.

Wohlan, Madam, wofern es je geschah,
dass ihre tugend sich in einem stillen hayne,
von rosen überwölbt — zur abendzeit — alleine —
mit einem freund befangen sah —
vielleicht beym zärtlichen verführerischen scheine
des silbermonds — nicht wahr, es pochte da
ich weis nicht was, wozu der dialect der musen
noch keinen namen hat, in ihrem sanften busen?

81.

Sie fühlten sich — und wussten selbst nicht
wie —
so zärtlich! so gerührt! — tiefsinnig, möcht' ich
sagen —
wollüstiglich verirrt in ihrer fantasie,

und

und doch — wenn's ihnen einfiel, ſich zu fragen:
was denk' ich wohl? — in ihrem leben nie
zur antwort weniger geſchikt, — geneigt zu klagen,
und doch vergnügt — die augen thränenvoll,
und traurig, ſelbſt durch das was nur erfreuen ſoll.

82.

In dieſen nehmlichen ſeltſamen augenblicken,
in dieſem mittelſtand von wehmuth und entzücken,
bey dieſem ſchwärmeriſchen ſchwung
der fantaſie, in dieſer dämmerung,
die in der ſêle herrſcht, verliert ein herz, das jung
und fühlend iſt, in Amors ſeidnen ſtricken
ſich gar zu leicht. Es wäre falſche ſchâm,
wenn wir es leugneten, Madam.

83.

Geſteh'n ſie, unter uns, ein jugendlicher freund
voll zärtlichkeit, und der nichts böſes meynt,
(wie Idris damals war,) wird ohne unſer wollen
gefährlicher als ein erklärter feind.

Man flieht vor einem Faun; doch, jenen unſchulds-
-vollen,
wie fiel' es ihnen ein-daſs ſie den fliehen ſollen?
indeſs geſchieht doch oft, daſs er, bey warmem blut,
was Faunen faunisch thun nach Platons weiſe thut.

84.

Was aus AMOENENS *freund* zulezt geworden
wäre,
nimmt jede kennerin leicht aus dem anfang ab.
Wahr iſt's, ſie war kein mädchen aus Cythere,
hingegen war auch IDRIS kein *Combab*.
Zum glük für ſeine treu begab
die Dam', aus zärtlichen begriffen von der ehre,
ſich ihres vortheils ſelbſt; ſie dachte viel zu fein
den *Feen Crebillons* an künſten gleich zu ſeyn.

85.

Dadurch gewann er zeit, und fragte ſich ſo lange
warum und wie und wo er dieſs und das empfand,
und kurz, er grübelte ſo tief, bis er die ſchlange
in ſeinem buſen ſchlummern fand.

Beſtürzt ſieht er von dieſem ſüſsen hange,
der ihm ſo ſchuldlos ſchien, ſich an den jähen rand
der untreu unvermerkt gezogen;
ſo hatte ihn ſein herz noch nie betrogen!

86.

Mit abſcheu ſchaudert er zurük;
es war ihm neu ſich vor ſich ſelbſt zu ſchämen.
Er ſucht die einſamkeit, um über das geſchik
das ihn verfolgt ſich ungeſtört zu grämen.
Flieh, unbeſonnener; eh dir Amönens blik
zu fliehen wehrt! Allein, woher die flügel nehmen?
denn aus dem feuerkreis, der ihn gefangen hält,
geht weder weg noch ſteg in dieſe unterwelt.

87.

Er weinte, wie man ſagt daſs ehmals *Alexander*
den mangel einer brük' ins himmelreich beweint:
als unverhoft in FLOX, dem ſchönſten *Salamander*,
(der für Amönen brennt) ein helfer ihm erſcheint.
Zwar FLOX war bis hieher des neuen günſtlings
feind,

doch der gemeine ſchmerz verſöhnt ſie mit einander.
Gleich iſt ihr ſchmerz, verſchieden ſeine quelle,
denn jeder wünſcht ſich an des andern ſtelle.

88.

Dem *Salamander* zwar däucht's bloſse heuche-
lev,
wenn IDRIS ſich erklärt, ihm gern die gunſt zu
gönnen
die ſeinen neid gereizt. Wie ſollt' er glauben kön-
nen,
daſs ſie zu ſehn und nicht wie ein Veſuv zu brennen,
dem fohn der erde möglich ſey?
Doch, IDRIS ſezt ihn bald von allen zweifeln frey,
da er, ſo flehentlich als bät' er um ſein leben,
erſucht, ihm einen rath zur ſchnellſten flucht zu
geben.

89.

Zur flucht? von herzen gern, und mehr als ei-
nen rath,
erwiedert FLOX; ein freund hilft mit der that.

Sprich

Sprich nur, wohin? auf meinen eignen ſchwingen
will ich, und wär' es auch ans äuſserſte geſtad
des ethers, wo die welt ans unding grenzt, dich
bringen.
Nichts angenehmers kan in IDRIS ohren klingen,
er nimmt den Genius beym wort,
und ſchneller als der bliz fleugt dieſer mit ihm fort.

90.

In weniger als vier ſecunden
iſt IDRIS wieder da, woſelbſt er ſich befunden
als ihn, in flammen eingehüllt,
AMOENE mit ſich nahm. Allein, — ſo ſchlecht
vergilt
das ſchikſal ſeine treu'! — Weh ihm! ZENIDENS
bild,
das erſte was er denkt und auffucht, iſt verſchwun-
den.
Daſs man von ihr ihn ſchon ſo lange trennet
iſt nicht genug,' ſogar ihr bild wird ihm miſsgön-
net!

91.

Um den erhabnen dohm, wo einſt ZENIDE ſtand,
zieht ſich ein halber mond von lieblichen gebüſchen;
Akazien und myrtenbäume miſchen
hier licht und dunkelheit zu dieſem mittelſtand,
worin, bey ſchwüler ſonnen brand,
in ſichern dichtverwebten niſchen
die Nymfe gern dem ſchmeichelhaften weſt
den heiſsen leib entfeſſelt überläſst.

92.

Hier warf ſich, übermannt von gram,
der ritter hin ins gras. Die ungeduld benahm
ihm allen muth ſein glük noch länger zu verſuchen.
Und er begann die ſtunde zu verfluchen,
in der er auf den einfall kam,
von einem traum' das urbild aufzuſuchen.
Er zweifelt nun nicht mehr, daſs er, durch zauberey
geäft, der gegenſtand von Amors kurzweil ſey.

93.

Im ſtärkſten anfall ſeiner ſchmerzen
wird ſelbſt ZENIDE nicht verſchont.
Wie? die ich ſo geliebt, die ich in meinem herzen
als meine königin und Göttin eingethront,
ſie hat die grauſamkeit mit meiner quâl zu ſcher-
zen?
So täuſcht ſie mich! So wird die reinſte glut be-
lohnt!
Dieſs iſt die frucht von ihrer falſchen güte!
Und ich verzehr' um ſie der jugend beſte blüthe?!

94.

In ihres angeſichts bezaubertes oval
als wie in einen kreis gebannet,
zu jedem rühmlichen beſtreben abgeſpannet
und nervenloſs, verſeufzt in lächerlicher quâl
mein geiſt ſich ſelbſt, von Amorn nun entmannet.
Wo iſt mein ritterſchmuk, der goldbeſchuppte ſtahl?
wem dürft' ich, wie ich bin, die feige ſtirne bieten?
mein bloſser aufzug zeigt ſchon einen *Sybariten!*

95.

Nein, Amor! länger will ich nicht
dein niederträchtig joch ertragen,
und um ein reizendes geſicht
der tugend, meinen muth, und dieſen arm verſagen!
Der unſchuld rächer ſeyn, ſich mit tyrannen ſchla-
gen,
und ſteuren aller fehd', iſt wahrer ritter pflicht.
Beſêle, wer da will, undankbare ZENIDE,
dein bild, und dich! Ich bin des abenteuers müde.

96.

Er ſagt's und raft' ſich auf, entſchloſſen als ein
held
den dienſt Zeniden aufzukünden:
als aus des hayns mäandriſchen gewinden
ihm etwas in die augen fällt,
das ſeinem heldenthum und allen weisheitsgründen
der *Stoa* ſelbſt die wage hält,
und was er kaum verachtenswerth geſchätzet
in ein bezaubert licht auf einmal wieder ſetzet.

97.

Er ſieht — die Statue, auf ſammetweiches môs
im ſchatten hingegoſſen liegen:
ſo läſst ſich *Paphia* mit Amorn auf dem ſchôs
im hayn zu *Gnid* von füſsen träumen wiegen.
Sie iſt's, von kopf zu fuſs, mit allen ihren zügen,
ihr ſchleyer um ſie her, nur arm und buſen bloſs.
Entzükt erkennt er ſie: doch kan er gar nicht faſſen
wie es geſchah daſs ſie den dohm verlaſſen.

98.

Er denkt: „Sie iſt belebt — das lehrt der augenſchein,
Amöne ſage mir ſo viel ſie will dagegen;
wo können bilder ſich von ihrem plaz bewegen?
Vollkommen überzeugt zu ſeyn,
nimmt er die freyheit, ihr die hand aufs herz zu legen,
und unelaſtiſch iſt der ſchöne buſen — ſtein.
Er ſtuzt, er wiederholt die proben, und befindet
Amönens logik — ach! nur allzuſehr gegründet,

99.

Der erdkreis wäre bald an narr'n und helden lêr
wenn wir zur führerin die logik nehmen müfsten.
Allein, wohl recht nennt *Platon*, oder wer?
den Liebesgott den gröfsten der Sophiften!
Erfahrung und vernunft beftreite noch fo fehr
was wir recht brünftiglich gelüften;
erfahrung und vernunft wird nur nicht angehört:
wir nennen falfch was uns in füfsem Irrthum ftört.

100.

So gieng's dem jüngling hier; er kan und will
nicht glauben
wovon ihn fein gefühl fo lebhaft überführt;
er liefse fich den wahn von keinem Gotte rauben
mit dem fein herz fo viel verliert;
und weil fich etwas mehr, als fich bey *ihr* gebührt,
bey ihrem *bilde* zu erlauben
ihm billig däucht, gehorcht er ohne zwang
(er ift ja ganz allein) des herzens füfsem drang.

101.

101.

Es wär' an halb so vielen küſſen,
als er, um ſeine ſêl' in ſie hineinzugieſsen,
auf ihren mund und ſtarren buſen drükt,
die ſêlenvolleſte von allen *Sacchariſſen*,
ſo gut ſie auch bey athem wär', erſtikt.
Doch IDRIS drükt ſo lang bis ihm das mittel glükt.
Er ſchlieſset ſie ſo feſt in ſeine arme,
daſs ihn bedünkt, ihr kaltes herz erwarme.

Daſs fantaſie, von ſchwärmerey erhizt,
die ſinne ſelbſt verfälſcht, iſt längſt bemerket wor-
den.
Man weiſs, daſs ſonderlich der prieſterliche orden
geheimniſſe von dieſer art beſizt.
Der aberglaube ſieht, und läſst ſich drauf ermorden
er hab's geſehn, ein bild das blut geſchwizt;
was kan nicht die *Marien von Agreden*
Religion, vermiſcht mit liebeswuth, bereden?

103.

Allein was IDRIS fühlt ist weder wahn noch
traum;
er glaubt den wolken zu entfallen,
da unter seinem kuss, was kaum
noch marmor schien, so weich wie schwanenflaum,
dem druk izt nachgiebt, izt mit vollem überwallen
entgegendrükt, der blasse mund corallen
an röthe gleicht, und (was von einem bild'
sehr zärtlich war) ihm kuss mit kuss vergilt.

104.

Wir kennen *Skeptiker*, vor denen
kein wunder gnade find't das nicht begreiflich ist;
und diese herren werden wähnen
es stecke ganz gewiss hierunter eine list.
Ihr argwohn fällt vermuthlich auf AMOENEN.
Doch, dass die statue, sobald sie athmet, küsst,
däucht uns, aus dem was wir vorhin gelesen,
beweis genug, sie sey es nicht gewesen.

105.

AMOENE war es nicht, und kont' es auch nicht
seyn.
Man kan den edlen stolz nur stufenweis verlieren,
der rühmlich siegen will, nicht buhlerisch verführen,
Doch, fällt euch nicht die schöne Nymfe ein,
die jüngst, gejagt vom häfslichsten Satyren,
ihm in die arme lief? Die dachte nicht so fein!
Der einfall schon, dem ritter nachzureisen,
scheint gegen sie ein wenig zu beweisen.

106.

Ihr wifst, wie IDRIS einst, nicht ohne müh sich
frey
aus ihren schönen armen machte;
und, da sie bald durch kunst der féerey
entdekte, dafs die *Sie*, um die er sie verachte,
nicht eine Göttin, wie sie dachte,
nur eine statue, und *Er* verurtheilt sey
die sêle, die ihr fehlt, ihr selbst erst mitzutheilen,
beschlofs sie ungesäumt dem flüchtling nachzueilen.

107.

Sie wuſste daſs ein dohm von ſchwarzem mar-
morſtein
die nebenbuhlerin verwahre,
und daſs der dohm in einem zauberhayn
auf einer inſel ſteh' wohin kein ſchiffer fahre;
die hofnung, ſie ſobald zu finden, war ſehr klein;
denn wo? das ſezten ihr die bücher nicht ins klare.
Allein verliebte täuſcht gar ſelten ihr inſtinct;
man find't im dunkeln ſelbſt den ort wo Amor winkt.

108.

Sie fand ihn — und noch mehr; denn in den
krummen büſchen
des labyrinthes lag, in jungem moſt bezecht,
ein alter Satyr, alt, doch nicht an muth geſchwächt
die Nymfen die ihn fliehn im laufe zu erwiſchen.
Die unſre kommt ihm eben recht
ſich auf den trunk ein wenig zu erfriſchen.
Er ſezt ihr nach, ſie läuft, er macht ihr warm
und jagt ſie, wie ihr wiſst, zulezt in IDRIS arm.

109.

Kaum hatte der ſich von ihr loſsgewunden,
ſo ging die jagd von neuem an,
bis ihr der Satyr, iiberwunden
und athemlos, nicht weiter folgen kan.
Indeſſen war ſie ihm für ſeine müh verbunden,
weil ſie allein dabey gewann.
Was ſie gewann war werth ſich zu ermüden;
ſie fand den aufenthalt der marmornen ZENIDEN.

110.

Sie ſäumt ſich nicht, von dem fatalen ſtein
eh IDRIS kommt beſiz zu nehmen.
Warum, erräth ſich leicht. Sie ſchmieget ſich hinein,
und denkt nur nicht daran, ſo delicat zu ſeyn
der hinterliſt, womit ſie umgeht, ſich zu ſchämen.
Sie braucht nicht für ſich ſelbſt die ſache zu verbrämen;
wird IDRIS nur in ihren arm gebracht,
das mittel iſt was ihr den kleinſten ſcrupel macht.

III.

Sie ſpielt vollkommen nun den meiſter
in ihrem neuen leib (ein vorrecht ächter geiſter!)
wacht oder ſchläft, iſt wirkſam oder ſtill
im kopf, im fuſs, im herzen, wo ſie will.
„Ob das begreiflich iſt?“ — Vermuthlich keinem
Huiſter;
doch ſtehen *Paracels* und *Jben Thofail*
dem dichter bey. Die zunft der ſcharfen geiſterſeher,
treibt, wie bekannt, die ſachen oft noch höher.

112.

Genug, die Nixe lauſcht in ihrem neuen leib,
entſchloſſen, wenn er kommt das abenteu'r zu wa-
gen,
in allem, wie es einem weib'
von marmor ziemt, ſich anfangs zu betragen.
Allein zu gröſstem miſsbehagen
der armen Nymfe, die ſehr wenig zeitvertreib
in ihrer ſtellung fand, lieſs ſich kein Idris ſehen,
und ihr verging die luſt, ſo müſsig dazuſtehen.

113.

Drey lange tage ſind vorbey,
noch will der flüchtling ſich nicht zeigen,
Aus langweil macht ſie ſich zulezt vom zwange frey,
erlaubt ſich ſelbſt herab vom fuſsgeſtell zu ſteigen,
und ſucht im hayn umher wo er geblieben ſey.
Nur, wenn der tag beginnet ſich zu neigen,
kehrt ſie zurük und nimmt, nicht ohne überdruſs,
die ſtelle wieder ein die ſie behaupten muſs.

114.

An welchem ort und wie herr IDRIS ſie gefunden,
iſt ſchon geſagt. Sie hielt ſich anfangs gut;
kein ſtein iſt ſteinerner; was auch der ritter thut,
der ſie beſêlen will, gefroren bleibt ihr blut:
doch endlich giebt ſie ſich, wie billig, überwunden.
Sie fühlt in wenigen ſecunden
bereits ſo gut, und iſt ſo ſehr beſêlt,
daſs ſie vielleicht im übermâſse fehlt.

115.

115.

Wenn das ein fehler heifst, so müſſen wir geſte-
hen
daſs es ein ſchöner fehler iſt.
Herr IDRIS, feſt beglaubt ZENIDEN ſelbſt zu ſehen,
die in empfindungen an ſeiner bruſt zerflieſst,
find't nichts zuviel. Sie kan, ſo feurig als ſie küſst,
doch nie zu weit in einer tugend gehen,
der, (wie ihn däucht, ſo lang der taumel währt)
vor allen übrigen der erſte plaz gehört.

116.

Was er in dieſen augenblicken
bey dieſem kuſs, bey dieſem füſsen drücken
an ihre bruſt, was er empfinden muſs,
begreift nur wer geliebt. Der völligſte genuſs
der Liebesgöttin ſelbſt könnt' ihn nicht ſo beglücken
als nach ſo langer quâl ZENIDENS erſter kuſs.
ZENIDE — ruft er aus, und ſinkt zu ihren füſsen,
weil mund und augen ſich entſêlt vor wolluſt
ſchlieſsen.

117.

ZENIDE — ſtammelt er, aus dieſer ſüſsen nacht,
worin ſich ſtufenweis die ſêle ſanſt verlieret,
durch ihren kuſs zurükgebracht;
iſt's möglich? bin ich's ſelbſt? biſt du es? welche
macht
hat dieſes wunderwerk ſo unverhoft vollführet?
ZENIDE, neubeſêlt, von ſympathie gerühret,
drükt zärtlich ſich an ihres IDRIS bruſt —
und ich zerflieſse nicht, ich ſterbe nicht vor luſt?„

118.

„O, ſieh mich an, noch einmal — würd' ich
nicht
mit meinem blut ſolch einen blik bezahlen?
noch einmal, noch zu tauſendmalen —
entzieh mir niemals mehr dieſs himmliſche ge-
ſicht!„ —
Doch, Muſe, was verliebte dahlen
rührt niemand als ſie ſelbſt. Daſs Idris unſinn ſpricht,
an einem plaz wo wir vielleicht ſelbſt gerne wären,
iſt ſeine ſchuldigkeit, nur wollen wir's nicht hören.

119.

Den weisen leuten, welche nie
wie unserm helden war, erfuhren,
nicht den *Catonen* nur, sogar den *Epicuren*
von kaltem blut und träger fantasie,
klingt nichts so fehâl als die figuren
verliebter schwärmerey. Gut, ich verschone sie:
der pinsel fällt mir willig aus den händen,
wer lust hat mag das bild und — dieses werk vollenden!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

Wielands Auserlesene Gedichte

Bd.: 6

Leipzig 1785

P.o.germ. 1605-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123331-5
VD18 9044891